CLEMENS VON ROM. NEBST DREI KLEINEREN LEGENDEN. [IN VERSE.]

Joseph Hubert REINKENS (Bishop of the Old...

Digitized by Google

Digitized by Google

Clemens von Rom.

Nebst drei kleineren Legenden.

Von

Dr. Joseph Reinkens,
Professor und Dom-Festprediger.

Breslau,
bei Georg Philipp Aderholz.
1855.

11522.c.31

Digitized by Google

11522.c.31.

Clemens von Rom.

Nebst drei kleineren Legenden.

Von

Dr. Joseph Reinkens,
Professor und Dom-Festprediger.

Breslau,
bei Georg Philipp Aderholz.
1855.

Digitized by Google

11522.c.31

Digitized by Google

11522.c.31.

Clemens von Rom.

Nebst drei kleineren Legenden.

Von

Dr. Joseph Reinkens,
Professor und Dom-Festprediger.

Breslau,
bei Georg Philipp Aderholz.
1855.

Digitized by Google

BRITISH MUSEUM

Digitized by Google

Μακάριοι οἱ πραεῖς, ὅτι αὐτοὶ κληρονομήσουσι τὴν γῆν. Matth. V, 5.

„Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Land besitzen."

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Legenden.

Digitized by Google

BRITISH MUSEUM

Digitized by Google

I.

Durch das Verwundern, ſagten recht die Alten,
Sei uns der Wahrheit Liebe früh erwacht;
Doch haben der Verwundrung Grund und Walten
Die Menſchen nicht gemacht und ſpät erdacht.
Die großen Thaten Gottes Wunder ſind,
Die ſämmtlichen, die Erd' und Himmel zieren;
Die freien Geiſter man verwundert findt,
Wo immer neue Wunder ſie berühren,
Da Gott ſie ſchuf, die Wunder zu ergründen,
Um ſeine Glorie ſelig zu verkünden.

An ſeine Wunder hat auch uns gewieſen,
Nicht daß verwundert wir blos ſtille ſtehn,
Der Herr, der nun und ewig ſei geprieſen,
Nein, daß wir ganz in ihre Tiefen gehn. —
Drei Wunderſtröme ſeh' daher ich kommen
Von Ihm, der Alles ſchuf, der Alles hält,
Der von uns rettend hat den Fluch genommen,
Der Friedefürſt, beſeligend die Welt.
O mehrt das Rauſchen dieſer Wunderfluthen
Durch Gotteslob, und ſingt mit Liebegluthen!

Digitized by Google

Der Ströme Quellenglanz ist treu enthüllet
Im festen Worte von dem ew'gen Wort;
Der Ströme Fluth sich weit ergießt und schwillet
In Wellen ohne Zahl von Ort zu Ort.
Wem nun der Quellenglanz das Herz gewonnen,
Wird er das Licht der Wellen ängstlich fliehn,
Die doch als Zeugen nur derselben Sonnen
So tausendfarbig weltdurchleuchtend ziehn?
Wird nicht sein Aug' bis an der Welten Grenzen
Stets liebend forschen, wo sie neu erglänzen?

Wo weise Einfalt Wunder denn erkannte,
Den Wellen gleich aus einem lichten Quell,
Die, wo ein Herz von heil'ger Liebe brannte,
Aufleuchteten so fromm, so himmelhell,
Und treue Hand die Kunde uns geschrieben:
Da lese gern zu Gottes Preis und Ehr',
Wem noch ein kindlich Herz und Muth geblieben,
Von großer Gnade in der Wundermähr.
Und Gott wird ihm zu Heil und Frieden wenden
Die heimathlichen, himmlischen Legenden. —

Digitized by Google

II.

Es iſt hervorgeſproßt ein Wunderbaum,
Friſchgrünend, blühend, fruchtbeladen;
Er breitet durch der ganzen Schöpfung Raum
Der Zweige Pracht, und hat geladen
Zu Blüth' und Früchten in dem Schatten
Die unzählbare Schaar der Matten.

Daß Blätter, Blüthen, Früchte allzugleich
Den edlen Baum zu ſchmücken ſtreiten,
Das macht allein ihn nicht ſo wunderreich;
Auch daß allüberall ſich breiten
Die Kühlung weh'nden rieſ'gen Aeſte,
Iſt von den Wundern nicht das beſte.

Was dürr geworden in der Sünde Gluth,
Das muß bei ihm bald fröhlich grünen;
Er nimmt es auf in ſeine treuſte Hut
Und giebt ihm Lebensmuth ſo kühnen,
Und daß des Wunders Glanz er zeige,
Macht er es gar zu ſeinem Zweige.

Digitized by Google

Da aus dem Wunderbaum den Lebenssaft
Der neue Zweig nun einzig trinket,
So ist, was er entfaltet, was er schafft,
Ein Wunder auch, das Jenen winket,
Die, wilde Zweige noch und dürre,
Umher sich finden im Gewirre. —

Könnt Ihr den Baum mit Namen nennen,
Mit süßem Namen, der das Herz entzückt,
Bei dem wir gleich vor Lieb' entbrennen,
Ist er der eignen Seele aufgedrückt?
Ihn Gabriel, der Gottgesandte,
Uns Jesus bei der Botschaft nannte.

Jesus ist jener edle Wunderbaum,
Tief in die Menschheit eingesenket,
Steigt auf bis an des Himmels letzten Saum,
Zum Himmel Er ja Alles lenket. —
Die Menschenkinder sind wie Zweige:
O daß in Allen Er Sich zeige!

Jesus ist aller Wunder Einheit:
Durch Ihn geschaffen selbst die Wunder sind,
Aus Ihm erstrahlt in lichter Reinheit,
Was farbenbunt sich sonst nur irgend findt,
Gebrochner Glanz in Creaturen,
So schwache, leise Wunderspuren.

Digitized by Google

Und was von Ihm ſich ließ erfaſſen,
Mit Ihm vereint ſchon neulebendig ward,
Das kann die Wunder gar nicht laſſen,
Das Wunderbare iſt ja ſeine Art.
Ein Wunder wär's, wenn's keine thäte,
Wenn Wunderkraft aus ihm nicht wehte.

Drum iſt des Chriſten Aufwärtsſtreben,
Wenn er erneut in Chriſto einzig lebt,
Ein wahres, ſtetes Wunderleben,
Das über die gewohnte Art ihn hebt.
Die Wunderwelt im Innern glänzet,
Mit Wundern iſt ſein Haupt umkränzet.

Das Reich der Himmel kommt hernieder,
Die Gnadenleiter raget kühn hinein.
Im Herzen tönen Engellieder,
Der Seligen erprobte Melodei'n;
Es zittert von des Himmels Wonne,
Wird angeſehn von ſeiner Sonne.

Die Sonn' iſt Gottes heil'ges Angeſicht;
Sie leuchtet ſtrahlend ſeinem Pfade,
Wie Schatten flieht der Erde armes Licht
Vor dieſem Glanz der innern Gnade.
Es wohnt in Licht und Lieb' der Himmel
Das Herz bei Nacht und Weltgetümmel. —

Digitized by Google

Da tobt heran der Sturm der Erde,
Und staunend fragt die sturmbewegte Welt,
Wie doch der Sturm so stille werde,
Daß plötzlich er zu brausen inne hält?
Es hat der Christ ihn angesehen:
Da mußt' er gleich nur stille stehen.

Es wogt heran der Strom von Erdenschmerz:
Das ist ein Hülfeschrei'n und Klagen!
Die Wogen beben vor des Christen Herz
Zurück, den Angriff sie nicht wagen.
Er weiß im Leide sich zu freuen,
Er fürchtet keiner Schmerzen Dräuen.

Es schleicht heran der Sünde Finsterniß,
Versuchung ihre Künste übet:
Was ist es, das die finst're Nacht zerriß,
Der Künste Ruhm so ganz getrübet?
Es ist des Christen Gnadenleben,
Frei von der Sünde Truggeweben. —

Die innern Wunder sich entfalten,
Es glänzt der Christ in einer Tugendkron';
In Allem herrschet höh'res Walten,
Die nied're, sünd'ge Ordnung ging davon;
Des Paradieses Normen gelten,
Die einst entflohn aus diesen Welten.

Digitized by Google

Des Willens Kraft und Gnadenlicht und -Macht
Sich ganz herzinnerlich vermählen;
Von Beiden wer hat doch hervorgebracht
Die Tugendglorie der Seelen?
Der Wille giebt der Gnad' die Ehren,
Die Gnade eilt ihn zu vermehren.

Es ist ein Ab- und Aufwärtssteigen
Der Gnade und der freien Willenskraft;
Wenn jene will sich niederneigen,
Der zu dem Himmel strebt und Hohes schafft.
Wie Gnad' um Gnade kommt von Oben,
Wird man von Kraft zu Kraft erhoben.

Zuletzt der Fluch der Sünde weichet,
Den Stachel selbst verlor der bitt're Tod;
Ein Christ der Welt nun nimmer gleichet,
In dunkler Nacht ein Wundermorgenroth.
Das Wunderherz thut Wunderthaten:
Solch' Räthsel mag die Welt nicht rathen.

Doch wenn der Heilige gestorben,
Wenn wächst der Tugend und der Wunder Ruhm:
Schreibt fromme Hand, was er erworben,
Die Kirche prüft und führt in's Heiligthum
Reliquien und heil'gen Namen,
Das Volk ruft jubelnd: Amen! Amen!

Digitized by Google

Die Künſte eilen, ihn zu ſchmücken,
Geſchwiſterlich, die heil'ge Malerei
Und Poeſie; und mit Entzücken
Betrachtet, lieſt und hört mit frommer Treu
Der Gläub'gen Schaar die Wunderdinge:
Frohlocke, Seele, und lobſinge! —

Des Heil'gen Lebenswunder alleſammt
Nennt man die heilige Legende;
Doch wo an ſeinem Himmel nur aufflammt
Ein Stern, ein einzelner, behende,
Und Kunſt ihm wehrt, daß er entſchwände:
Da iſt's ſchon heilige Legende. —

Digitized by Google

III.

Es geht umher nach alten Sagen
Jahrhunderte ein emsig Fragen
In unsern deutschen Landen.
Man wollte Leib und Seele wagen,
Um neue Mythen zu erjagen;
Und Die nur Eine fanden,
Sie glaubten kühn und ohne Zagen
Schon einen Lorberkranz zu tragen,
Und Jene, die ihn wanden,
Sie ließen nicht sich erst erfragen.
Drum bald in Heidenträumen lagen,
In alten Zauberbanden,
Die 's eben noch ein himmlisch Tagen
Genannt, da vor Elias' Wagen
Sie blind und finster standen.
Mit geistesstolzem Selbstbehagen
Hat man gewähnt, sie nur als Sagen

Digitized by Google

Zum Schmucke gleich Guirlanden
Um ſeine eig'ne Welt zu tragen;
Doch dieſe iſt aus Götterſagen,
Nur ohne Kern, entſtanden.
Des Aberglaubens tauſend Plagen
An ihrem Innern ruhlos nagen,
Die Weisheitsſtröm' verſanden;
Nun geht ein allgemeines Klagen,
Ein düſtres ängſtliches Verzagen
Umher in unſern Landen,
Weil nicht die frommen heil'gen Sagen
Vom Glaubensgrund zum Himmel ragen. —

Nur in den ſtillen Kloſtermauern,
Davor die Thoren kalt erſchauern,
Da blühten die Legenden. —
„Die Mönche," ſagt man „ach vertrauern
Die Lebenskraft in Todesſchauern:
Wer mag ihr Schickſal wenden?
Seht, wie ſie ſchlangengiftig lauern,
Bis Alles ſänk' in dumpfes Trauern!" —
Doch ſie mit treu einfält'gen Händen
Bewahren ſtill zu ew'gem Dauern
Den Wunderſchatz in Kloſtermauern,
Die heiligen Legenden. —

Digitized by Google

Jüngſt hat man ritterlich begonnen,
Der Welt den Schatz zu zeigen.
Selbſt aus der Männer Reigen,
Die alten Mythen nachgeſonnen,
Dem Irrthum ſich zu beugen
Auf öden Heidenſteigen,
Hat Mancher gar den Muth gewonnen,
Vor Götzen nicht mit Schweigen
Sich fürder noch zu neigen.
Was Vorurtheil um ihn geſponnen,
Zerriß er vor den Feigen
So gnadenſtark ſelbſteigen.
Dann hat den Dank er bald erſonnen:
Für Wunder will er zeugen,
Von eiteln Fabeln ſchweigen.
Da ſind die Nebel ihm zerronnen:
Wie ſchön empor ſie ſteigen
In vielgeſtalt'gen Zweigen,
Die Wunderhöh'n im Glanz der Sonnen,
Legenden, die ſich zeigen
Den höhern Welten eigen. —
Noch quillt der heil'gen Sagen Bronnen,
Und viele, die entſteigen,
Sind noch der Welt zu zeigen. —

Digitized by Google

Nicht aus der Heiden Menge
Mußt' ich hervor an's Licht mich mühen;
Die Wunderwelt wies in der frühen
Kindheit mir ihre Gänge,
Darauf ich sollte aufwärts ziehen,
Wo goldne Friedensfrucht gediehen.
Daß nun auch mich es dränge,
Des Himmels wiederscheinend Glühen,
Der heil'gen Sagen still Entblühen
Zu zeigen frommer Menge:
Wen dürft' es wundern, daß geliehen
Ich Wundermähren Melodieen? —
Und wenn es mir gelänge,
Den Nebelschleier wegzuziehen
Daß dies' und jene nicht entfliehen
Dem Aug' der frommen Menge;
Wenn Gnade, Heiligen verliehen,
Wenn Wunderruhm, in dem sie glühen,
In Liedern wiederklänge,
Der Wiederklang in Melodieen
Auf zu des Himmels Harmonieen,
Sie süß zu mehren, dränge:
Wie würd' ich, wo sie alle blühen,
Erspäh'n mit freudigem Bemühen,
Der Sage heil'ge Sänge.

Digitized by Google

Clemens von Rom.

Digitized by Google

BRITISH MUSEUM

Digitized by Google

Roma, Zwingburg aller Lande,
Schlugst die Welt in eh'rne Bande!
Stark wie Eisen, doch getheilet;
Deine Wunden Keiner heilet.
Du zermalmest und Du beugest,
Vor Dir Selbst Du nur Dich neigest.
Deine Hoffart wirst Du büßen;
Töpfer thon an Deinen Füßen
Zeugt, wie Daniel gedeutet,
Daß Dein Ruhm schon abwärts gleitet.

Zittre, Roma, vor dem Norden;
Wie ist furchtbar er geworden!
Vor Nordosten fürchte, zittre,
Daß sich Deine Kraft zersplittre!
Sünden häufest Du auf Sünden,

Digitized by Google

Völker eilteſt Du zu binden,
Feſſellos war Dein Begehren,
Hab' und Luſt und Ehr' zu mehren.
Sünde übſt an Nationen,
Sünden Du an vielen Thronen,
Sünde herrſcht im eignen Herzen,
Bürgerkrieges wilde Schmerzen.
Krieger-Schilde, Schwerter, Speere
Sind nicht mehr bloß Feindes-Wehre;
Um den Kaiſer zu regieren,
Will man ſcharfe Waffen führen.
Ihn entſetzen, ihn creiren,
Heute um ihn jubiliren,
Morgen ihn mit Schmach erwürgen,
Das ſind Waffenthat' und Ehren,
Wozu Römer ſich verbürgen,
Wenn ſie zu den Waffen ſchwören! —

Rom, Du Herrſcherin der Erden!
Nero ſoll Dein Kaiſer werden?
Iſt es ſo Dein Wohlgefallen,
Daß Du liebſt die Tiger-Krallen?
Durch ihn ſtirbt am tück'ſchen Gifte
Bald Britannicus der Gute,
Und ſchon lechzt er nach dem Blute
Der Octavia; in die Grüfte

Digitized by Google

Sinkt die Kaiſerin getödtet,
Keine Scham das Antlitz röthet
Dem, der Muttermord nicht ſcheuet,
Um der Buhlerin zu dienen;
Doch als dieſe einſt ihm dräuet,
Hart mit wilden Zornesmienen
Tritt er tödtlich ſie mit Füßen:
Alſo muß Poppäa büßen!
Seneca voll ſtrenger Sitte,
Und Lucan aus Dichter-Mitte,
Und der Edlen Viele ſterben,
Im Verdacht, ihn zu verderben. —

Das vergoſſne Blut der Seinen
Macht des Schreckens Kaiſer trunken;
Bald will er, in Wahn verſunken,
Aller Künſte Meiſter ſcheinen.
Wo der Griechen Helden-Ahnen
Einſt betraten Ruhmesbahnen,
Wähnt er, daß davon er trüge
Große, unerreichte Siege.
Hier ein Sänger, reich bekränzet,
Dort im Schauſpiel applaudiret,
Hier er gar als Dichter glänzet,
Dort mit Ruhm er Wagen führet:
Doch Applaus und Glanz und Siege

Digitized by Google

Und der Kunſt Triumpfeszüge
Hat in Todesangſt bereitet
Ihm das Volk, das feige, kluge;
Heimlich höhnt es, im Betruge. —

Muß des Himmels Saat veröden,
Bringt zuletzt wohl gar den Blöden
Noch der Satan zu Verſtande,
Doch wenn Geiſt ſich ihm ergeben:
Dreimal möcht' ich vor ihm beben. —
Unerhört für alle Lande
Hat der Kaiſer auserdacht,
Furchtbar groß an Noth und Pracht,
Ein erſchütternd Trauerſpiel. —

Als gebrochen Troja fiel,
Durch der Griechen Liſt bezwungen,
Lodert es in Flammen auf,
Und der Feind, der eingedrungen,
Förderte der Flammen Lauf.
Troja's Helden mußten's leiden,
Konnten nicht das Unheil meiden. —

Troja's Brand, ha! Trauerſpiel!
Dich hat Nero auserkoren,
Du biſt ſeines Ruhmes Ziel,
So hat er bei ſich geſchworen.

Digitized by Google

Rom iſt die Theaterſcene;
Keine Klage, keine Thräne
Wird des Kaiſers Wahl beſtimmen.
Aus der Aſche ſoll entglimmen
Seiner Glorie hellſter Glanz,
Aus dem Schutte ihm ergrünen
Noch der ſchönſte Lorberkranz,
Den er trug von ſtolzen Bühnen.

Digitized by Google

Still ist die Nacht; die Siebenhügelstadt
Zum sanften Schlummer sich bereitet hat.
Des edlen Römers Klage steigt zum Himmel
Ob jener unerhörten Festesfeier,
Von der verstummet eben das Getümmel:
Es trug den feuerfarbnen Hochzeitschleier
Der Kaiser, bräutlich dem Pythagoras
Geschmückt, des Himmels und der Erde Haß.

Unruh bei Nacht die Siebenhügelstadt
Aus ihrer Stille aufgestöret hat.
Die Erde bebt, die sieben Hügel wanken,
Im Traume zittern böse Schreckgestalten:
Da denkt die Stadt schwermüthige Gedanken;
Schon muß ein neues schweres Unglück walten.
O Kaiser, sprich! was hast Du auserdacht,
Was wird gebor'n aus Deiner Sündennacht?

Digitized by Google

Hell wird die Nacht der Siebenhügelstadt,
Ein Flammenblitz sie jach erleuchtet hat.
Ein Feuerlärm schreckt auf aus bangen Träumen,
Die Feuerflammen aus dem Circus schlagen,
Wo Cölius und Palatin ihn säumen.
Bald wird die Gluth das Unglück weiter tragen,
Denn über sie übt Satan böse Macht,
Weil Nero's böse Hand sie angefacht. —

Digitized by Google

Bald jaget die Flammen ein ſtürmiſcher Wind,
Der will ſie entkräften mit zorniger Macht;
Sie züngeln ſich wehrend mit ſchrecklicher Pracht,
Und ſuchen ſich rettend nach Nahrung geſchwind.
Die Buden erfaſſet verzehrende Gluth,
Auflodert der Händler gluthnährendes Gut;
Gewaltig das Feuer vom Sturme ergrimmt
Den Circus durchraſend die Höhen erklimmt.
Ummauerter Tempel, umwalletes Haus:
Euch nimmt von dem Unheil das Schickſal nicht aus!
Vom Thale zu Bergen, von Höhen zu Thal
Entglühet der Brand zu Zerſtörung und Fall
Altherrlicher, römiſcher Sitte und Pracht,
Die ernſtere Ahnen den Enkeln erdacht.
Und durch die gewundenen Straßen hinziehn
Die feurigen Schlangen, vor denen zu flieh'n

Digitized by Google

Erbleichende Frauen im röthlichen Schein
Und Greiſe und Kinder mit kläglichem Schrei'n
Und Lahme und Kranke vergeblich ſich mühn,
Da weiter und weiter die Feuer wild ſprüh'n.
Die ſinnen zu retten und zögern; in Flucht
Die Andern ſich ſtürzen; den Rücken der ſucht
Vor'm Brande zu ſchützen, da wird er umringt
Von vornher und ſeitwärts, und brennend er ſinkt.
Die Retter, die Flieh'nden, ſie eilen daher:
Was fliehen, was retten? ſie wiſſen's nicht mehr;
Da wirret ſich ängſtlich die jammernde Schaar,
Es ſteiget die drohende Lebensgefahr.
Da ſinken zertreten die Schwächeren hin,
Verlorene Habe hat Manchen den Sinn
Betäubt, ſich zu betten in's feurige Grab,
Die Liebe der Theuern führt Andre hinab,
Verhaltene Rache wählt Opfer ſich aus:
So eilt mit den Flammen der Tod auch in's Haus.
Und unter Wehklagen, Verwünſchen und Flehn
Sieht man dort des Kaiſers Getreueſte ſtehn,
Dämoniſch ſich freuend mit grinſendem Hohn;
Die treiben die löſchenden Römer davon.
Sie ſchüren gar emſig den ſchrecklichen Brand
Und ſchleudern die Fackeln mit frevelnder Hand.
Zum Himmel aufſchreiet der Brand und der Tod
Der Römer, da färbt ſich der Himmel ſo roth

Digitized by Google

Und tauchet den blutigen, brandigen Schein
Voll Grau'n in die Fluthen des Tiber hinein. —
Da schauet der Kaiser von Antium her
In's himmelan wogende feurige Meer;
Er eilt zur gezierten Bühne herbei,
Umgaukelt von Tönen der Brandmelodei.
Schon nahet die Flamme des Kaisers Palast,
Da tritt er herein mit geflügelter Hast. —
Es wallet auf zitternden Flügeln das Weh
Herauf zu des Kaisers bedroheter Höh. —

Digitized by Google

O bittre, namenloſe Noth!
Ohn' Obdach, wundenvoll zum Tod,
Hört man ſie jammern, klagen;
Wie blieb noch hart ein Menſchenherz
Bei ſolchem Menſchenſchmerz,
Den Menſchen nicht mehr tragen!

Dumpf dröhnt ein Klageruf, ein Schrei
Des Zorns, wo denn der Kaiſer ſei?
„O Kaiſer, hör' uns, Kaiſer!
Was haſt Du uns ſo Leid's gethan?"
Der Kaiſer hört nicht an:
Er ſammelt Lorberreiſer.

Begonnen hat das große Spiel,
Der Kaiſer kennt ſein hohes Ziel.
Er ſteht auf ſeiner Bühne,
Beſinget Troja's wilden Brand
An Rom im eignen Land: —
Das iſt nun ſeine Sühne.

Digitized by Google

So plastisch stellt er nie noch dar,
Was ihm der Bühne würdig war.
Je mehr der Nothschrei dringet
An sein erbarmungsloses Ohr,
Je stürmischer der Thor
Von Troja's Feuer singet.

O Nero, Kaiserruhm ist das,
Du aller Römer Leid und Haß?
Ist das ein Schmuck dem Kaiser,
Ist das des Kaiserlebens Zier?
Du suchst als Lorber Dir
Nur feuerpflicht'ge Reiser!

Digitized by Google

Der Schmuck des Menſchen iſt verborgen
Den Augen dieſer eitlen Welt, —
Die ſich verzehrt in heißen Sorgen,
Und einzig ſich nur wohlgefällt, —
Der Schmuck der ſchönen Seele,
Die glänzet ohne Fehle
Und froh dem Himmel ſich geſellt.

Des ſanften, milden Geiſtes Ehre,
Sie iſt des Menſchen Herrlichkeit;
Sie macht ihn frei von Erdenſchwere,
Von Nacht und Trauer dieſer Zeit;
Sie wird ihm Stern und Zeichen
Der Herrſchaft in den Reichen
Seliger, lichter Ewigkeit.

Digitized by Google

Drum laßt all' irdiſches Geſchmeide
Und auserleſenes Gewand;
Den äußern Ruhm ein Jeder meide,
Und harter Sinn ſei ſtets verbannt!
Seid ſanft und mild, Tyrannen,
Müßt Euch nur gleich ermannen;
Bekriegt Eur Selbſt mit ſtarker Hand!

Hörſt, Nero, Du das ernſte Rufen
In Deinem feigen Innern nicht,
Wie's ruft Dich von den letzten Stufen
Der ſtolzen Größe in's Gericht?
Schau dort im ſüßen Bilde
Himmliſche Sanftmuth, Milde,
So leuchtend in dem reinſten Licht! —

Digitized by Google

Wie ein Balſamſträußlein kühl und linde
Wehet an den heißen Wundenbrand
Milde grüßend mit der Segenshand
Clemens, deſſen Namen klar ich finde
In dem Buch des Lebens lichtumglänzt,
Der mit Treu und Liebe unbegrenzt
Unter Noth und Jammer tröſtend gehet,
Heilend bei den Wunden ſtehet.

Clemens in der Stadt der ſieben Hügel,
Wo der Kaiſer Nero Spiele übt,
Jedes ſchöne Bild der Güte trübt,
Clemens mit der Sanftmuth goldnem Siegel:
Das iſt Gottes wohlgefügter Plan,
Der, wo Alles zaget, retten kann
Und das Unheil, wenn es groß iſt, wendet,
Gegen Satan Engel ſendet.

Digitized by Google

Ist Ein Sternlein erst am dunkeln Himmel
Aufgeblüht so halb verstohlen nur,
Folgt ein zweites gleich auch seiner Spur;
Und bald drängt sich nach ein reich Getümmel,
Alle wollen auf dem Posten stehn,
Wo der Sternenkönig sie will sehn.
Also auch dem Clemens in's Gedränge
Folgt die fromme Christenmenge.

Im Gedränge vieler Schmerzen, Wunden,
In der Sündenfolgen schwarzer Nacht
Hat den Stern der Hoffnung angefacht
Jener Augentrost zu allen Stunden,
Clemens dort in Nero's Sündennacht, —
Hat die Christenschaar sich aufgemacht,
Wie ein Sternenheer am Ort zu stehen,
Wo ihr König sie will sehen.

Wo die Herzen Leid und Tod umdunkeln
Und die Welt der Sterbenden nur höhnt,
Den verwundet, der verwundet stöhnt,
Sollen seine Stern' am hellsten funkeln.
Schaut sie an beim großen Brand von Rom,
Wie sie leuchten an dem Himmelsdom,
In dem Schreckensbrand ein Trost dem Volke,
Trost in finstrer Todeswolke! —

Digitized by Google

Hier beginnt ein Haus mit großem Krachen
Seinen nahen Einſturz rettungslos;
Noch ein Schrei aus ſeinem Feuerſchooß, —
Nero's Sklaven hör' ich gräßlich lachen, —
Und es ſank in Schutt verbrannt das Haus.
Sieh, da trägt ein Chriſt 'nen Greis heraus,
Jener noch ein Kind mit Siegfrohlocken,
Ringsum ſprühen Feuerflocken. —

Unerreichbar den gewalt'gen Flammen
Hat die Liebe eine Wohnung ſich
Voll Erbarmen und ſo mildiglich
Aufgethan, wohin ſie allzuſammen
Trägt und führet, die verwundet ſind,
Wo das Unglück Troſt und Obdach findt.
O, das iſt ein Tröſten, Helfen, Pflegen,
Und auf Allem ruhet Segen! —

Oft erfahren an den Feuerſtätten
Sie der Unheilſtifter wilde Wuth;
Schwerterblitz im Flammenſchein, und Blut
Strömt aus edlen Herzen, die zu retten
Todbedrohte, nicht gebebt dem Tod.
Tod iſt ja erſehntes Morgenroth
Neuen Lebens ſel'ger Himmelsfreuden
Allen, die in Chriſto leiden. —

Digitized by Google

Aus Mäcena's Gärten hebt ein Thurm sich
An den Kaiserpalast angelehnt;
Auf des Thurmes Zinnen hat ersehnt
Nero, daß der Flammen schönster Sturm sich
Zeige dem entzückten Sängerblick:
Jetzo ist der große Augenblick,
Und es greift der Kaiser in die Saiten,
Seine Klage zu begleiten.

Troja's Feuersbrunst und Todesschrecken,
Flammenprasseln, Lärmen, Angstgeschrei,
Rauch und Gluth zur Schicksalsmelodei
Darf nicht erst die Phantasie erwecken.
Künstlerisch und doch Naturgefühl
Ist des Kaisers Heldensang und Spiel.
Horch, wie sich die Jammertöne mengen
Mit des Kaisers Lustgesängen!

Und wie Nero's Lied begeistert stürmet,
Da verwundet's Clemens' süßes Herz;
Sieh', er hebt das Auge himmelwärts: —
Und des Kaisers Thurm der Brand umthürmet.
Zu ihm wendet sich die ganze Gluth,
Und es strömt von Weiten Feuerfluth;
Aus Palast und Thurm die Flammen steigen,
Nero's Trauerhymnen schweigen.

Digitized by Google

Kaum entriß man ihn den grimmen Gluthen,
Cither, Sängermantel ſind verbrannt
Und verwundet ihm die rechte Hand;
Statt der Lorberreiſer brach er Ruthen.
In die Angſt der Siebenhügelſtadt,
In die Pein, die er bereitet hat,
Ward der Schlimme ſchmerzlich ſelbſt gezogen,
Der betrügend ſich betrogen. —

Digitized by Google

Da liegt die Herrlichkeit, die alte Pracht,
Aschgrau die armen Trümmer rauchen;
Rauchwolken wandeln gar den Tag in Nacht,
Schutthaufen böse Dünste hauchen.
In Asche glühn die dunkelrothen
Verheerungsfeuer, müde von dem Raub;
Draus holt man jetzt die schwarzen Todten,
Für Thränen und für Klagen blind und taub.

Oft schlagen noch die gier'gen Flammen auf,
Als wenn sie Raub vergessen hätten;
Sie reißen's mit sich fort im raschen Lauf,
Was noch besaßen wüste Stätten. —
Die Heiligthümer sind zerfallen,
Den Göttern einst geweiht von frommem Sinn,
Zerstört des Volkes Lust, die Säulenhallen,
Und Numa's Königsburg sank flammend hin.

Digitized by Google

Was kühn der tapfre blut'ge Römerarm,
Wo Römer-Fahnen ſollten wehen,
Dem Feind entriß, es iſt, o bittrer Harm!
Der Flammen Raub: die Siegstrophäen,
Die Fahnen, Reichsſymbole, Kronen,
Der Künſte Schöpfung, ſo die ew'ge Stadt
Von überwundnen Nationen
Mit ſtolzer Freude je geſammelt hat.

Und was der Geiſt der Väter ſcharf erdacht,
Was ſie mit eigner Hand geſchrieben,
Was unverſehrt die Wiſſenſchaft bewacht,
Davon iſt Aſche nur geblieben.
Kein Denkmal bringt zurück der Kaiſer
Von Siegen und von Kunſt und Wiſſenſchaft,
Das ganz wie ſeine Lorberreiſer
Vom wilden Feuer ward hinweggerafft.

Die Trauerſtätten, Trauerſcenen ſieht
Sechs Tage lang das Volk betrübet;
Fortglüht der Brand, der Zorn ihm heißer glüht:
Weh', wenn es ſcharfe Rache übet!
Es ſah genau die droh'nden Mienen,
Wo Einer hemmen wollt den Schmerzensbrand,
Das Drohn der Sklaven, die nur dienen
Als Nero's ſchreckliche Tyrannenhand.

Digitized by Google

Und es entrollet ſich des Elends Bild
Entſetzlicher; und lautre Stimmen
Erheben ſich; ſie fordern ſchon ſo wild,
So fürchterlich und mit Ergrimmen
Den Kaiſer, ihren Herrn und Würger,
Daß Rede er und Antwort ihnen ſteh.
Sie drängen ſich: ſieh da die Bürger,
Nero, von Rom! wie iſt ſo groß ihr Weh! —

Der Kaiſer wird ja helfen in dem Leid!
Schon ſind geöffnet ſeine Gärten,
Das Marsfeld; und der Noth er Hütten beut;
Er ſcheint geheilt von ſeinen Härten.
Von Oſtia und nahen Städten
Schafft Lebensmittel er und Hausgeräth;
Er will auch Alles wieder betten,
Was ohne Obdach nur verlaſſen geht. —

Da ißt das Volk, es ſchläft den Kummer aus. —
Wie ſteigt ſo glänzend ſchön gegliedert
Das neue Rom aus altem Schutt heraus!
Der Phönix gold- und rothgefiedert
Aus ſeiner Aſche nicht erſtehet,
Wenn er in duft'gen Flammen ſich verbrannt,
So herrlich, reich und glanzumwehet,
Wie Nero's Stadt aus ihrem Schreckensbrand.

Digitized by Google

Sich hat der Kaiſer nicht zu ſpät bedacht.
Die Kaiſerburg iſt ohne Gleichen;
Der Edelſtein, das Gold, die Wunderpracht
In allen königlichen Reichen:
In ihr verſchwenderiſch es glänzet,
Bis die Gewohnheit Alles überſieht.
Sever und Celer, Meiſtern, unbegrenzet
An Wagniß und Talent, der Eifer glüht.

Für kühne That unüberwindlich ſtark,
In Müh beharrlich unverdroſſen,
Haben die Zwei mit einem Wunderpark
Die reiche Kaiſerburg umſchloſſen.
Drin ſieht man grüne Auen, Seen,
Hier dichte Wälder, weite Fernſicht dort.
Man ſah vordem beſcheiden ſtehen
Der Römer Haus und Hof am ſelben Ort.

Geordnet ziehn Rom's neue Wege hin,
Brandfeſte Mauern ſich erheben,
Den Wohnungen zu doppeltem Gewinn,
Zu Schirm und Schmuck; und es beleben
Künſtliche Waſſer breite Straßen,
Die Hallen und der freien Plätze Luft.
Voll Maaß, iſt über alle Maaßen
Rom ſchön, wie Nero es zu baun gewußt.

Digitized by Google

Ob Staatsgebäude, ob ein Bürgerhaus,
Das seine Fundamente leget:
Der Kaiser giebt, und giebt sich doch nicht aus;
Das Gold er nicht auf Wagen wäget,
Verleiht's mit vollen Fürstenhänden.
Wo ist der Schatz, so unermeßlich reich? —
Aus allen Landen kamen Spenden;
Dort sind nun Viele schon vor Hunger bleich.

Italien's blüh'ndes Wohl ist denn zerstört
Durch unerschwingliche Besteurung;
Verheert sind die Provinzen unerhört
Bis zu unsäglich schwerer Theurung;
Das Bundesvolk, Freistaaten fallen
In's Elend; selbst die Weihgeschenke nahm
Den Göttern noch der Kaiser, allen,
Wo goldreich Einer nur dem Brand entkam.

Aus allen Landen dringt nach Rom ein Schrei
Dem Volke gellend in die Ohren,
Die neue Stadt auf sieben Hügeln frei,
Sie blendet strahlend fast die Thoren.
Das Volk wacht auf aus seinen Träumen
Und strömt auch gleich in unheildroh'ndem Lauf
Aus alten und aus neuen Räumen
Zur Kaiserburg, ein ängstlich wilder Hauf.

Digitized by Google

Unter ſchlanken Säulenhallen
Wandelt Clemens ganz allein.
Aus den Schaaren, die da wallen,
Mag wohl Keiner bei ihm ſein.
Streifen ſie auch ſeine Kleider:
Wo er weilt mit Herz und Sinn,
In die Himmel oben, leider!
Folgen ſie ihm nicht dahin.
Eben ſinnt er, anzuzünden
Das lebend'ge Heiden-Rom,
Daß es aus dem Brand der Sünden
Neu erſteh, ein Himmelsdom.
Und wie er im Geiſte ſchauet
Dieſe heil'ge Gottesſtadt,
Auf den Eckſtein feſt erbauet,
Den Gott Selbſt gefüget hat:
Wird ſein Aug' ſo freudetrunken,
Strahlt es ſo ein himmliſch Licht,

Digitized by Google

Bleibt er stehn so tief versunken
In Rom's neues Angesicht,
Daß erstaunt ihn eine Menge
Heiden ehrfurchtsvoll umgiebt
Und in traulichem Gedränge
Zeigt, wie sie den Clemens liebt,
Liebt den wunderbaren Milden,
Und weiß selbst doch nicht, warum
Sie ihn hoch auf Sieger-Schilden
Möcht' als ihren schönsten Ruhm
Zu den Sternen jubelnd tragen,
Möcht erheben zu dem Thron,
Von dem stolz die Römer sagen,
Daß den Erdkreis er regiere,
Daß er einen Göttersohn
Sattsam ehr' und würdig ziere. —

Plötzlich da erschrocken fahren
Alle auf aus ihrem Traum,
In den sie verloren waren
Bei der Hallen letztem Saum.
Das ist ja ein Zürnen, Lärmen
An dem Anfang dort so wild,
Wo in zügellosen Schwärmen
Alles stürmt und droht und schilt!
Näher tobt die wirre Masse:

Digitized by Google

Das iſt Aufruhr, wahrlich, ja!
‚Tödtlich brennt das Volk im Haſſe,
S iſt die Schreckensſtunde da.
„Tod dem Kaiſer!“ ruft es „Nieder
Mit dem Argen, heute noch!
Nieder!“ hallt es furchtbar wieder,
„Werfet ab das Sklavenjoch!
Rom hat er uns angezündet,
Mit des Elementes Graun
Gegen uns ſich ſo verbündet,
Um die neue Stadt zu baun,
Die ihm Namen gäb' und Ehre
Durch den Glanz, durch Herrlichkeit
Weit und breit von Meer zu Meere
Bei Geſchlechtern aller Zeit!
Nieder!“ hallt es furchtbar wieder,
„Tödtet den Tyrannen heut!“ —

Und wie ſie den Mord begehren,
Tief den Clemens dieſes reut; —
Eifernd für des Kaiſers Ehren,
Nannt' er nie das Böſe gut;
Heilig iſt ihm doch das Leben,
Heilig ſeines Kaiſers Blut,
Nach dem nun die Römer ſtreben. —
Einen Augenblick gehalten

Digitized by Google

Fühlt sich bebend da die Schaar,
Wie ein mächtig Zauberwalten
Hält sie auf so wunderbar.
Und es folgt ein tiefes Schweigen:
Wer hat es geboten hier?
Alle müssen sich verneigen,
Bild der Sanftmuth, ja, vor Dir! —

Kühne Augen Panther zähmen,
Da sie ahnen Geistermacht;
Rohe Geisterkräfte lähmen
Sanfter Augen Reiz und Macht. —
Clemens hat die Hand erhoben,
Und es thut sein süßer Mund
Von dem Herrn des Himmels oben
Diese ernsten Worte kund:
„Fürchtet Gott, den Kaiser ehret!
Es ist keine Obrigkeit
Als von Gott; drum, Römer, wehret
Jeglicher Gefährlichkeit,
Die dem Kaiser drohet eben.
Der da ist, von Gott ist er,
Gott wird richten auch sein Leben,
Leget ab die böse Wehr!
Setzt das Volk sich zu Gerichte:
Unter ihm der Abgrund gähnt,

Digitized by Google

Denn es macht ſich ſelbſt zunichte,
Weil es göttlich Recht verhöhnt.
Irren Richter ſpielet nicht,
Sonſt ereilt Euch das Gericht!" —

Alſo ſpricht er; und es fließet
Aus den Augen milder Schein,
Der um's Haupt ſich ihm ergießet
Wie ein Glorienkranz ſo rein,
Womit nur der Himmel ſchmücket
Seine Heiligen allein,
Womit ſelbſt die Welt entzücket
Möchte wohl gezieret ſein.
Abend-Sonnenſtrahlen golden,
Dringend in die Hallen ein,
Angezogen von dem Holden,
Spielen mit dem Glorienſchein.
Ringsum iſt ein lieblich Tönen
Wie von Engelmelodei'n,
Von Verzeihen und Verſöhnen.

„All' ihr ſanften Sternenlichter,
Mit dem ew'gen Hoffnungsſchein
Sänftiget den irren Richter,
Lehrt ihn Dulden und Verzeihn!" —

Digitized by Google

Vertrau nur nicht dem Volke!
Das Ew'ge liebt es kaum,
Und gleich, wie eine Wolke,
Die als ein leichter Traum
Rasch wechselt die Gestalten,
Es nach dem Eiteln fragt.
Von rauhen Sturmgewalten
Ward eben noch gejagt
Die wandelbare Wolke;
Nun malt die Sonne drein
Den stillen Regenbogen:
So giebt der Zorn dem Volke
Ein unruhvolles Dräu'n;
Doch fühlt es sich gezogen
Auch von der Milde Glanz,
Der in sein Auge scheinet
Als wie ein Glorienkranz,
Daß es vor Rührung weinet.

Digitized by Google

Dann folgt dem Sonnenſchein
Auch wieder Sturmbewegung;
Drum muß man wachſam ſein
Auch bei der ſanften Regung. —
Wenn denn dem Clemens ſtand
Die zornergrimmte Maſſe:
Laß müßig nicht die Hand,
O Kaiſer! Auf der Gaſſe
Kann gleich der Aufruhr ſein
Mit größeren Gefahren;
Noch ſind die Stunden Dein,
Gott wolle Dich bewahren! —

Digitized by Google

Goldene Käſtlein den Schatz der enthülleten Schickſale bargen
Unter dem Fußgeſtell des Apoll im prächtigen Tempel
Auf palatiniſcher Höh, den Schatz ſibylliniſcher Rollen.
In dem glühenden Brand iſt geſchmolzen die goldene Hülle,
Lichtvoller Weisheit Kern iſt in dunkele Aſche verſunken.
Nero kennt ihr Geſchick, nur dem Volke noch iſt es verheimlicht.
Alſo der Kaiſer ſtreng mit götterfürchtigem Scheine
Die Sibyllen befiehlt den Hütern des Schatzes zu fragen.
Und die Gehorchenden treu verkünden der Götter Gedanken,
Die ſie erfraget genau bei den goldenen heiligen Käſtlein.

Digitized by Google

Nieder das Volk da ſinkt vor dem donnerkeil-
ſchmiedenden Gotte,
Neigt vor Ceres ſich, vor der Göttin der frucht-
baren Erde,
Auf den Knieen es liegt zu des Schattenreichs
Königin flehend;
Juno's gnädigen Blick erbitten die keuſchen
Matronen,
Weihend beſprengen ihr Bild ſie und den
Tempel der Göttin.
Reich iſt der Götterſchmaus, Rom's Straßen
ſind feſtliche Säle;
Ueberall köſtlicher Duft der geweiheten
würzigen Speiſen;
Prächtig auf Kiſſen da ruhn die vom Feuer
geretteten Götter,
Oder die Künſtlerhand ſchuf an die Stelle
armſelig verbrannter;
Götzenprieſter ſchaun ſo vergnüglich die
ſchmackhafte Beute.
Auch verſäumet man nicht die geziemende
nächtliche Feier.
Doch dem Kaiſer noch zürnt das Volk ob des
ſchrecklichen Brandes;
Keiner der Götter ſprach durch Orakel
ihn frei von dem Frevel. —

Digitized by Google

Bald hebet wieder an ein heimlich Klagen
Um das verlorne alte Helden-Rom;
Denkmale schwanden mit viel schönen Sagen,
Heimathlich an dem treuen Tieberstrom.

Der sieht verwundert an die neuen Zinnen,
Die alten kann er nicht vergessen mehr,
Er möcht' wohl einen andern Lauf gewinnen,
Bis er versänk' in's sturmbewegte Meer.

Da stürzt in seine träumerischen Wogen
Sich hastig ein ersehnter Sturm so wild,
Den hat begierig er an sich gezogen;
Vergißt sein Leid, da ihm der Zornmuth schwillt. —

Doch wilder tobt der Sturm nun auf den Gassen,
Die Nero's Ruhm, des Volkes Unmuth sind.
Auf offnen Plätzen wachsen schon die Massen,
Ihr Eifer bringt Gefahr, denn er ist blind.

Digitized by Google

Aus bleichem Mund der Kaiſer hört gelaſſen
Die Kunde von dem Aufruhr ſeiner Stadt.
„Will mich das Volk," denkt er, „denn wirklich haſſen,
So fragt ſich's, wer im Haſſen Vorrang hat.

Ahnung durchzuckt mein Herz, daß meine Götter
Im heißen Kampfe nahn mit Rath und Sieg;
Sie ſind der kühnen Fürſten ſtarke Retter,
Sie führen für den Kaiſer Nero Krieg.

Es glänzt vor meiner Seele ein Gedanke
So rieſengroß, mein ganzes Weſen bebt; —
Daß ich in dem Entſchluß nicht feige wanke,
Ihr Götter, ſpornend, helfend mich umſchwebt!

O Schauſpiel neuer Art, ſo kühn erſonnen!
Erweitert haſt Du die beengte Bruſt,
Schon zittert meine Seel vor ſüßen Wonnen, —
Wen ſollte grau'n vor ſeiner eignen Luſt?" —

Digitized by Google

Auf dem Coelius steht in hohen Ehren
Noch Faustin's des Senatoren Haus;
Flammen konnten niemals es verzehren,
Nie beschädigt es ein Sturmgebraus.

Auf dem Berge ist es ausersehen
Als die erste Gottesstadt zu Rom
Mit dem Banner, das dereinst wird wehen
Friedereich von dem Sankt Peters-Dom.

In Faustin den edlen Stammverwandten
Ehrt das kaiserliche Haus nach Pflicht;
Aus dem Kreise ihres Hofs verbannten
Clemens, seinen Sohn, die Kaiser nicht.

Digitized by Google

Clemens aber mied des Hofes Prunken,
Liebte mehr den Ernſt der Wiſſenſchaft;
Von dem Wein der Sinnenluſt nie trunken,
Wahrt und fördert er des Geiſtes Kraft.

Mit der Griechen Weisheit ausgerüſtet,
War ſein Herz dem Frieden noch ſo fern;
Denn das Wiſſen, das ſo ſtolz ſich brüſtet,
Kennet nicht den Herzens-Morgenſtern.

Als durchmeſſen er des Wiſſens Bahnen,
Und er zagend ſich beim Anfang fand,
Ließ die Gnade ihn erſt leiſe ahnen,
Wo des Friedens ſüße Segenshand.

Und er folgt der Gnade ſanftem Ziehen:
Sieh, da glänzt ihm auf das Himmelslicht!
Und was ihm von Oben ward verliehen,
Das verſäumt ſeitdem der Clemens nicht.

Er bekennt ſein Heil in Jeſu Namen,
Fühlt im Sakrament den Gnadenſtrom,
Spricht zu allem Geiſteswehen: „Amen!“
Baut ſein Herz zu einem heil'gen Dom.

Digitized by Google

Und zum reichen Lohn des heil'gen Strebens
Zieret ihn der Kirche Prieſterweih.
Paulus zeugt, daß in dem Buch des Lebens
Strahlenreich ſein Name ſichtbar ſei.

Endlich wird den Hirtenſtab mit Zittern
Nehmen er in ſeine Hände noch,
Daß er wehre drohenden Gewittern,
Stark in Chriſto unter ſüßem Joch. —

In dem Hauſe auf dem Coelius ſchweigen
Alter Heiden Feſte, Luſt und Lied,
Sind gelöſt der muntern Tänzer Reigen,
Gäſte fehlen, die Fauſtin beſchied.

Dennoch iſt es einſam nicht verödet,
Es beherbergt eine große Schaar,
Die in neuen Zungen ſingt und redet, —
Harmonieen tönen wunderbar.

Pſalmen, Hymnen, heil'ge Lobgeſänge,
Gottes Wort und gläubiges Gebet:
Das ſind die geheimnißvollen Klänge,
Wovon ſtets das Opfer reich umweht.

Digitized by Google

Als ſich um den Coelius Flammenſchlangen
Gierig wanden bis zum Scheitel hin:
Stand das Haus allein noch ohne Bangen,
Durch das Heiligthum im Innern kühn.

Neue Wohnungen es jetzt umkränzen, —
Seht es altehrwürdig in dem Kreis!
Laßt die neuen reicher, ſchöner glänzen:
Ihm verleiht der Himmel doch den Preis. —

In der Stadt des Aufruhrs wild Getöſe
Immer ängſtlicher ſich nun erhebt:
Bei dem Clemens beten ſie: „Erlöſe
Uns, o Herr! Dich preiſe, was da lebt!“ —

Petrus, der die Weltſtadt auserwählet
Als das Haupt der ganzen Chriſtenheit,
Hat, von ſeinem Geiſte ganz beſeelet,
Sich die Stellvertreter ſelbſt geweiht.

Er muß fern in Aſien bezwingen
Vieler Städte falſchen Dämon noch,
Gläubige aus allen Zungen bringen
Unter Jeſu einzig ſüßes Joch.

Digitized by Google

Linus ward zuerſt von ihm erhoben,
Der vollendet ſchon in Heiligkeit
Gottes Antlitz ſchauen darf und loben;
Cletus übernahm den heil'gen Streit.

Er hält in dem großen Römerſaale
Nun den Gottesdienſt ſo feierlich;
Bei des neuen Bundes Opfermahle
Fühlen kampfesrüſtig Alle ſich.

Und ſie harren länger heut zuſammen,
Denn es folgt ein ſorgenſchwerer Rath;
Schlagen ja empor des Aufruhrs Flammen,
Der die neue Stadt ergriffen hat. —

Kommt Gewitter her von allen Seiten:
Bietet man nur ſchwer den ſtarken Trutz;
Drum die Chriſten mit den Waffen ſtreiten,
Die beſitzen des Allmächt'gen Schutz.

Und an alle Chriſten eilen Boten,
Ihnen zu empfehlen das Gebet:
„Gott, der Wind und Wellen einſt geboten,
Rette, was ohn' Ihn verloren geht."

Digitized by Google

Bald da kehren alle Boten wieder,
Melden, daß kein Chriſt beim Aufruhr iſt;
All' verſammelt ſingen ſanfte Lieder,
Buße übet jeder fromme Chriſt.

„So ehret, ihr zürnenden Heiden,
Den Kaiſer, den Kaiſer von Rom,
Er ſtürzt' Euch in Fluthen von Leiden. —
Blickt auf zu dem himmliſchen Dom!

Dann werden zum prüfenden Feuer
Die Schmerzen in vieler Geduld; —
Mit heiligſtem Blute ſo theuer
Erkauft Euch die göttliche Huld.

Die Taufe nur darf Euch beſiegeln,
Und folgt Ihr dem Gnadenlicht gern:
So mögt Ihr den Zorn wohl noch zügeln,
Das Herz hat den leitenden Stern.

Flieht Alle zu Jeſu Erbarmen,
So fehlt es zur frevelnden That
Dem Kaiſer an willigen Armen:
Der geht dann wohl ernſter zu Rath.

Digitized by Google

Er pflanzet die purpurne Fahne,
Das Kreuz, auf die Zinnen von Rom;
Befreit von dem finſteren Wahne,
Wird Roma ein leuchtender Dom.

O Jeſu, ſanftmüthig und milde,
Bezähme unheil'ge Gewalt;
Dem Kaiſer ſei rettend zum Schilde,
Den Kaiſer, o Jeſu, erhalt'!

Den Kaiſer erhebe zu Gnaden,
Eröffn' ihm lebendigen Born;
Den Kaiſer von göttlichen Gnaden
Entreiße unheiligem Zorn!" —

Digitized by Google

Erſtürmt der Park; die ſtolzen Garden weichen, —
Sie wanken, zögernd, ob die Hand ſie reichen,
Ob ſie ergrimmten Schaaren trotzen ſollen,
Die alſo wild die glühnden Augen rollen.
Da brauſt's mit Macht an den Palaſt heran,
Es faſſet wie ein wüthender Orkan
Jetzt den Koloß von prächt'gen Marmorſäulen;
Es droht das Volk mit Lanzen, Schwertern, Keulen. —

Wie flammenhell ein Blitz aus Wetternacht
Emporfährt mit erſchütternd großer Pracht:
Alſo erſcheint in vollem Herrſcherglanz
Ueber dem wogenden Aufruhr-Gewitter
An eines Schloßaltanes Säulenkranz
Der Kaiſer; Majeſtät ſtrahlt von dem Ritter.
Das iſt der zarte, weiche Jüngling nicht,
Der überfeinert, ſeltne Reize ſucht:
Ein Kaiſerheld ſteht auf ſo zum Gericht,

Digitized by Google

Wann er soll rächen der Verbrechen Wucht.
Der Panzer, wundersam durch Kunst gezieret,
Der Griechenhelden Bilder viele führet:
Furchtbaren Blicks Achill an ihrer Spitze,
Und Agamemnon in des Kampfes Hitze;
Des Kaisers Schild ist gleich dem Götterschilde,
Das von Vulcan Achill, der Zorneswilde,
Zur Ohnmacht aller Feindeswehr erhielt;
Der Helmbusch glorreich um das Haupt ihm spielt,
Und ein gewalt'ges Schwert die Rechte schwingt,
Ein Speerwald ihn im Säulenkreis umringt;
Wie Feuerflammen seine Augen glühen,
Des Zornes Feu'r aus allen Gliedern sprühen.
So leuchtet des gefallnen Engels Blick:
Greift störend er in der Gerechten Glück. —

Das Volk schaut auf, vor Schreck unheimlich still,
Des Blitzes Donner es erwarten will.
Und wie das Land vom Donner bebt, erschüttert,
Also das Volk bei Nero's Rede zittert. —

Der Kaiser: „Bürger Rom's! wollt Ihr jetzt rächen
An dem Kaiser zornentflammt
Jenes schwarze Brandverbrechen,
Das der Kaiser selbst verdammt?

Digitized by Google

Soll mein Schwert Euch, Römer, tödten
Im Tumulte durch 'nen Wahn?
Oder soll's im Blut sich röthen,
Derer, die Euch Leids gethan?

Hört, Ihr Römer, zürnt und höret,
Hört und einer Frevlerschaar
Rache bei den Göttern schwöret;
Denn mein Wort ist heilig wahr!

Juden waren's, die verrathen,
Daß ein Unglücksstern der Stadt
Ob furchtbarer Greuelthaten
Lange schon gedrohet hat.

Denn die Nazarener schlichen
Sich hier ein mit ihrer Schuld;
Seitdem ist von uns gewichen
Unsrer alten Götter Huld.

Trugen ja, wohin sie kamen,
Götterhaß und Kindermord,
Laster, schandvoll, ohne Namen
Ueberall von Ort zu Ort.

Digitized by Google

Das Geſchlecht der Menſchen haſſen:
Iſt die ſchauervolle Luſt,
Von der ſie nun nimmer laſſen,
Da bewegt ſie ihre Bruſt.

Menſchenhaß hat ſie getrieben,
An dem alten Haupt der Welt
Mordbrand heimtückiſch zu üben,
Was den Schrecklichen gefällt.

Wohl kam in den Trauertagen
Ihre Schaar emſig heran;
Schienen Gut und Blut zu wagen,
Um zu retten Haus und Mann.

In der Tugend falſchem Scheine
Schürten ſie den wilden Brand,
Den der ſchwarzen Seelen eine
Angefacht mit Frevlerhand.

Viele dieſer Ungeheuer
Sah der wackere Soldat;
Und er ſtürzt ſie in das Feuer,
Lohnt mit Schwertſtreich ihm die That.

Digitized by Google

Daß Bericht an mich gekommen,
Und ich schwere Rache schwor,
Haben sie nun wohl vernommen,
Flüchtig hinter Schloß und Thor.

Schaut nur, Römer, in die Runde,
Ob da Nazarener sind?
Fraget nur von Mund zu Munde:
Nazarener Ihr nicht findt!" —

Der Kaiser schweigt, entsetzlich groß dem Volke,
Und drohend schwebt, wie eine Wetterwolke,
Er über seinem Haupte; und verlegen
Sieht es sich um, kein Christ ist nah und fern
In dem Gedränge des Tumults; verwegen
Da endlich folgt es ganz dem falschen Stern,
Der in dem Kaiser ihm erschienen ist:
Es schreit und tobt: „Es ist bei uns kein Christ!"

Kaiser: „Bei allen Göttern sei's geschworen:
Die Nazarener sind verloren!
Sie sollen sterben,
Die Nazarener sollen sterben!"

Digitized by Google

Das Volk: „Bei Kaiser Nero, auserkoren,
Sei's felsenfest von uns geschworen:
Tod und Verderben,
Den Nazarenern, ja Verderben!"

Der Kaiser: „Rom's Götter leben,
Sie sollen ewig leben!"

Das Volk! „Der Kaiser lebe,
Der Kaiser ewig lebe!" —

Da rauscht ein Klagelied im Lorberhain,
Angst wird dem Volk beim sanften Mondesschein;
Und wie im leisen Seufzer zitterte
Der Coelius vor nah'ndem Herzensweh. —

Digitized by Google

Das iſt ein muntres Leben
Zu Rom auf allen Gaſſen;
Hier muß es Feſte geben,
Wie drängen ſich die Maſſen!
Der Schlag der Zauberreiſer
Traf gut, o Römer-Kaiſer!
Du haſt den Schatz erhoben,
Nun wird das Volk Dich loben.
Du gabſt ihm reichlich Brod,
Da ſtillt's die Hungersnoth;
Du giebſt ihm auch noch Spiele,
Da biſt Du ſchon am Ziele:
Rom's Ruhe liegt im Spiele. —

Der Kaiſer führt in vollem Glanz
Fortuna und den Götterkranz,
Von edler Waldeskraft gezogen,
Von Löwen, Panthern, Elephanten,
Von Rehen, Hirſchen, den gewandten;
Und ſo in majeſtät'ſchen Bogen

Digitized by Google

Zum Capitol geht's feſtlich hin.
Drauf ſchöne Waiſenknaben führen
Die Kampfes-Roſſe ſtolz und kühn,
Die dieſen Feſtzug herrlich zieren.
Des jugendlichen Adels Blüthe
Folgt nun gewaffnet, die auf Roſſen,
Die männlich ſchreitend; Jeder: „Hüte
Dich!“ ruft mit Blicken ſchon verdroſſen.
Und, wie auf ihre Wonne ſchauend,
Die Ritterſchaft und der Senat
Betreten ihren muth'gen Pfad,
Der eignen Macht für jetzt vertrauend.
Schon nah'n die kunſtgerechten Wagen,
Ein Römer-Stolz an dieſen Tagen;
Mit ihnen Fechter, Läufer, Ringer,
Der Löwen mächtige Bezwinger.
Doch an den wilden Waldesmuth
Schließt wie von Lämmern eine Schaar
Sich an, die iſt ſo ſanft, ſo gut,
Erſcheint im Zuge wunderbar.
Des Circus Spiele ſahen nie
Ein Schauſpiel ähnlich dieſer Art;
Das ſind die Nazarener, ſie,
Die man allein ſorgſam bewahrt,
Daß ſie den Reihen nicht entfliehen;
Sonſt Alle frei daher nur ziehen.

Digitized by Google

Und hinter ihnen hämiſch ſpotten
So jung und alte leichte Rotten,
Gewappnet und in violetten
Gewanden tanzend um die Wetten;
Und ärger noch die Satyr'n ſpringen
Und die betrunkenen Silenen,
Die ſcherzend ihre Blumen bringen,
Der Trauer Feinde und der Thränen.
Und ringsum Muſik, Spiel und Klang,
Und vieler heitern Lieder Sang.
Zuletzt der Prieſter ernſter Zug,
Und Seher, die aus Eingeweiden
Des Opferthiers, die aus dem Flug
Der Vögel ſchau'n der Zukunft Leiden;
Die Hüter auch der Sibyllinen,
Und des Palladiums Wächterinnen,
Purpurn und weiß, mit frommen Mienen,
Die jungfräulichen Veſtalinnen;
Und Götterſchutz und Fahnenwehen,
Der Schätze Reichthum, Siegstrophäen. —

Der Götter ſchöne Säulenleiber ruhn
In Jupiters des Großen Tempel nun.
Das Volk ſah viele heiße Kämpfe ſchon,
Trug Mancher ſeinen Lorber kühn davon.
Auch Viele tragiſch-ſchön im Fall und Sterben

Digitized by Google

Sah man im Tode reichen Ruhm erwerben.
Wie war ergötzt das Volk, schaut es das Dräuen
Des wildgereizten und erhobnen Leuen,
Die ungezähmte Tiger-Todeswuth,
Wenn der erblickt aus Wunden quellend Blut!
Der Thiere Brüllen, Toben, sterbend Zittern
Gab ein willkommnes sinnliches Erschüttern;
Und man ist mit der Lust des Tags zufrieden.
Doch hat der Kaiser Alle noch beschieden
Zu einem Abendfest, das überwiege
Die Tages-Lust, die traumhaft rückwärts liege. —

Den Tag hat vollends nun besiegt
Die tiefe, stille Sternennacht;
In ihrem Zauber gefangen liegt
Der Kaiser-Gärten große Pracht.
Geheimnißvoll ein leises Flüstern
Geht um in Pinienkron und Zweigen:
Geräuschvoll strömt auf allen Steigen
Herbei des Volkes Menge, lüstern
Nach der Ergötzung, vor der es bebt,
Wenn's zu den Sternen sein Auge hebt.
Die Nacht erhellt der Mondschein nicht,
Im Garten flammt so reiches Licht;
Im weiten Kreise um Nero's Bahn,
Die als Wagenlenker er durchrennet,

Digitized by Google

Da zündet man jetzt Lichter an,
Und jedes hoch in Flammen brennet;
So weit die Bahn ſich ringsum ziehet,
So weit der Flammenkranz auch glühet.
Und wie die Feuerſäulen ſtreben,
Der Gärten Bäume geiſterhaft
Mit Ahnungen da zu durchleben,
Und es dem Volke grauenhaft
Durch alle Nerven heimlich zittert:
Hört man den Schall von Roſſe-Huf;
Und plötzlich wird die Luft erſchüttert
Von dem wildbegeiſterten Vivat-Ruf:
„Der Kaiſer lebe! der Kaiſer lebe!
Der Ruf durch alle Lande gehe:
Der Kaiſer lebe! der Kaiſer lebe!“ —
Und durch die Lüfte zieht ein Klagen:
„Rom's Kaiſer: Wehe! ach Kaiſer: Wehe!“
Und alle Stimmen plötzlich zagen. —
Doch unten kommt daher geflogen
Auf leichtem Wagen, reich gezieret,
Von wilden Roſſen blitzſchnell gezogen,
Der Kaiſer, der den Wagen führet;
Und Alles Beifall jauchzet, lärmet,
Für dieſen Wagenlenker ſchwärmet. —
Da hebt von beiden Seiten an
Ein Singen um die ganze Bahn,

Digitized by Google

So hat kein Spiel es noch vernommen:
'S ist aus den Flammen dort gekommen.
Und ob's auch tönet sanft und leise,
Das Volk verstummt im weiten Kreise.
Die Flammen leuchtend an den Seiten,
Das sind die Christen, die begleiten
Des Kaisers Fahrt mit dem Gesange:
Drum wird dem Volk so fremdlich bange.
Mit Brennstoff sind sie ganz umwunden,
An starke Pfähle angebunden
Und angezünd't zu Lust und Grauen
Den Römern, die der Fahrt zuschauen;
Die wundersamen hellen Lichter
Sind flammenrothe Angesichter.
Da singen büßend nun die Einen,
Die in die Gluthen Thränen weinen:

„Nimm Du, o Herr, uns Armen
In Deine gnäd'ge Hut;
In Deinen Liebesarmen
Ruht es allein sich gut.

Laß tilgen diese Flammen
All' unsre Sündenschuld,
Die längst wir selbst verdammen,
Ersehnend Deine Huld.

Digitized by Google

Die uns mit Pein umgaben,
Mit ihnen hab' Geduld;
Woll' einſt die Reu'gen laben,
Wann brennet ihre Schuld!"

Und Andre hochbegeiſtert ſingen,
Das muß im Himmel wiederklingen:

„Gieb mehr, o Herr, der Schmerzen
Als Siegel Deiner Treu,
Daß lauter in den Herzen
Das Gold der Liebe ſei.

Flammt Gluthen auf zum Himmel,
Tragt unſern Lobgeſang
Aus dieſem Weltgetümmel
Empor als frommen Dank. —

O Quell der Liebe gieße
In der Verfolger Herz
Erbarmung aus, daß fließe
Die Thrän' aus Reueſchmerz!"

Und himmelſtürmend Sehnſuchtslieder
Dort ſingen andre fromme Brüder:

Digitized by Google

„Herr Jesu, komm, o Wonne!
Mit Deinem Frühlingswehn,
Laß glänzen uns als Sonne
Dein glorreich Auferstehn!

Die Herrlichkeit erglänzet,
Der Himmel aufgethan!
Wer ist's, der uns bekränzet,
Wen schau'n wir selig an?

Du bist's, o Herr! — erbarme
Des armen Kaisers Dich,
Daß endlich dieser Arme
Bei Dir bereichre sich!"

So singt's von allen Seiten viel noch,
Und doch der Kaiser verfolgt sein Spiel noch.
Und scheu die Rosse und immer scheuer
Sich jagen in dem Kreis der Feuer;
Dem Kaiser selbst pocht wild die Brust,
Bald thät's ihm leid um seine Lust.
Da sieht er so im bangen Rennen
Auch einen Heiden fallend brennen;
Der wehret sich und schreiet gräßlich,
Und gleich sein Anblick wird so häßlich,
Daß Alles flieht von diesem Orte.

Digitized by Google

Es ſprach hier eben Cletus Worte
Von Friede voll und von Entzücken,
Daß er um Jeſu willen leide;
Da ließ vom Satan ſich berücken
Der unglückſel'ge tolle Heide,
Den Cletus in den Martyrflammen
Mit Spott und Hohn noch zu verdammen:
Und augenblicklich rings zuſammen
Umſchlangen ihn die grimmen Flammen;
So mußt er elend ſelber ſterben
Und Spott und Hohn der Heiden erben. —
Der Kaiſer lenkt nochmals um's Ziel,
Denn ſiebenmal verlangt's das Spiel.
Als von der Höhe dann er neiget
Die letzte Fahrt: im Volke ſteiget
Die Angſt, ob auch des Spieles Ende
Zur Gunſt das Schickſal ihm noch wende.
Doch auf der Höhe Clemens ſtehet,
Vom heil'gen Geiſte ganz durchwehet.
Er wandelte martyrbegeiſternd,
Der Römer Zorn ſtill ſanft bemeiſternd,
So frei umher; der Kaiſer wollte,
Daß ihn kein Häſcher greifen ſollte.
Nun hebt er Nero ſich entgegen
Mit einem mächt'gen Feindes-Segen
Aus feierlich erhobnen Händen:

Digitized by Google

„Willst Du das Strafgericht noch wenden,
O Kaiser, dann sei sanft und gut,
Beschwör' ich Dich bei Jesu Blut. —
Verzeih', o Herr, und gieb ihm Frieden,
Er weiß nicht, was er an uns thut,
Er hätt' es sonst wohl noch gemieden;
O wasch ihn bald in Jesu Blut!"
Doch Nero hört das Flehen nicht,
Die Sanftmuth flieh'nd wie sein Gericht;
Dem Flieh'nden macht Clemens das Kreuz:
Was, Kaiser, denn geschah Dir Leids? —
Empor die Rosse plötzlich fliegen,
Sie bäumen scheuer sich, wildschnaubend,
Das Gleichgewicht dem Kaiser raubend;
Und keine Wendung und kein Biegen,
Nicht Muskelkraft nicht Gegenwart
Des Geistes lenkt die gehemmte Fahrt:
Der Wagen fällt, Entsetzen bebt
Durch's Volk, das in Erwartung schwebt',
Noch tödtlicher gefaßt von Graus,
Da alle Lichter löschen aus,
So all zumal und all zugleich.
Von jeder Säule ein schöner Blitz
Fliegt auf in's lichte Himmelreich
Zu neuer Heil'gen hohem Sitz;
Und also schnell er dorthin eilt,

Daß Anfang man und Ende nicht
Erkennt; ein heller Streifen weilt
Noch kurz und zeigt die Bahn so licht:
Dann wird noch doppelt schwarz die Nacht.
Im innern Park hat sich aufgemacht
Des Urwalds reißend Heer; zerrissen
Ist das Gehege; brüllend nahn
Die Löwen sich nun Nero's Bahn. —
Zum wilden Thier wird das Gewissen
Den letzten Römern, die entfliehn. —
Heran die Löwen und Panther ziehn,
Die lagern an den Säulen sich,
Der'n Gluth verloschen ist hienieden;
Ihr glüh'ndes Aug droht: Hüte Dich!
Nur Clemens lassen sie in Frieden,
Der ganz allein die Nacht darf wandern
Von einem Martyr zu dem Andern,
Zu feiern mit die Himmelfahrt,
Die also schön und glorreich ward.
Doch daß nicht nah' der blinde Heide,
Der nichts versteht von solcher Freude,
So halten treu die Thiere Wacht. —

Für Rom ist's eine bange Nacht. —

Digitized by Google

Die Pforten der Hölle, sie stürmen gewaltig,
Es fehlen zwei Säulen der Kirche von Rom;
Schon thürmt das Gebäu sich so felsengestaltig,
Doch fehlen zwei Säulen dem himmlischen Dom.
Was zögerst Du, Petrus, noch ferne vom Sitze,
Den Du Dir erkoren, zu leiten die Welt?
Schon zucken um ihn die gefährlichen Blitze,
Zur Martyrerschaar hat sich Cletus gesellt. —
Bist Rom Du verpflichtet, o Paulus, so eile,
Dein Spanien sei nun befohlen dem Herrn;
Dein Herz nun in Sorgen nicht ferner mehr theile,
Der ewige Morgenstern leuchtet nicht fern! —

Was soll, wo die Christen einander begegnen,
Das fröhliche Grüßen, der herrliche Muth?
Es mußte ein Engel vom Himmel sie segnen,

Digitized by Google

Sie brennen, der Liebe zu zeugen mit Blut.
Es hat sie gesegnet mit himmlischem Grüßen
Der Engel der Kirche, Sankt Peter, das Haupt.
Wie traulich, wie lieblich ist's ihm zu den Füßen
Der Seele, die kindlich und hoffnungsfroh glaubt!
Das Herz, das aufjubelt' in wallenden Wogen,
Ward stille und feierlich, als es vernahm
Die Stimme des Hirten; da ward es gezogen
Zur Höhe, woher auch die Stimme ja kam,
Zur Höhe der Liebe der läuternden Schmerzen,
Die prägen in unsere Seelen hinein
Das Abbild von Jesu hochherrlichem Herzen:
Wie giebt es auf Erden schon himmlischen Schein!

Petrus: Gnadenreichthum, Friedefülle
Sei von dem Dreifalt'gen euch!
Glänzet nicht durch äußre Hülle,
Seid an Glanz im Innern reich.
Ewig hat euch auserlesen
Gottes, unsres Vaters, Huld;
Euer frohbewegtes Wesen,
Das gesühnt von aller Schuld,
Reichbesprengt mit Jesu Blut,
Heiligung des Geistes schmücket,
Der Erbarmung an euch thut,

Digitized by Google

Der mit Friede euch entzücket
Zu der Hoffnung neugeboren,
Da der Herr dem Grab entstand.
In Bewunderung verloren
Lobet Ihn zu Meer und Land,
Ewig, ewig seinen Namen!
Alleluja, Amen, Amen!

Die Gläubigen: Gelobt sei Gott
Mit Citherklang,
Gelobt sei Gott
Mit Hochgesang!

Gelobt sei Gott!
Der Chor Ihn grüß';
Gelobt sei Gott
Mit Cymbeln süß! —

Petrus: Gottesfurcht euch ganz durchseelet,
Liebet treu die Brüderschaft;
An des Kaisers Ehr' verfehlet
Ihr euch nie in Leidenschaft.
Unterthan nicht nur bewährten,
Guten und gelinden Herr'n,
Nein auch schlimmen und verkehrten,

Digitized by Google

Seid Ihr jedem Aufruhr fern.
Gnade bringet euch und Segen
Alles unverdiente Leid,
Da ihr denkt auf allen Wegen,
Daß ihr Chriſti Glieder ſeid.
Dazu ſeid ihr ja berufen,
Weil auch Er gelitten hat,
Daß ihr folgt auf allen Stufen
Seiner Füße heil'gem Pfad,
Der nie Sünde je geübet,
Von dem nie erfunden ward,
Daß der Wahrheit Licht getrübet
Er auf ſeiner Pilgerfahrt;
Der, als ſie Ihn hart geſcholten,
Keinen Böſen wiederſchalt,
Der das Leid nicht hat vergolten
Mit des Richters Allgewalt;
Unſre Sünden ſelbſt getragen
In dem Leibe an dem Holz,
Damit endlich wir entſagen
Unſerm ungerechten Stolz
Und gerecht in Frieden leben,
Bis Er uns hinauf wird heben,
Mit uns in den Himmel eilt,
Durch die Wunden ſein geheilt.

Digitized by Google

Die Gläubigen: Kyrie eleis,
Sei gegrüßt, o Kreuz!
Dir sei Ruhm und Preis,
Der Du starbst am Kreuz!
Kyrie eleis! —

Paulus: Kund ist aller Orten
Des Gehorsams Ruhm,
Daß ihr nicht mit Worten
Dient dem Heiligthum,
Um in bösen Thaten
Wieder zu entrathen:
Das ist unsre Freude!
Harret aus im Leide
Nun mit frohem Muthe,
Weise für das Gute,
Und wie ohne Sinn
Für des Bösen Reize;
Es ist nur Gewinn
Einzig in dem Kreuze.
Gott des Friedens, lasse
Satanas denn bald,
Diesen Fürst im Hasse,
Unsrer Siegsgewalt
Unbedingt erliegen;

Digitized by Google

Unter unſern Füßen
Laſſe ihn zertreten!
Das wird dann ein Grüßen,
Wenn in Dir wir ſiegen,
Wird ein Danken, Beten,
Wenn die Schlacht gewonnen!
Oeffne dieſe Bronnen
Deiner Glorie
In des Himmels Höh!

Gläubigen: Kyrie eleis,
Sei gegrüßt, o Kreuz!
Dir ſei Ruhm und Preis,
Der Du ſtarbſt am Kreuz!
Kyrie eleis! —

Digitized by Google

Ist Rom denn überalt geworden,
Daß es in Wahnsinn liebt das Morden?
Glüht aus dem Aug ihr denn nun Tigerwuth,
Daß Blut ihr neuen Durst erregt nach Blut,
Der Siebenhügelstadt am Tieberstrom?
Strömt in den Adern Dir, o stolzes Rom,
Hyänenblut, daß Du an Leichen
Ein Ziel der Lust weißt zu erreichen?
In Rom, da gehen nun die Spiele
Wohl Jahre lang nicht mehr zu Ende;
Das Volk hat sich zum hohen Ziele
Der Nazarener Untergang erwählt.
Wer keine Lust an Martern fände
Und wär', zu martern, nicht von Lust beseelt,
Wie wär' in Rom denn der civilisirt?

Digitized by Google

Was einmal höh're Welt intereſſirt,
Gehört ja gleich zu ihrem guten Ton;
Und ſei's auch Wahnſinn, Rohheit, Sünde:
Wärſt gerne Du der Welt ein lieber Sohn,
So find' es weiſe, fein und heilig,
Dann wird von Blumen ein Gewinde,
Nicht eine Dornenkron, ſie eilig
Und zierlich Dir zu flechten wiſſen. —

In Rom, da werden bald zerriſſen
Die Chriſten von gehetzten Hunden,
Und Römer ſind dabei befliſſen,
Zu reizen, bis die vielen Wunden
Tödtlich den ganzen Leib bedecken;
Bald werden grauſam ſie gebunden
Den wilden Thieren auf den Rücken,
Bis lange Qual den Tod gefunden;
Bald heftet man ſie an die Kreuze,
Daß man doch nicht mit Martern geize.

Und das iſt erſt ein Haſchen, Jagen,
Ein Lauern, Horchen und Erfragen,
Wobei die Rache, Scheelſucht und der Neid
Niemals verfehlen ihre rechte Zeit.
Und auch die Fama iſt mit Haſt dabei;
Sie hat nun in dem Volk verbreitet,

Daß in den Kampf nach Rom gekommen sei
Das Haupt, das jene Sekte leitet;
Sein Name Petrus eigne ihm so recht.
Als andre Säule sei herbeigeführt,
Ein Paulus, mit dem es zu streiten schlecht,
Da er der Thorheit Weise überführt. —

Digitized by Google

Des Coelius ehrwürd'ges Haus
Iſt einſam nun und traurig ſtille;
Zum Gottesdienſt geht ein und aus,
Nicht mehr der Chriſten frohe Fülle.
Für zwanzigtauſend falſche Götter
Hat Tempel und Kapellen Rom,
Und für den einz'gen Menſchenretter
Hat's nicht bloß keinen hehren Dom,
Nicht einmal einer Hütte Raum.
Der Erde ganze Herrlichkeit
Dient einem eitlen Göttertraum,
Doch nicht dem Herrn der Ewigkeit;
Die unſichtbare Majeſtät
Findt bei der ſieben Hügel Prunken
Da keine Ehre, kein Gebet;
Denn die ſind alle wolluſttrunken,

Digitized by Google

Drum ſie den Blick zur Erde ſenken
Auf dargeſtellten Bildnißſchein,
Und den Unwandelbaren kränken,
Dem ſie doch ſchulden all' ihr Sein.

Und in die Katakomben iſt
Hinabgeſtiegen Jeſus Chriſt
Mit ſeiner kleinen treuen Schaar;
Er zeigt ſich ihnen wunderbar.
Da wird, der unſichtbar der Welt,
Der Welt auch unſichtbar gepriesen;
Der Heide ſich für ſiegreich hält,
Und iſt der Thorheit überwieſen.
Denn oben tanzen alle Götzen,
Und unterirdiſch kräftig lebt
Der Glaube, mächtig zu verſetzen, —
Die Welt beim Anblick wohl erbebt, —
Die ſtolzen Berge ihrer Pracht,
Um Demuth glänzend zu erhöhen. —
Wer noch zuletzt vor Wonne lacht,
Der hat erſtiegen wahre Höhen. —

Die Katakomben, tiefe Grüfte,
In Felſen eingegrabne Gänge,
Sind nun nicht mehr der Diebe Klüfte,
Da ſie durchwehn ſo heil'ge Klänge

Digitized by Google

Und sie durchwürzen Weihrauchdüfte,
Und das Gebet ein froh Gedränge
Der Engel holt, um durch die Lüfte
Es zu des Himmels sel'ger Menge
Emporzutragen, das geprüfte,
Gott lieb wie englische Gesänge.

Als in den Katakomben glänzte
Die Sonne der Gerechtigkeit,
Zum ersten Mal die unbegrenzte
Erlösungsmacht für alle Zeit
Unblutig wirksam sich erwies
In heil'ger Messe Wunderfülle,
Und alles Volk den Heiland pries,
Anbetend drauf in frommer Stille;
Ja als bei der Communion
Voraus es nahm den ew'gen Lohn,
Wenn auch verhüllt in weißen Schleier,
Doch voll von heißem Liebesfeuer:
Da wandelt sich vor seinen Blicken
Der Katakomben innrer Raum;
Zum süßen, seligen Entzücken
Ist's ein prophetisch reicher Traum.
„Vor seinem Seelenblick sich weiten
Die stillen Gänge, und sich verbinden,
Und in der Tiefen Dunkelheiten

Digitized by Google

Sich ew'ge Lampen hell entzünden.
Den frommen Gläubigen geleiten
In diesen künstlichen Gewinden
Der Felsenstraßen von allen Seiten
Der Heil'gen Gräber, die überwinden
Die Schrecken früher Todeszeiten,
Die eine reiche Saat begründen
Für immer junge Ewigkeiten.
Wenn auch die Namen Vieler schwinden
In undankbaren Kriegeszeiten:
Sinnvolle Zeichen sind zu finden,
Die ihrer Liebe Thaten deuten.
Und viele Felsennischen traulich
Den Heiligen so fromm beschaulich
Den felsenfesten Schutz gewähren,
Und Freskobilder sanft verklären
Mit den Symbolen treu im Bunde
Die Gräberstadt in weiter Runde.
Ringsum Kapellen sich gestalten,
Es wölben hohe Dome sich:
Das ist ein reiches Wunderwalten,
Das alte Rom dort oben wich;
Es ist auch auf den sieben Hügeln
Ne neue Stadt mit Engelflügeln;
Die Götzen sind als Seltenheit,

Digitized by Google

Denkmale längſt vergangner Zeit,
In eignen Sälen aufgehoben;
Man will daran die Kunſt nur loben."

Alſo hat's ſich dem Geiſte dort
Gezeigt, in ſtiller tiefer Gruft. —
Und nach dem Opfer Petrus ruft
In der Gemeinde dieſes Wort:

„Ihr Brüder von Rom!
Seid heilig im Wandel,
Gottſeligkeit übend,
Den Geiſt nicht betrübend,
Der Friede ausſtrömet
In eueren Herzen!
Mit brennenden Kerzen
Vom Himmel entzündet
Seid ſtündlich gewärtig
Der Ankunft des Herrn.
Prophetiſches Wort,
Laßt's nimmer verhallen,
Beachtet's genau!
Es iſt wie ein Licht,
Das ſcheinet im Dunkeln,
Und wenn ihr's betrachtet,

Digitized by Google

So wird es bald funkeln
In Morgenstern-Glanz.
Es naht das Gericht
Für Jeden allein;
Doch wird es auch sein,
Daß anbricht ein Tag,
An welchem in Flammen
Die Himmel zergehen
Und lodernd zerschmelzen
Der Welt Elemente.
Dann glänzen die Himmel,
Dann grünet die Erde
In ewiger Jugend,
So sagt die Verheißung;
Viel freundlicher winkt sie,
Als Eden, der Garten
Voll lieblicher Wonne.
Da Solches ihr hoffet,
So liebet die Wunden
Im irdischen Streit
Und werdet erfunden
So mitten im Leid
Voll sanfter Geduld,
So makellos rein
In göttlicher Huld

Digitized by Google

Vor dem himmliſchen Schein,
Der entſtrömet dem Antlitz
Des kommenden Herrn."

Die Gläubigen: „O ſelig Erwarten!
Ja Eden, der Garten
War herrlich, war ſchön;
Doch Selig-Erwarten,
Sein Antlitz zu ſehn,
Die ewige Sonne,
Beſieget den Garten
An Reiz und an Wonne!" —

Petrus: „Und nun ſeid, Brüder, ſtark und feſt;
Mir ſteht bevor mein größtes Feſt,
Das ich auf Erden je gefeiert,
Der Tag, der mir fortan entſchleiert
Die noch verhüllte Majeſtät.
Die Hülle, die mich noch umkleidet,
Wird abgelegt, in Staub verweht;
Daß unſer Angeſicht bald ſcheidet,
Hat mir der Herr geoffenbart,
Der mich bisher für euch bewahrt."

Als Petrus dieſe Worte ſprach,
Den Chriſten faſt das Herze brach;

Digitized by Google

Ein lautes Weinen da entſtand,
Das Leid auch Keiner überwand.
Das Wort betrübt ſie allzu ſehr:
„Daß unſer Angeſicht bald ſcheidet,
Hat mir der Herr geoffenbart.“
„Dein Antlitz ſehen wir nicht mehr,
Dein Antlitz fürder Jeden meidet,
Den einſt Dein Antlitz nur bewahrt
Vor bittern namenloſen Leiden;
Von Deinem Antlitz ſoll er ſcheiden?“
So klagend ſie um ihn ſich drängen,
Beſchwörend ihn mit heißer Bitte,
Daß er noch wall' in ihrer Mitte.
„O wollt das Herz mir nicht verengen!“
Drauf Petrus rief, bewegt ſo tief;
„Kann ich ihm wehren, der mich rief?
Als ich noch jung war, gürtet' ich
Mich ſelbſt und wandte frei ſo mich,
Wohin mein Wille mich da zog,
Wohin mein Sinn voraus mir flog.
Nun da ich alt bin, muß ich ſtrecken
Die Hände aus, den eignen Willen
Ertödten; mich kann's nicht erſchrecken,
Das Wort des Herrn muß ſich erfüllen.
Jetzt gürt't ein Andrer mir die Lenden,
Darf nicht, wohin ich will, mich wenden;

Doch weiß ich wohl, wohin mich führt,
Der gnädig unser Herz regiert.
Schon wird das Kreuz für mich gezimmert,
Schon Himmelsglanz herüberschimmert." —

Und Petrus hat so hoch erhoben
Das Haupt und schaut nach Oben,
Und die Gestalt durchglühet Kraft,
Erscheinet groß und riesenhaft;
Der Katakomben Wölbung schwand,
Und Petrus rührt den Himmelsrand
Mit seinem hohen Haupte an
Und strecket seine Hirtenhand
Hin über Meer und über Land:
O seht mit sel'gem Hoffen an
Das Haupt der ganzen Christenheit,
Wie's fortlebt alle, alle Zeit,
Den Herzen in der ganzen Welt
Gebietet mit der Liebe Macht,
Und dem, der die Gebote hält,
Erschließt des Himmels hohe Pracht!
Das Volk fiel auf sein Angesicht
Dort in den Katakomben tief,
Um Petrus floß ein blendend Licht,
Und Jesus aus dem Himmel rief:
„Die Schlüsselmacht wird nicht genommen,

Digitized by Google

Ich will sie fürder herrlich machen,
Bis Ich werd' glänzend wiederkommen,
Zu bändigen den stolzen Drachen!" —

Selig, wer nicht sieht, und doch glaubt
An des Verborg'nen sichtbar Haupt. —

Als nun die Christen vom Gebet
Sich aufgerichtet, ist verschwunden
Das himmlische Gesicht, verweht,
Doch ist mit ihm auch überwunden
Der namenlose Trennungsschmerz.
Noch einmal blicken himmelwärts
Sie gottvertrau'nd; zu Paulus dann
Sich fragend kehrt die ganze Schaar;
Soll Petrus glorreich himmelan,
Wird Paulus vorsteh'n dem Altar.
Doch Paulus folgt schon Petri Winken,
Wie Hoffnungssternen die Augen blinken.
„Nicht also," spricht er, „ist's beschlossen
Von Gott, ihr Brüder! seid unverdrossen
In der Entbehrung; auch mir dies Ziel
Zu setzen, Jesu wohlgefiel.
Wir haben nicht von Gott empfangen
Den Geist der Furcht mit vielem Bangen,
Sondern den Geist der Kraft und Liebe;

Digitized by Google

Die Liebe bleibt; nicht denn betrübe
Euch unſer Tod, wie Heiden trauern,
Die keine frohe Hoffnung haben;
Denn uns erſchien bei heil'gem Schauern
Der Erſtgeborene erhaben
Hoch über Tod und Grabesmacht,
Zu ſtillen ſeiner Brüder Weinen;
Er iſt's, der auch zunichte macht
Den Tod und alles Leid der Seinen,
Der durch ſein Wort an's Licht geſtellt
Leben und Unvergänglichkeit
Der mild von ihm erlöſten Welt,
Da ſich erfüllt das Maaß der Zeit.
Leid' ich auch bald Mühſeligkeit,
Dem Uebelthäter gleich in Banden:
Die Krone ew'ger Seligkeit
Harrt mein in Himmelslanden.
Und Gottes Wort iſt nicht gebunden,
Und Gottes Wort kann nie, nie ſterben,
Schlägt unſerm Leib man tiefe Wunden,
Damit wir bald das Leben erben.
Ich werde nun geopfert ſchon,
Der Kampf ſich neigt, der Lauf ſich endet,
Mein Glaube lebt, es blüht mein Lohn;
Doch wie mein Blick ſich weiter wendet,
Seh' ich auch eure goldnen Kronen

Digitized by Google

Und der Gerechten ew'ge Thronen
Unwandelbar erbauet drüben,
Die Christi Siegesankunft lieben.
Drum für das Böse seid zu schüchtern,
Bei der Versuchung streng und nüchtern,
Und wachsam für den Bräutigam,
Der für euch von dem Himmel kam!" —
Da fielen Paulus um den Hals
Die Brüder weinend, mit vielen Küssen,
Dem Petrus lagen sie oftmals
Laut schluchzend, küssend zu den Füßen.
Und eh' er segnend sie entließ,
Petrus den Heiland jubelnd pries,
Daß nun so nahe seine Stunde.
Doch daß er heile auch die Wunde,
An der die Kirche, wenn er scheide,
Blieb sie dann hauptlos, tödtlich leide,
So ruft er nochmals der Gemeinde:
„Ihr Männer, Brüder, meine Freunde!
Ich gebe einen neuen Hirten euch,
Denn sein bedarf das Gottesreich,
Das sichtbar auf dem Berge glänzt,
Erbaut von ihm, der sichtbar litt
Mit treuer Liebe unbegrenzt,
Sichtbar auf jedem Lebensschritt.
So laßt nun Dankeslieder wallen

Digitized by Google

Zum Himmel auf, da es gefallen
Dem heil'gen Geiſt und uns, zu nennen
Den Mann, der wird vor Liebe brennen,
Zu leiten euch in tauſend Schmerzen,
Ein ſüßes Vorbild euch von Herzen:
Ihr nennet Clemens ihn mit Namen."
Und Clemens! Clemens! jubiliren
Die Gläubigen, und Amen! Amen!
Hallt es von allen Seiten wieder;
Man hört auch Engel muſiciren
Und ſingen ſanfte, heil'ge Lieder. —

„Der Schlüſſelbund,
Das ſei euch kund!
Iſt von Sankt Peter übergeben
Dem Clemens noch zu dieſer Stund'.

Das ew'ge Leben
Wird ſtets er geben
Bis zu der Zeiten letzter Stund,
Wo er die Sünde erſt vergeben.

Der Schlüſſelbund
Heilt erſt, was wund,
Dann macht er's ſeligfroh erbeben,
Für ew'ge Luſt himmelgeſund.

Digitized by Google

Zum Land der Reben,
Wo Engel ſchweben,
Zum Weizenfeld für Engelmund
Kann er allein den Zutritt geben.

Der Schlüſſelbund,
Ein Gnadenfund
Iſt er in dieſem Thränenleben;
Sein Lob ſei allen Menſchen kund! —

Schlüſſel Petri, Allgewalt
Seelen, die von Einer Falt'!
Was Du ſchließeſt, bleibt verſchloſſen,
Was Du öffneſt, iſt erſchloſſen:
Wo begann nur Deine Macht?
Als der Schlüſſel Davids ſandte
Seinen Geiſt; ſein Feuer brannte
Mit ſo wunderbarer Pracht.

Schlüſſel Petri, Allgewalt
Seelen, die von Einer Falt'!
Friedensglanz und Königskrone,
Leuchtend Licht von Gottes Sohne:
Wann wird Deine Macht ſich enden?
Wann der Schlüſſel Davids ſchließet
Aller Zeiten Strom; Nichts fließet
Mehr vorüber, Nichts wird enden." —

Digitized by Google

Das iſt ein ſüßer Liederhauch
Dort in der Katakomben Stille!
Man ſinget da nach Engelbrauch,
So wie gelobt wird Gottes Wille.
Und wie ſo reich die Lichter glänzen
In dieſer armen Höhlennacht!
So führt zur bilderreichen Pracht
Noch ſelbſt die Noth. Und wie bekränzen
Sinnvolle Blumen den Altar,
Auf dem jetzt bringt voll Innigkeit
Sankt Peter Gott das Opfer dar
Des Prieſters aller Ewigkeit!
Sankt Paulus aſſiſtiret ihm
Viel Prieſter dienen um und um,
Des Geiſtes Aug ſieht Cherubim
Und Seraphim im Heiligthum.
Es iſt 'ne ſeltne Feſtesfeier,
Wie ſtrahlt ſo ſchön der Andacht Feuer!

Digitized by Google

Es freuet Sion sich, das neue:
Clemens empfängt die Bischofsweihe.
Er hat gezittert vor der Würde,
Er hat um Schonung heiß gefleht,
Er sah mit Bangen auf die Bürde,
Er rang in Fasten und Gebet:
Nun steht mit Petrus am Altar
In Gotteskraft er fest und kühn
Und bringt mit ihm das Opfer dar,
Und legt sich selbst zum Opfer hin,
Vom heil'gen Geiste zubereitet
Von Gnad' und Freiheit hingeleitet. —

Als der Apostel Hände ruhten
Auf seinem würd'gen Priester-Haupte,
Der also kindlich selig glaubte,
Da strömten heil'ge Geistesfluthen
In seiner reichen Seele Tiefen;
Und schöner ward sein Angesicht,
Daß alle Christen freudig riefen:
„Amen! Das ist ein Himmelslicht!
Wie lieblich sind uns seine Füße,
Der Friede bringt und Himmelsgrüße!"
„Vom Himmel fließet jedes Licht,"
Spricht Clemens da, „wo's immer scheinet
Von einem Menschenangesicht,

Digitized by Google

Drum lobet Gott, im Geiſt vereinet!
Mein bleibt des Kreuzes einz'ger Ruhm
Als Führer in dem Heiligthum;
Das Kreuz will tragen auf dem Herzen
Ich nicht allein, mit tauſend Schmerzen
Soll's in dem Innern auch ſich bergen,
Dann bebe ich vor keinen Bergen
Von Leid, die ich jetzt vor mir ſehe;
Sie führen ja zur wahren Höhe."
Und als die Schaar in Dank ergoß
Ihr Herz, das Aug' in Thränen floß:
Erhob ſich Petrus von dem Sitze, —
Sein Aug' gleich freudelichtem Blitze, —
„Du haſt, o Gott!" ſo ſpricht er fromm,
„Erhöret meine heiße Bitte;
Da ich verlaſſe dieſe Hütte
Und ſelig froh ich zu Dir komm,
Haſt über Clemens Du geneigt
Das Füllhorn prieſterlicher Gnade,
Des Segens Kraft nun niederſteigt,
Zu überſtrömen ſeine Pfade.
Des Hohenprieſters Prachtgewande,
Von Dir beſtimmt im alten Bunde,
Daß bildlich dienten ſie zum Pfande
Der Schätze froher, neuer Kunde:
Des Goldes heller Quellenglanz,

Digitized by Google

Der Schimmer prächt'ger Edelſteine
Künſtlicher Arbeit reiche Zier;
In ſeinem Wandel, bitten wir,
Find Alles erſt den rechten Glanz,
Und leuchte in dem hellſten Scheine.
Das Gold der Liebe, echt und reine,
Aus Liebe blüh'nd ein Tugendkranz,
Aus jeder Tugend reiche Zier;
O komm, mit Allem ihn zu ſchmücken
Zu unſerm ſeligen Entzücken!
Du Ewiger, Allmächtiger,
Du unbeſchränkter Gott und Herr!
Du biſt allein nur ungezeugt
Und unbeherrſcht von Ewigkeit,
Dem ſich die Welt bewundernd beugt,
Vor der Du lebſt vor aller Zeit;
Denn Du bedarfſt der Dinge nicht,
Erhaben iſt Dein Angeſicht
Ob allen Grundes und Entſtehens;
Von Ungefähr und Unverſehens
Iſt dennoch Nichts in Deinem Leben,
Da Du allein biſt wahr, allein
Auch weiſe und allein der Höchſte,
Vor deſſen unerforſchlich Weſen
Die Geiſter all' voll Ehrfurcht beben,
Die einmal nicht im Sein geweſen;

Digitized by Google

Weil Du, der Herr, in Deinem Sein
Der Fernſte ihnen und der Nächſte:
Drum wohl die Geiſter vor Dir beben.
Du von Natur ganz unſichtbar
So unerforſchlich wunderbar,
Du kenneſt Alles und ergründeſt
Nur Selber Deine Tiefen all';
Der Menſch weiß nur, was Du verkündeſt,
Wird weiſe durch des Wortes Hall.
Du biſt ſo unvergleichlich gut,
Es freut' ſich Alles Deiner Hut
Bevor Du rieſſt des Weltalls Gründen;
Die Dinge kannteſt Du allein,
Bevor ſie kamen, zu verkünden
Von Deiner Milde Sonnenſchein
Das Loblied rein und ſüßen Klangs.
Dich Gott den Vater wir bekennen
Voll unausſprechlich frohen Danks,
Den Vater Deines Eingebornen,
Für den als Heiland wir entbrennen,
Der uns gerettet, die Verlornen;
Durch den erſchaffen Du die Welt,
Der ſie in Deiner Kraft erhält
Und liebreich ſorgend ſie regiert,
Der die Verirrte wiederführt
Auf ihre hohe Himmelsbahn,

Digitized by Google

Durch ſeinen Tod dem Todeswahn
Sie hat entriſſen ſtark und groß.
Barmherzigkeit in Deinem Schooß
Und Troſt allein, o Gott wir finden,
Wenn reuen uns die vielen Sünden;
Du wohnſt ſo hoch dort in der Höhe
Und ſchauſt ſo tief auf unſer Wehe;
Du haſt, zu heilen es, gegründet
Der Kirche ſchönen Wunderbau,
Aus dem der Liebe Feu'r entzündet
Aufflammt zur ew'gen Himmelsau,
Nicht Erd und Himmel zu verzehren,
Nein, Seligkeit uns zu gewähren.
Der Eckſtein iſt Dein ew'ger Sohn,
Und auch das feſte Fundament,
Und auch der Thurm, der ragt zum Thron
Des Himmels über'm Firmament.
Die Väter, Prieſter und Propheten
Dienten dem alten Heiligthum,
Und Huld und Gnade ſie umwehten
Die dieneten zu Deinem Ruhm.
Du haſt Apoſtel eingefügt
Als Säulen in den neuen Bau
Und auch ein Fundament gelegt,
Das Feindeshand nie fortbewegt;
Und Dein Geſetz hat obgeſiegt,

Digitized by Google

Und Deiner Ordnung ich vertrau.
So denn auch jetzt, o wolle gießen
Durch Chriſtum und durch uns die Kraft
Des Geiſtes aus, die Wunder ſchafft;
Laß volles Maaß, wie wir's empfingen,
Auf Clemens gnädig niederfließen
Und von den Engeln Dank Dir bringen.
Gieb, Herzenskundiger, daß er,
Den Du zum Biſchof Dir erkoren,
In Deinem Namen führ das Heer
Der Chriſten, ſuche, was verloren,
Und Tag und Nacht untadelhaft
Geſchmückt mit Hoherprieſterſchaft
Dir diene in dem Heiligthume,
Der Welt verſöhn' Dein Angeſicht,
Die Auserwählten Dir zum Ruhme
Verſammle zu dem ew'gen Licht.
Laß opfern ihn, heilſam und recht,
Die Sünden tilgen dem Geſchlecht,
Die Kirchenämter nur verleihen
Zu heil'gem Wachsthum und Gedeihen
Der Kirche, und die Prieſter weihen,
Die Führer Deiner Streiter-Reihen,
Und laß, den Du nun auserleſen,
Gleich uns, von allen Banden löſen!
Mach Deines Wohlgefallens ihn

Digitized by Google

Durch Keuschheit werth und sanften Sinn,
Durch Felsenmuth und reinen Glanz
Des Wandels, daß er Dir das reine
Unblut'ge Opfer Christi ganz
Geopfert opfre, und ihm Deine
Geschenke sei'n das Sakrament,
Wie Dir das Opfer voll von Duft,
Der Dich zu Gnad' und Milde ruft,
Der Deine Majestät bekennt.
O Alles Dieses ihm verleih
Durch Jesum Christum Deinen Sohn,
Der hochgelobet ewig sei,
Der unser Gott auf Himmelsthron,
Durch welchen Dir Anbetung, Ruhm
Und Glorie sei im Heiligthum,
Im Geiste jetzt und immerdar
Und ewig und unwandelbar!"

Und alles Volk ruft: „Amen! Amen!
Lobt des Dreifalt'gen heil'gen Namen!" —

Digitized by Google

Es ſchlummerte auf reichen, weichen Kiſſen
Nero zu Rom im prächtigen Palaſt;
Es ſchlummerte mit ihm nicht das Gewiſſen:
So war ſein Ruh'n doch keine ſüße Raſt.

Wie er den ſchönen Leib ſo zart hinſchmiegte,
Nachdem ermattend ſich die Luſt geſtillt,
Hatt' er den Wunſch, daß er nun bald ſich wiegte
In üpp'gen Traum, in den er oft ſich hüllt.

Von ſeiner Stirn hat ſich ein Kranz von Roſen
Im unruhvollen Schlafe losgelöſt;
Ihn ſchreckt nicht auf des Krieges wildes Toſen,
Dennoch hat er im Traum das Schwert entblößt.

Ihm war's, als ſchritt er einſam durch den Garten,
Und die Orangen ſchön und ſchöner glühn:
Da ſieht ein Frauen-Bild er ruhig warten,
Wo Lilien und Roſen herrlich blühn.

Digitized by Google

Und wie von banger Zaubermacht umſtricket,
Er zögernd ſeine Schritte dorthin lenkt,
Wo die Erſcheinung ernſthaft auf ihn blicket;
Der Kaiſer ängſtlich ſeine Augen ſenkt.

Und muß er bald doch wieder ſie erheben,
So iſt es wie in einem Todesmuth,
Wobei das Herz ihm zittern will und beben,
Und regellos den Lauf beginnt ſein Blut.

Die Jungfrau ſteht vom Roſenbuſch umranket,
Von Lilienſchnee ſo reich und zart umſchneit,
Von andern Blüthen-Stengeln viel umſchwanket;
Der Blumenflor zum Schmucke iſt bereit.

Nicht heiß nicht kalt die Lüfte um ſie wehen,
Und jeder Duft iſt reich und friſch und rein,
Und keine Blume ſieht zerknickt man ſtehen,
Die Jungfrau muß ſich wie im Himmel freun.

Sie iſt wie eine Friedenskönigine,
Ihr Scepter einer ſchlanken Palme gleicht,
Ihr Diadem iſt Stern an Stern; zur Minne
Hat ſie dem Kaiſer da die Hand gereicht.

Digitized by Google

Und himmelfriedlich ſieht auf ihn ſie nieder,
Und jede Roſe wonniglich zunickt,
Die Lilien flüſtern keuſche, ſüße Lieder:
Der Kaiſer Nero todtenbleich erſchrickt. —

Er will vor dieſem Frauenbild entfliehen,
Er bebt vor ihrer weißen Hand zurück;
Er fühlt den Zorn auch heiß und heißer glühen,
Er möcht zerſtören gleich ihr ſtilles Glück.

Sie blickt ihn an ſo ſanft und mild und milder,
Den zornentbrannten Kaiſer ſchrecklich wild;
Der ſah viel Tauſend ſchöne Götterbilder,
Doch keins wie dieſes ſchön und hoch und mild.

Und wilder er der Milden ſich entgegen
Erhebt, ſchon hat das Schwert er kühn gezückt: —
Da iſt auf ſichern, ungekannten Wegen
Sie plötzlich ſeines Zornes Näh entrückt.

Sie hat die Blumen alle mitgenommen,
In ferner Höh iſt ſie nicht mehr allein;
Der ſanfte Clemens iſt zu ihr gekommen,
Und beide ruh'n auf goldner Wolken Schein.

Digitized by Google

Das Diadem von Stern' ums Haupt gewunden:
Geordnet ist's zur Flammenschrift so licht,
Draus hat der bleiche Kaiser schnell gefunden
Den Strahlennamen „**Sanftmuth**", — sein Gericht.

Und Clemens hat der Kön'gin Hand genommen,
Hat sie getreu an's frohe Herz geschmiegt;
Das war der Welt und ihm zu vielem Frommen,
Zu sel'ger Freuden Born, der nie versiegt.

Sie wechselten auch diamantne Ringe
Zum unzerstörbar festen Liebesbund;
Was eine sanfte Stimme hat, das singe
Und juble auf dem weiten Erdenrund!

Ohnmächtig ist des Kaisers Zorn und Wüthen,
Es steht auf lichten Wolken fest ihr Thron,
Und es zertritt den Schmuck der zarten Blüthen
Nimmer des Kaisers wildes, irres Drohn.

Ihr Scepter um der Erde weite Grenzen
Zieht unvertilgbar, ruhig einen Kreis,
Und ihre Wolken-Thronen heller glänzen, —
Der Kaiser Nero steht und starrt wie Eis.

Digitized by Google

Und bald beherrſchen Jene alle Lande,
Den Kaiſer dränget heimliche Gewalt,
Nun ſieht er ſich an eines Abgrunds Rande,
Es öffnet ſich ein bodenloſer Spalt.

Er ſtürzt hinab von Todesgraun umfangen, —
Es ſtrahlet höher jenes Bildes Pracht, —
Er wird von grimmen Geiſtern aufgefangen: —
Da iſt der Kaiſer ängſtlich aufgewacht. —

Digitized by Google

Hölle und Himmel
Bebten da eben,
Todesgetümmel,
Stimmen zum Leben,
Hörte mit Staunen man seltsam vermischt.

Selig belebet
Jauchzet der frohe
Himmel; es hebet
Sprühend die Lohe
Sich in der Hölle; der Drache wild zischt.

Pforten der Hölle
Wollten erstürmen
Ewige Wälle;
Riesig da thürmen
Sich die gewaltigen heiligen Vesten.

Digitized by Google

Bist Du geschlagen
König der Nacht?
Sieghaft schon ragen
Thürme zur Wacht
Südwärts und nordwärts, gen Osten und Westen.

Petrus und Paulus
Hast Du getödtet,
Ewiger Saulus!
Siehe, es röthet
Sich Dir die Hölle von grimmigen Gluthen!

Liebliche Füße
Brachten dem Land
Fröhliche Grüße;
Himmelgewandt
Ließ sie dann Petrus am Kreuze verbluten.

Himmlischem Wandel,
Irdische Welt!
Nimmer Dein Handel
Je nur gefällt;
Achtet nicht Deiner gefährlichen Reize.

Digitized by Google

Himmelan wandte
Petrus die Füße,
Himmelher sandte
Christus ihm Grüße:
Himmelauf Petrus da blickte vom Kreuze.

Römischem Bürger
Haben das Haupt
Römische Würger
Grausam geraubt;
Paulus rief sterbend noch: „Selig, wer glaubt!"

Ferne von Leiden,
Selig auf Thronen,
Ewig den beiden
Siegern die Kronen
Keine der feindlichen Mächte mehr raubt. —

Digitized by Google

Die Katakomben hallen
Von wogendem Triumphgesang;
Die frommen Beter wallen,
Das Herz voll Gotteslob und Dank.

„Die Fürsten sind gefallen,
Nun wird den Nazarenern bang!
Nun mögen sie uns Allen
Nicht schaden mehr ihr Leben lang!"

So unverständig lallen
Die Heiden durch die Stadt entlang.
„Die Fürsten sind gefallen!"
Der Ruf zum Himmel eben drang.

Da sehn die Christen fallen
Den Himmelsflor, und es gelang,
Zu blicken in die Hallen,
Zu hören wundersamen Klang.

Sie sehn die Engel wallen
Und hören auch Triumphgesang,
Petrus und Paul vor Allen
Sie feierten mit ihrem Sang.

Digitized by Google

Feierlich die Chriſten trugen
In das Grab die heil'gen Leiber; —
Engel Gottes ſelig lugen,
Und es grollt der alte Räuber.

Den Reliquiencult einweihten
Magdalena's heil'ge Thränen,
Und fortan zu allen Zeiten
Wird ihn pflegen frommes Sehnen.

Die verehrungswürd'gen Hütten,
Welche den Apoſteln dienten,
Darf der Undank nicht verſchütten,
Den nur ſchwere Opfer ſühnten.

Und die ſieghaft ruhnden Hüllen
Chriſti Ankunft nur erwarten,
Um Siegsglorie zu enthüllen,
Weil in Treue ſie beharrten.

Digitized by Google

Denn die Hüllen und die Seelen
Ewig nicht getrennet wallen,
Ewig wieder sie vermählen
Sich bei der Posaune Schallen.

Und da mit den sel'gen Seelen
Christen die Gemeinschaft glauben,
An den Hüllen sie's nicht hehlen,
Lassen Ehrfurcht sich nicht rauben.

Und zumal die heil'gen Reste
Der Apostelfürsten lieben
Sie als ihrer Kirche Veste,
Gnädig grundgelegt von drüben. —

Wenn der Schatten Petri heilte,
Eben nur vorüberbebend:
Mancher auch am Grabe weilte,
Bald geheilet sich erhebend.

Der die Wunder durch den Schatten
Uebet, ist auch reich an Wundern
Durch die Gräber ohn' Ermatten:
Wer wird sinnlos sich bloß wundern? —

Digitized by Google

Doch die Christen freudig ziehen,
Tragend um die Schätze Kerzen,
An das Ziel, wo fürder glühen
Bei dem Opfer fromme Herzen.

Und da sie so in den Grüften
Betend, weinend, singend ziehen,
Wollte sich ein Schleier lüften:
Und der Zukunft Sorgen fliehen.

Vor den Seelen alles Siegen
Bei der Kirche zeitlich Ringen
Muß da klar und offen liegen,
Denn die Christen jubelnd singen:

„Singet, Ihr fröhlichen Chöre,
Gebet den Martyrern Ehre,
Jauchzet voran auf der himmlischen Bahn!
Preiset der Wundmale Zeichen,
Die sie dem Heiland vergleichen,
Die für den Namen des Herrn sie empfahn.

Bannet die heidnische Trauer,
Schaut in den Wunden die Dauer
Herrlicher Tugend des lebenden Herrn!
Was an den Jüngern nur glänzet,
Seht Ihr sie strahlenumkränzet:
'S strahlt nur von Jesu ein himmlischer Stern.

Digitized by Google

Ehrt dieſe Fürſten im Staube,
Den ſo geheiligt der Glaube,
Da mit dem Munde den Herrn ſie bekannt!
Ehrt in dem Staube den Samen
Seliger Ewigkeit: Amen!
Aufblühen wird er im ewigen Land.

Ehret den Staub, der Euch mahnet,
Daß Ihr zum Himmel Euch bahnet,
Blutend an Haupt und an Füßen, den Weg;
Liebe vermag uns zu zeigen,
Liebe giebt Kraft, zu beſteigen
Schon triumphirend den ruhmvollen Steg.

Ehrt die hochherzigen Leiber,
Die nun entriſſen dem Räuber
Ehrenraub und ihren Heiland geehrt,
Jener am Kreuze verblutend,
Dieſer durch Schwertſtreich verfluthend
Koſtbares Blut, noch im Tode bewährt."

„Liebreizend Licht des ew'gen Himmels golden macht
Den Tag im Strom beſeligender Flammenpracht,
Der die Apoſtelfürſten mit der Krone ziert
Und freien Wegs die Sünder zu den Sternen führt.

Digitized by Google

Des Weltalls Lehrer, und der wacht am Himmelsthor,
Die Väter Roms, der Völker Richter gehn hervor
Als Sieger, Dieſer durch das Kreuz, Jener durchs Schwert,
Senat des Lebens nun, mit Lorberkranz geehrt.

Nimm, Petrus, ſel'ger Hirt! nach gütigem Geſetz
Der Flehnden Rufen, und der Frevel Bandennetz,
O lös' es durch Dein Wort, da Dir die Macht verliehn,
Hier aufzuthun den Himmel und zu ſchließen ihn.

Erhabner Lehrer, Paulus! mach uns tugendreich
Und unſre Herzen mit Dir zieh in's Himmelreich,
Bis der noch blinde Glaube ſchau den Mittagsſchein,
Und ſonnengleich die Lieb regiere ganz allein.

O Roma, Du Glückſelige! Das Fürſtenpaar
Hat durch ſein glorreich Blut geweiht Dich zum Altar;
Durch ihren Blutſtrom purpurroth wir nun Dich ſehn
Vor aller Schönheit dieſes Erdballs einzig ſchön*)!"

*) Kirchenhymnus.

Digitized by Google

Der große Dom ist eingeweiht
Von nun an bis zur Ewigkeit:
Die stolze Weltstadt ist es, Rom,
Das ist nun schon ein Himmelsdom.

Reliquien sind im Altar,
Die sind nicht wenig wunderbar,
Denn der Apostel rein Gebein,
Das mag gar sehr wohl kostbar sein.

Ihr Geist und Wort als Leuchte flammt,
Ein Lichtstrom, der vom Himmel stammt;
Die Leuchte flammt in Riesenpracht,
Es flieht entsetzt die alte Nacht.

Der Dom mit sieben Mauern sich
Umbaut als Veste fürchterlich;
Er baut von Innen nur hinaus,
Da trotzt er jedem Sturmgebraus.

Digitized by Google

Die sieben Tugenden es sind,
Kein Höllensturm sie überwind't;
Die siebenköpf'ge Schlange tobt,
Friedlich der Dom den Heiland lobt.

Im Innern reich ein Schmuck erblüht,
Der Geist die sieben Gaben sprüht
Als Herrlichkeiten rings umher,
Ein fröhlich blitzend Gnadenmeer.

Daraus man Blumen auch begießt,
Und jede gleich den Kelch erschließt,
Die Lilien sind's, und Rosen meist,
Die zärtlich pflegt der heil'ge Geist.

Die Rosen blühn so purpurroth
Und das thut der Verfolgung Noth,
Denn Rosen zeigen nur im Leid
Sich gern in der Vollkommenheit.

Und in dem Dom 'ne Sonne scheint,
Die jede Thräne, die man weint,
So mild zu trocknen sich beeilt,
Durch ihren Schein all' Wunden heilt.

Digitized by Google

Das Opfer hochgebenedeit
Der Prieſterfürſt in Ewigkeit
Erneut dem Vater ſühnend bringt:
Ihr Menſchen, Engel, ſingt, lobſingt!

Doch wie das Opfer ohne Blut,
So iſt unſichtbar auch die Hut
Des Prieſterfürſten in dem Dom,
Den Er Sich weihen ließ in Rom.

Wie doch nicht ohne Zeichen iſt
Im heil'gen Opfer Jeſus Chriſt,
So iſt das Hoheprieſterthum
Wohl ſichtbar auch im Heiligthum.

Drum iſt ein hoher Prieſterthron
Und eine Prieſterfürſtenkron
Im Dom der Welt dort hoch in Rom
Auf ſieben Höhn am Tieberſtrom. —

Digitized by Google

Erwählt von Oben auf den Priesterthron
Clemens, des Kaisers Anverwandter, steigt;
Es glänzt der Priesterfürsten lichte Kron,
In Demuth hat der Fürst das Haupt geneigt,
Es singet keiner Stimme Silberton,
In dem Moment die Schaar der Christen schweigt;
Und Clemens spricht erhoben Segen aus
Für dieses schöne, große Gotteshaus.

Da schwebet über seinem Haupte licht
Die Priesterkrone dreifach aufgethürmt,
Und immer glänzender wird dies Gesicht,
Begeisterung im Gläub'gen-Chore stürmt,
Frohlocken ist auf jedem Angesicht:
„So dreifach denn uns Gottes Macht beschirmt,"
Denkt jubelnd manch' ein frommes Herz dabei,
„Wer fraget noch, ob Gott uns gnädig sei?"

Digitized by Google

In Thurmgeſtalt ſich die Tiara hebt,
Drei goldne Kronen auf einander ſtehn,
Von Edelſteinen jede wie belebt
Erglänzt und blitzt ſo unausſprechlich ſchön,
Von goldner Kugel noch ein Kreuze ſtrebt,
Davon des Lichtes Strahlen alle gehn,
In welchem die Tiara ſchimmernd prangt,
Von Perlenkränzen ringsum reich umſchwankt.

Und „**Herrſchaft**“ um die goldne Spitze glänzt,
Der diamantengluthnen Umſchrift Pracht,
So war kein edles Kaiſerhaupt umkränzt
Mit ſeinem Recht von Gottes Gnadenmacht!
Die „Herrſchaft“ wird nur von der Welt begrenzt,
Geht bis zum Himmelslicht und bis zur Nacht,
Kein Oben, Hier und Unten ſich je trennt,
Von allen Grenzen man ſie anerkennt.

Es iſt, als hörte man ein Flüſtern gehn:
„Den Fürſtenvater und der Kön'ge ſchau
An Jeſu Statt, der durch ſein Auferſtehn
Gefügt der Völker und der Staaten Bau!
Die Friedensfahnen auf dem Erdkreis wehn,
Die Völker ziehn zur ſüßen Himmelsau;
Der Hirt vertritt Jeſum, der thront in Höhn,
Drum muß die Heerde zu den Himmeln gehn.“

Digitized by Google

Das Volk fleht zitternd: „Kyrie eleis!
Ist also schwer der Krone Majestät:
Dann, gnäd'ger Herr, laut: Kyrie eleis!
Dein Volk für seinen hohen Vater fleht;
Der Kronen Herr, o Kyrie eleis!
Gieb, daß die Welt den Kreuzweg baldigst geht,
Dann bringen Kronen nicht Gefahren mehr,
Dann ist der Stab der Christenheit nicht schwer."

Doch Clemens seine Kön'gin „Sanftmuth" sieht,
An deren treuer, allgewalt'ger Hand
Ihn jede Angst und jeder Kummer flieht,
Die ihm bei der Tiara heißem Brand
Wird Kühlung wehn, und ihn erwärmend glüht
Auf winterlicher Erde: und das Land
Sieht er sich geistig unterthan von Meer
Zu Meer, die Huldigungen rings umher.

So ist die Weltstadt eine Himmelsstadt,
Ihr Herrscher heißt fortan: Clemens von Rom;
Wenn Clemens denn die Stadt erobert hat,
So ist, Nero, für Dich am Tieberstrom
Kein Thron und Palast; keine Ruhestatt
Ist in dem stillen, weiten Weltendom
Für den, der stiller, sanfter Rede Sinn
Nicht faßt und wähnt, im Zorn da sei Gewinn.

Digitized by Google

Auf, Prätorianer, ſchirmet
Euern Kaiſer! Aufruhr ſtürmet
In den Galliſchen Cohorten,
Sturm brauſ't her von allen Orten.
Nero wird an Eurer Spitze
Durch der Augen Flammenblitze,
Durch den Trotz der wilden Stärke,
Durch den Seelenblick beſonnen
Bald vernichten alle Werke,
Die der Feind treulos erſonnen. —
Doch Prätorianer wanken;
Wandelbar ſind die Gedanken
In dem römiſchen Senate,
Abfall ſieget in dem Rathe,
Der, die Greuel zu verſüßen,
Immer lag zu Nero's Füßen.

Digitized by Google

Und der Brand im Volke zündet,
Da Senatsbeſchluß verkündet:
„Nero iſt an uns Verräther,
Tödtet ſolchen Uebelthäter!“ —

Einſam wird das goldne Haus,
Sein Palaſt, dem armen Kaiſer,
Seine Freunde ziehn hinaus,
Denn es iſt der Sänger heiſer,
Und das Schauſpiel nun zu Ende.
„Klatſchet, Freunde, in die Hände!“
Rief Auguſtus ſcheidend noch,
„Denn ich habe gut geſpielt
Meine Rolle wahrlich doch!“
Nero hat zum Klatſchen Freunde
Keine, alle ſind ſie Feinde,
Die mit ihm ſonſt gleich gefühlt.

Kaiſer Nero zieht's in Grüfte,
Wo die ernſten Todten ſind,
Und es raſet durch die Lüfte
Wildempörter Geiſterwind;
Böſe Mächte und Gewalten,
Herrſcher tiefer Finſterniß
Dort Triumphzug heute halten
Ueber Siege, die gewiß.

Digitized by Google

Alle neckiſchen Dämonen,
Die gefallner Großen ſpotten,
Jetzt im Kaiſerpalaſt wohnen,
Und ſich flink zuſammenrotten,
Wo ein Kreuzweg in dem Garten,
Um den Kaiſer zu erwarten.
Da iſt Poltern, Aechzen, Rufen;
Teufel auf den Marmorſtufen
Alle Götter nun beleben,
Die der Kaiſer je beſchworen
Aus des Hades dunkeln Thoren.

Nero fliehet ſcheu und wild
Aus dem goldnen Herrſcherhaus,
Hinter ihm es flucht und ſchilt:
Hui, das iſt ein Höllengraus
Auf des Parkes Wonnegängen,
Wie wenn man dort losgelaſſen
Alle Geiſter, die da haſſen,
Aus der Feuerhaft, der ſtrengen!
In den Roſen Vipern hauſen,
Aus den Lilien ſchlüpfen Schlangen,
Durch die Pinien Drachen ſauſen,
Gift'ge Beeren zahllos hangen
Statt Orangen in dem Haine,
Schrecklich glühn die Lorberbäume

Digitized by Google

In 'nem rothen Flammenſcheine.
Unten auch wie böſe Träume
Kröten hüpfen, Pilze ſchießen
Aus der Erde; und den Kaiſer
Die Geſpenſter ſehr verdrießen,
Schwingt beſchwörend Zauberreiſer,
Die als letztes Heil zur Flucht
In der Angſt er mitgenommen
Von Erfahrnen oft verſucht,
Eh' ſie ihm zur Hand gekommen. —
Vor ihm ſteht ein Rieſe plötzlich,
Und die Schrecken all' entſetzlich
Sich um dieſen Rieſen ſchaaren.
Häßlich iſt er, und doch ſchön,
Thieriſch, und doch engelhaft,
Thörigt, klug doch und erfahren,
Niedrig, und auf ſteilen Höhn,
Machtlos, und doch voll der Kraft,
Scheu und auch unendlich keck,
Summe aller Widerſprüche,
Selber ſich ein ew'ger Schreck,
Findet Keinen, der ihm gliche
In der langen Ewigkeit,
Groß in der Unſeligkeit. —
„Wildes, ſchrecklich Traumgeſicht,"
Ruft der Kaiſer zitternd, bitter,

Digitized by Google

„In dein wirres Angesicht,
Nordisch düstres Ungewitter,
Hat's zu schauen nicht gelüstet!
Welch' ein Unhold finstrer Nacht
Sich so stolz hier vor mir brüstet,
Hier inmitten meiner Pracht?
Doch wie kühn und herrisch mißt du
Mich mit glühndem Aug' — wer bist du?" —

„Ich, Kaiser, du mein Sklav, bin Lucifer,
Ich bin der Geister-Schöpfung Morgenstern,
Ich komm von einem Flammenthrone her,
Ich kenne keinen Kaiser, keinen Herrn,
Ich eile ohne Rast durch Land und Meer,
Ich bin den Dingen nah, bin ihnen fern,
Ich bin der Schrecken aller Kreatur,
Ich laß Entsetzen auf des Weges Spur.

Mein Thron stand auf dem blauen Himmelsbogen,
Mein Glanz war schöner, als die Pracht der Sonnen,
Mein Aug' ergötzten Morgenlichtes Wogen,
Mein Herz erquickten hohe Geisterwonnen;
Mein Geist hat seine Königspracht erwogen,
Mein Wille wollt', was die Vernunft ersonnen,
Mein Wesen hat sich selbst bewußt erhoben,
Mein Inneres kann nur sich selber loben.

Digitized by Google

Mir ward das ros'ge Morgenlicht zu milde,
Mir strahlte noch nicht rein mein glänzend Wesen,
Mir war's gering, nur Gott zu sein im Bilde,
Mir schien mein Thron nicht einzig auserlesen,
Mir war zu wenig wonnig mein Gefilde,
Mir wär' zu eng die weite Welt gewesen,
Mir däucht' der Himmel ganz allein mein eigen,
Mir ziemt es nicht, vor Andern mich zu neigen.

Da schwang hinauf ich mich zu Himmelshöhen;
Hoch über Gottes lichten Sternen-Reigen,
Dort sollt' fortan mein Banner herrschend wehen,
Vor dem die Schöpfung käme sich verneigen;
Dem Allerhöchsten wollte gleich ich stehen,
Mit meinem Thron zu seiner Höhe steigen.
Doch Michael, der neidische Verräther,
Er nannte gleich mich einen Uebelthäter.

„Wer ist wie Gott?" rief drohend er erhoben;
Die Uebermacht des Himmels mit ihm schwärmte
Für den, den alle guten Geister loben,
Wie man da schrie und sinnlos lärmte;
Zwar meine Treuen wollten sich erproben,
Da sie gesehn, wie ich darob mich härmte:
Doch sind der Macht wir insgesammt gewichen,
Und unser Farben-Glanz ist all verblichen.

Digitized by Google

Das that dem frommen Jsaias leid,
Der „Glanzstern, Sohn des Morgenroths" mich hieß;
Doch mich bis jetzt und ewig es nicht reut,
Daß ich geschaffner Welten Glanz verließ;
Denn um den Preis, daß Herr ich meiner Zeit,
Verkauft' ich gern mein sonnengoldnes Vließ.
So bin gefallen ich denn gleich dem Blitz
Vom Himmel her, von meinem hohen Sitz.

Und mir versprühte, als ich fiel, die Schöne
In Millionen Funken um mich her,
Und jeder Funke, eine glühnde Thräne,
Entzündet' einen Stern; das Sternenheer
Auf seinem Posten steht, daß es verhöhne
Mich Fürsten, der ihm lieh die blanke Wehr;
Denn Sternenhimmel preiset Gottes Ehre,
Und meiner denkt kein Stern im ganzen Heere.

Das ist die große, zwistgebär'nde Lüge,
Daß meine Glorie droben man verhehlt;
Betrogen ich nun selber lüg' und trüge,
Mit gleicher Waffen-Rüstung gleich gestählt;
Doch lügenhaft heiß' Vater ich der Lüge,
Wenngleich, von Lug und Trug nur ganz beseelt,
Ich Arglist halt' für meine rief'ge Stärke,
Durch die gelingen meine besten Werke.

Digitized by Google

In Eden's Schlange hab' ich selbst gelogen,
In den Orakeln ich betrog und trüge,
Die Welt hat Trug an meiner Brust gesogen,
In Sibyllinen berg' ich meine Lüge,
Der Götzen goldne Last hab' ich gewogen,
Der falschen Weisheit Aecker stets ich pflüge:
Die ganze Erde redet meine Sprache,
So üb' am Himmel ich nun rechte Rache.

Der Erde Reiche sind mein Eigenthum,
Durch List und Lüge unterjocht, gefangen;
Auch ich, ich hab' ein festes Heiligthum,
Dahin die Treuen nach und nach gelangen;
Es wuchs bis an den Himmel schon mein Ruhm,
Den faßt um seine Ehr' ein zitternd Bangen,
Daß stieg von seinem ew'gen Herrscherthron
Zur Rettung Gottes eingeborner Sohn.

Doch sind die Pforten meines Reichs gewaltig,
Es steht in Tiefen felsenfest mein Thron,
Erbaut aus Gluthen, ewig probehaltig;
Und unvergänglich glühet meine Herrscherkron,
Geschmückt mit Stern' und Perlen tausendfaltig,
Der ruhelosen Mühen bill'ger Lohn.
Es steiget Macht und Stolz von Stund zu Stunde,
Es kniet vor mir das Volk in weiter Runde.

Digitized by Google

Drum heb' in Stolz und Zorn ich kühn mein Haupt,
Wenn auch im Herzen nagt ein ew'ger Wurm.
Mein Reich zwar zittert, da an Gott es glaubt;
Doch ich, der Fürst, ich weck ihm ew'gen Sturm.
Schon manche Krone hab' ich ihm geraubt,
Und unbesiegbar hebet sich mein Thurm,
Mein Stolz entgegen seiner Himmelshöhe,
Die mir erzeugt ein namenloses Wehe.

Den Stolz der Eva habe ich geboren,
Da Gott sie nach der ew'gen Krone strebte;
Kain's Uebermuth hab' ich heraufbeschworen,
Da unter ihm der Bruder blutend bebte;
Den Thurm zu Babel habe ich erkoren,
Mit den Erbauern Gott ich widerstrebte;
Den Nazarener habe ich geschlagen
An's Holz der Schmach in Juda's Unglückstagen.

Ich bin, o Kaiser, ein gewalt'ger Fürst,
Schreit' unerbittlich fort nach meinem Plan;
Ich bin es, dem Du, Nero, dienen wirst,
Denn unaufhaltsam geht nun Deine Bahn
In meines Reiches Feuerpfuhl; da dürst'
Nach Deiner Lust, nach Deines Ruhmes Wahn
Vergebens eine lange Ewigkeit,
Wo Deine Qual mein qualmend Herz erfreut.

Digitized by Google

Ich hab' in Rom die Lohen angefacht,
Ich hab' zum Morde Deinen Sinn gelenkt,
Ich hab' in Dir das feige Volk verlacht,
Ich hab' es selbst mit seinem Blut getränkt,
Ich hab' im eitlen Stolz Dich blind gemacht,
Ich hab' in niedre Lust Dich tief versenkt,
Ich hab' als seltnes Werkzeug Dich gebraucht,
Ich nehm Dich mit zum Pfuhl, der ewig raucht.

Mein bist Du nun, magst immer widerstreben;
Mein ist Dein Sein, mein ist Dein ganzes Wesen,
Mein sind die Sinne, die in Qualen beben,
Mein ist Dein Geist, für ew'gen Tod erlesen,
Mein ist Dein ganzes Todes-Leben, Weben,
Mein ist der Wurm, von dem wird nie genesen
Mein Eigenthum; die Schlang', die ewig zischt,
Mein ist der Brand, der ewig nicht erlischt.

Mir naht kein Mitleid, daß ich mich erbarme,
Mir ist kein Zauber siegreich beizubringen,
Mir trotzen keine riesenstarken Arme,
Mir können Schlachten Beute nicht entringen,
Mir werden feste Burge nicht zum Harme,
Mir kann Geschoß den Panzer nicht durchdringen,
Mir wird des Kaisers Zorn nicht zum Entsetzen,
Mir ist des Kaisers Ohnmacht zum Ergötzen."

Digitized by Google

Sprach's; und seine Schlangenblicken
Gierig in den Kaiser dringen,
Und auf seinen Riesenrücken
Will er den Gefangnen schwingen.
Doch dem ist noch eine Stunde
Zu dem letzten Streit gegeben,
Und er kämpft mit Todesbeben
Gegen seine Todeswunde.
Und der Satan allen Graus
Sendet gegen Nero aus;
Hohngelächter grinset kalt,
Schrillend durch die Lüfte hallt
Hier und dort ein Höllenschrei,
Irrspuck tanzt von allen Seiten,
Lavagluthen wie von Weiten,
Deren Anblick fremd und neu,
Hüllen in bluthrothen Schein,
Jetzt den Park und Palast ein: —

Plötzlich Lärm und Graus und Feuer,
Alle Geister-Ungeheuer
Aus Palast und Garten schwanden,
Da der Ruf ertönet ist:
„Lobet, lobet Jesum Christ!"
Christen durch den Aufruhr fanden
Zu dem goldnen Haus die Wege,

Digitized by Google

Suchend, ob auf ſtillem Stege
Es zu retten noch gelänge
Ihren Kaiſer, eh' Gedränge
Wilder Krieger ihn umzingle.
Als ſie ahnten die Gefahren,
Daß die Schlange nach ihm züngle,
Und ſie in dem Garten waren,
Der von ſeinen Greueln zeugte:
Büßend Jeder ſich verneigte,
Und ſie ſangen fromme Lieder;
Bei dem Schluſſe immer wieder:

„Der den Drachen überwunden —
Lobet, lobet Jeſum Chriſt! —
In den eignen Todeswunden, —
Lobet, lobet Jeſum Chriſt!“

O, ſo ſtill iſt's in dem Garten!
Engel Gottes uns erwarten
Wohl bei jedem grünen Haine
Und auf jedem blum'gen Raine.
Mondes-Silberſchein umfließet
Sanft die duft'gen Blumenbüſche,
Funkelnd jeder Quell ergießet
Seine Waſſer, klare, friſche;
Alles athmet Duft und Leben,

Digitized by Google

Wie von blühnden Waizen-Aehren,
Wie von Blüthen edler Reben;
Und ihr Lied dem Herrn zu Ehren
Singt die Nachtigall, die süße;
Ihrer Sehnsucht fromme Grüße
Hört das leuchtend Heer der Sterne,
Die erwiedern fromm von Ferne:

„Wir erzählen Gottes Ehre
Funkelnd, wandernd nach Geheiß;
Was da glänzt und singt vermehre
Unsres Schöpfers Ruhm und Preis!“ —

Doch es bebt des Palast's Thurm,
Denn in Rom, da rast der Sturm. —

Digitized by Google

Kaiſer Nero iſt verſchwunden,
Keiner weiß von ſeinem Ende,
Wohin er den Weg gefunden
Bei der ſchnellen Schickſalswende.

Doch die Fama hat's erlauſchet,
„Daß der Kaiſer nicht geſtorben;
Sondern wo der Euphrat rauſchet,
Hat der Satan ihn geworben.

Und da ihm der Strom die Wogen
Bot, als er ſich keck verſchrieben;
Hat er ſich zurückgezogen,
Iſt auch nimmer todt geblieben.

Wenn das große Drama endet,
Das wir Weltgeſchichte nennen,
Ihn der Satan wiederſendet,
Seinen Namen zu bekennen.

Digitized by Google

Denn er wird einſt wiederkehren
Als der Antichriſt am Ende,
Die Gemeinden zu verheeren
Bei der letzten Zeitenwende.

Schrecklicher wird er erſcheinen,
Als in ſeinem erſten Schrecken,
Mocht er auch zu bitterm Weinen
Rom mit Fluthen Leids bedecken.

Aus dem Orient wird er kommen,
An den Feinden Rache übend,
Ein Entſetzen allen Frommen,
Gottes Himmelreich betrübend.

Einen Thron wird er erbauen
In der alten Weltſtadt Rom,
Auf den alle Völker ſchauen,
Am beſungnen Tieberſtrom.

Drauf wird an den Thron er ketten
Alle Macht von Erden-Reichen;
Keiner wird vor ihm ſich retten,
Der nicht trägt des Siegers Zeichen.

Digitized by Google

„Sieger" wird der Böse heißen,
Sieg der Bosheit nur erſtreben,
Tugendehren nicht ergleißen,
Vor dem Leumund nicht erbeben.

Läſterungen wird er reden,
Unbeſiegbar in dem Worte,
Alles Gute ſtets befehden, —
Ihn beſchützt der Hölle Pforte.

Stolz erhebt er über Alles
Seine Macht und ſeine Ehre;
Unbeſorgt ob ſeines Falles
Herrſcht er bald von Meer zu Meere.

In dem Tempel Gottes ſitzet
Er, erlügt ſich Gottes Weſen;
Leuchtend er von Wundern blitzet,
Teufliſch Licht erglänzt des Böſen.

Bis dann herrlicher noch blitzet
Jeſus Chriſtus wiederkehrend,
Und zum Weltgerichte ſitzet,
Satans Reich mit Macht zerſtörend.

Digitized by Google

Und Er wird den ſtolzen Böſen
Mit dem Hauche ſeines Mundes
Tödtlich und zur Schmach auflöſen,
Eingedenk des Neuen Bundes."

Alſo Fama hat erzählet, —
Chriſten hören's mit Entſetzen; —
Sie doch wollte Nichts verhehlen,
Freut ſich, noch hinzuzuſetzen. —

Als zu Clemens kam die Kunde,
War's ihm nimmermehr zur Freude,
Und er ſprach zur ſelben Stunde
Dieſes Wort mit großem Leide:

„So ganz von Bosheit trunken
Soll unſer Kaiſer ſein,
Daß ſeine Seel' verſunken
Der Satan konnte frei'n?

Er ſoll von Menſchenkindern
Der größte Unhold ſein,
Den wir von allen Sündern
Voraus vermaledei'n?

Digitized by Google

Ich kann es nimmer glauben,
Er iſt wohl lieber todt;
Ich laſſe mir nicht rauben
Der Hoffnung Morgenroth.

Es wird noch einſt geboren,
Wenn bald die Zeiten ruhn,
Der Sünde Menſch, verſchworen,
Das Böſeſte zu thun.

Doch Nero iſt verſchieden,
Das denk' ich mir ſo gern:
O wär' er erſt geſchieden,
Von ſeinem böſen Stern!

Und hat er ſelbſt geſtoßen
Den Dolch ſich in das Herz:
Gabſt, Herr, vielleicht noch großen,
Noch tiefen Reueſchmerz.

Du haſt vielleicht der Wunde
Den Todesſtich gewehrt
Noch eine Gnadenſtunde,
Bis er ſein Herz bekehrt.

Digitized by Google

Unendlich ſind die Schätze,
Die Du am Kreuz verdient;
Nach Deinem Bußgeſetze
Wird oft im Tod geſühnt.

Zu bitten ich nicht wage,
Und richten ich nicht will;
Auch ferner ich nicht frage,
Ich bin gehorſam ſtill." —

Clemens ſprach's, der ſanfte, milde,
Weil die Fama Rache übte
An dem Kaiſer, der ſo wilde
Alle Bürger Rom's betrübte.

Doch Gericht an Fürſten üben
Iſt des Höchſten, Gottes Sache,
Der uns mahnend rief von Drüben:
„Raum dem Zorne! Mein die Rache!" —

Digitized by Google

Wie Sturmesbrauſen, iſt der Sturm entflohn,
Im ſturmbewegten Meer noch lange ringet,
Und nur allmählich ſich verliert ſein Drohn:
Alſo auch Nero's Wüthen nur bezwinget
Langſam das Volk, ein aufgeregtes Meer.
Es fluthet noch in Bürgerkrieges Wogen;
Es ſchwankt des Thrones Ehre hin und her.
Im neuen Kaiſer ſieht ſich bald betrogen
Das Heer, das Volk; des Kaiſers Zornesmuth
Vergießet ſchnell der Unterthanen Blut.
Da ſteht er ſchon bei Nero's Schickſalswende;
Drei Kaiſer ſtürzen in dem einz'gen Jahre.
Wenn Einer es doch endlich wiederfände,
Des Räthſels Wort, das wunderbare,
Wodurch der Thron nochmal befeſtigt ſtände!
Ihr habt es, Galba, Otho, nicht gekannt,

Digitized by Google

Es ſchrieben's nicht, Vitellius, Deine Hände;
Clemens von Rom hätt's wahrlich Euch genannt.
Wer ſanftem Sinne ſich ſtets wiederſetzet,
Vergebens der ſich auf den Thron dort ſetzet,
Wo Clemens alſo ſanft ſein Reich regiert.
Nur wenn ihn einſt in's ew'ge Leben führt
Der Himmel, der den Clemens zärtlich liebt,
Zu Rom es wieder harte Kaiſer giebt. —

Digitized by Google

Das Evangelium des Friedens eilet
Durch alle Reiche dieſer Welt geflügelt;
Denn Gottes Sohn, — mit Blut hat Er beſiegelt,
Daß Er ſein Reich mit Menſchenkindern theilet.

Schon hat den ſüßen Heilquell er entriegelt,
Worin Er alle ihre Wunden heilet;
Und in der Kirche bis an's End Er weilet.
Die Schaaren Ihm zu ſchöner Ordnung zügelt!

Mit dem Beruf hat Clemens Er gezieret,
Daß der, was die Apoſtel Ihm errungen,
Ein ſchöngegliedert Heer zur Fahn Ihm führet.

Und Clemens hat das Reichspanier geſchwungen,
Der Sanftmuth Zeichen, dem der Ruhm gebühret,
Da iſt in Alle Ordnungsſinn gedrungen. —

Digitized by Google

Die Weltſtadt Rom hat' viele Nationen
Durch Eiſen feſt zu Einem Reich umſchloſſen;
Doch reichten ſie die Hand gar ſehr verdroſſen,
Ungern entthront von den uralten Thronen. —

Die Purpurfahne, friedlich, licht umfloſſen,
Will Allen, die Ein Herz und Leben, lohnen
Die Einheit mit unwandelbaren Kronen;
Lieb iſt den Herzen ein- und umgegoſſen.

Die Nationen, die dem Herrn vertrauen,
Sie ſehn in Clemens nun die Herzensmitte,
Auf ihn den heil'gen Tempel ſie erbauen.

Und ſäh die Welt nur eine ſchwache Hütte: —
Das Rieſenhaus reicht zu den Himmelsauen;
Wer wähnt, daß Höllen-Lava es verſchütte? —

Digitized by Google

Auf Clemens' Friedensſtab die Chriſten ſchauen
Aus allen Landen, wo die Saaten blühen.
Geſtreut durch der Apoſtel fromme Mühen,
Darauf die Himmel Segen niederthauen.

Da muß der Sanftmuth duft'ger Hauch durchziehen
Der Heerde Chriſti hoffnungsreiche Auen;
Wie Stern' am Himmel, an dem ſtillen, blauen:
So Martyrblumen ſanft und traulich glühen.

Und Clemens zieht ſchon mit der Sanftmuth Stabe
Um die bekannte Welt der Herrſchaft Kreiſe,
Und Engel ſelbſt bewundern ſeine Habe.

Sich ſelbſt bereichern, iſt nicht ſeine Weiſe,
Er ſinnt nur, daß mit Chriſti Blut er labe,
Wer immer ſchmachtet auf der Pilgerreiſe. —

Digitized by Google

In der Gemeinde zu Corinth
Ist man zum Streite sehr geschwind.
Der alte Sauerteig noch gährt,
Die Sünde sich zu sterben wehrt.
Wo ihr ein Tempel und Altar
Mit solchem Glanz errichtet war,
Bezwingt die Riesin man nicht leicht,
Die nur dem Blut vom Platze weicht.
Durch Blut wird ihre Schuld gesühnt;
Die Sühne hat der Herr verdient,
Da blutend Er am Kreuze hing
Und Todeswehe Ihn umfing.
Doch wer nicht kämpfet bis auf's Blut,
Dem wird es nie zum eignen Gut,
Was Christus Allen treu erwarb,
Als Er am Kreuze blutend starb.
Das fällt nun den Corinthern schwer,

Digitized by Google

Die einſt geſchwelget in dem Meer
Der weichen, üpp'gen Sinnenluſt,
Daß bluten ſoll die Männerbruſt.
Der Sünde Finſterniß und Leid
Bracht' Mancher in die Chriſtenheit;
Ob er empfing der Taufe Licht:
Das Licht der Taufe liebt er nicht.
Und da ihm nun der Morgenſtern
Der Herzen immer noch ſo fern,
So tobt der Sturm der Sündennacht,
Sein Geiſt zum Frieden nicht erwacht;
Das bringt ihm großes Herzeleid,
Und er ſucht Heil im leid'gen Streit. —

Wie lieblich war Sankt Pauli Bild,
Als harmlos friedlich er und mild
Sich niederließ dort zu Corinth
Und fleißig wie ein frommes Kind
Viel ſchöne Zelte hat gebaut!
Da hat der Himmel auch geſchaut
Auf ſeine Arbeit wohl mit Luſt,
Der den geheimen Sinn gewußt,
Den jener Zeltenmacher hegt'.
Denn Liebe hat ihn nur bewegt,
Daß den Corinthern er da baut'
So Zelt' und Lauben heimlich, traut.

Digitized by Google

Sein Ziel war nicht vergänglich Zelt,
Deß' ſchwacher Schutz für dieſe Welt;
Ihn drängt's, zu bau'n für ew'ge Raſt
Die Zelte ſonder Leid und Laſt,
Die Taborhütten keuſch und rein
Im Himmels-Frühlings-Friedensſchein.

Die Juden meiſt zwar zu Corinth
Darob nicht froh geworden ſind.
Der Synagoge edles Haupt,
Crispus, allein von Herzen glaubt
Mit ſeinem ganzen Hauſe gleich;
Sonſt übten an dem Gottesreich
Die Juden feindlich nur Verrath,
Nicht faſſend Gottes Wunderthat.
Doch aus der Heiden großer Schaar
Umfaßten Viele den Altar.
Und Paulus in dem Widerſpruch
Der Juden ſah den ſchweren Fluch,
Den ſie ſich ſelbſt herabgeſchrie'n,
Als ſie das: „Kreuz'ge, kreuz'ge Ihn!"
Gerufen einſt mit wildem Hohn,
Und mordeten den Gottesſohn.
Und weil er oft der Ränke Spiel
Erfuhr, und ihrer Rache Ziel
Ihm aufgedeckt vor Augen war,

Digitized by Google

Da macht betrübt ihn die Gefahr,
Und ſchlummerlos fand ihn die Nacht. —
Doch über ihm der Heiland wacht,
Der plötzlich ihn umſtrahlt mit Licht
Und ihm erſcheinet im Geſicht.
„Du, Paulus,“ ruft Er, „fürchte nicht!
Und rede kühn, und ſchweige nicht;
Denn mit Dir iſt mein Angeſicht,
Und Keinem geb' ich ein Gericht,
Das über Dich die Stäbe bricht;
Ich habe Viel des Volkes hier,
Das bald ſich freut, zu dienen Mir!“
Da blieb auch Paulus noch ein Jahr
Und noch ein halbes; wunderbar
Ging auf die Saat und grünt' und blüht';
Es reift die Frucht und prangt und glüht;
Und Gallio, der Herr aus Rom,
Hielt auf der Juden wilden Strom,
Der ſie im Zorn verheeren wollt'; —
Der ſteht gedämmt und rauſcht und grollt,
Der Procurator ſieht es kalt,
Und ſpricht voll Spott: „Ihr Juden, halt!
Hier iſt ja keine Frevelthat,
Lehrſtreit gehört vor euern Rath!“ —
Und die Gemeinde Gottes blieb
Dem Herzen des Apoſtels lieb,

Digitized by Google

Und er ihr treuſter Hoffnungsſtern,
Da er dem Antlitz nach ihr fern.
Er dankt' von Herzen immerdar
Dem Herrn, der in ihr wunderbar
Erwieſen Sich durch Gnadenmacht,
Der ihre Glieder reich gemacht
In aller Rede Sieggewalt,
In der Erkenntniß Mannigfalt,
In aller Geiſtesgabe Glanz,
Im Himmels-Bürger-Tugendkranz.
Sankt Paulus hegt die Zuverſicht,
Daß die Corinther wanken nicht
Bis an der Zeiten letztes Ziel,
Da ſelig im Triumphgefühl
Von Chriſto ſie die Kron empfahn,
Die treu gewandelt ſeine Bahn. —

Da eilen Boten von Corinth
Zu ihm, die voll Betrübniß ſind;
Denn es iſt Streit in der Gemeind,
Der Bruder iſt dem Bruder feind.
Sankt Paulus greift des Geiſtes Schwert:
„Wer iſt's, der Gottes Reich verheert?"
Fragt er im Zorn der Liebe ſie;
Bin ich's, der euch den Anlaß lieh
Zu Ruhmſucht und zu böſem Streit?

Digitized by Google

Seid ihr erlöſet durch mein Leid?
Starb Kephas, ſtarb Apoll am Holz
Des Kreuzes? Namen ſucht der Stolz,
Der ſcheine wie ein Götterheld,
Der ſtrahle in gelehrter Welt;
Chriſtus hat euch allein erkauft,
Auf Chriſtum ſeid ihr all' getauft,
Deß' Kreuz der Welt zur Thorheit iſt,
Der Kinder-Einfalt nie vergißt.
In Ihm ſeid Ein Herz, und Ein Sinn,
Die Lieb ſei eure Königin!

Wenn ich auch ſpräche alle Zungen
Der Menſchenkinder aller Zeit,
Und die im Himmel je erklungen
Von Engeln in der Seligkeit,
Und regt ſich nicht der Liebe Welle,
Belebend mein ſonſt ſtarres Herz:
Mein Wort wär' Klingen einer Schelle
Ich wär' wie todt, ein tönend Erz.

Weiſſagte ich der Zukunft Keime
Und hätt' ich alle Wiſſenſchaft,
Wüßt' vom Geheimſten das Geheime,
Und hätte alle Glaubenskraft,
Die rieſ'gen Berge zu verſetzen,

Digitized by Google

Und hätt' den Schatz der Liebe nicht,
Könnt' ihr Gesetz stets nur verletzen:
Ich wäre Nichts im ew'gen Licht.

Gäb' ich den Armen alle Güter,
Würd' wie ein Winter-Vogel arm,
Und wär' ich meines Leibes Hüter
Um jede Lust nur voll von Harm,
Gäb' ich den Leib hin zum Verbrennen,
Und hätte nicht der Liebe Gold:
Ich müßte immer frei bekennen,
Daß ich verdien' der Sünde Sold.

Hochherzig ist die Liebe,
Drum duldsam gleich dem Lamme,
Sie bändigt wilde Triebe,
Obgleich 'ne Feuerflamme.

Die Lieb in Neid nicht eifert,
Sie ist ja engelgütig,
Und Keinen sie begeifert
Im Eiteln übermüthig.

Sie suchet nicht das Ihre,
Sie läßt sich nicht erbittern;
Eh' sie nur Argwohn führe
Zerspräng ihr's Herz vor Zittern.

Digitized by Google

Sie freut sich an der Wahrheit,
Und nicht am Ungerechten,
Sie sehnt sich nach der Klarheit
Der seligen Gerechten.

Und Alles glauben, hoffen
Will sie und Alles dulden,
Bis, wenn der Himmel offen,
Sie ruht in Gottes Hulden.

Denn alle Wundergaben,
Sie sind uns einst zerronnen;
Nur Liebe wird sich laben
Am Quell der ew'gen Wonnen." —

Da lebt' die Eintracht wieder auf
In der Gemeinde zu Corinth
Nichts hemmte mehr der Gnaden Lauf,
Dem Satan blieb kein böses Kind.
Und als die Kunde wiederkam,
Sankt Paulus tröstend Wort vernahm,
Da nahm er an den Reueschmerz,
Und sprach: „Versöhnet sei Dein Herz
Versinke nicht in Traurigkeit,
Dich hebt empor Barmherzigkeit." —

Digitized by Google

Doch als Sankt Paulus ſchrieb mit Blut
Das Zeugniß ſeiner Liebe Gluth,
Entriß von Neuem wilde Fluth
Des Streites ſchon der Liebe Gut
Den Gläubigen dort zu Corinth;
Der Biſchof da nicht lange ſinnt,
Wo in der Kirche ſei der Stab,
Den Gott als Friedenszweig ihr gab,
Um zu beſchwören Geiſterſtreit,
Der Wunden ſchlägt zu tiefem Leid. —
„Clemens von Rom an Petri Statt
Den Hirtenſtab ergriffen hat!“
Die frohe Kunde flog durch's Land,
Und ward auch zu Corinth bekannt.
Ihm klagt der Biſchof Streit und Schuld
Und harrt der Antwort in Geduld. —

Doch der Bericht zu Rom noch fand
Verfolgungswuth in vollem Brand. —

Digitized by Google

Die Waſſer rauſchen,
In Lüften ſauſt es;
Darfſt nicht erſt lauſchen,
Im Hafen brauſt es.
Heut bieten Frieden
Die feſten Mauern.
Die 's Meer gemieden,
Sie mag's nicht ſchauern.
In den Gefahren
Auf Sturmeswogen
Kommt nur mit Zagen
Das Schiff gezogen;
Der Steuermann
Nicht retten kann; —
Daß Gottes Arm
Sich nur erbarm! —

Digitized by Google

Die Herzenswogen
Sich wilder thürmen,
Wenn Neid sie sogen,
In Streit sie stürmen.
Dem Lebensschiffe
In Wasserbergen
Sich Felsenriffe
Gefährlich bergen. —
Das Steuer lenke,
O Herr der Herzen;
Uns nicht versenke
In's Meer der Schmerzen! —

Wie ist der Christen stilles Heer
Nun zu Corinth ein wogend Meer!
Die lange Frist ist längst zu Ende,
Da man gehofft, daß Clemens wende
Den unheilvollen Bruderstreit.
Ein Jahr ist's nun, daß man ihm schrieb,
Ein Jahr, daß man ohn' Antwort blieb;
Und unabsehbar wächst das Leid.
Schön sind die Lichter aufgeglänzt
In der Gemeinde von Corinth,
Die reich von Tugenden umkränzt
In Geistesgaben herrlich sind:
Da ist die Eifersucht entbrannt,

Digitized by Google

Die an dem Ruhme Nahrung fand,
Bei kleinen Seelen, die 's nicht faßten,
Daß alle Sterne nicht erblaßten
Vor ihrem eignen Glanz und Ruhm
In Gottes lichtem Heiligthum.
So ist's nicht recht, und so nicht recht,
Das Eitelkeit, das kirchlich nicht,
Und dies nicht schön, dies ungerecht,
Das schmälert Gottes Gnadenlicht,
Dort pflegt zu viel man das Gefühl,
Dort spricht von Liebe man zu viel
Dort ist das Wort zu bilderreich:
So spricht der Neid vor Aerger bleich.
Je mehr die Einen Jesum loben
Und jubeln, wird Er nur gelobt:
Je mehr die Eifersücht'gen toben,
Ist nicht ihr Lob allein erprobt.
Demuth, Gehorsam preisen sie,
Und sind unendlich aufgeblasen;
Wenn Andern Gott ein Gut verlieh,
Sieht man sie schrecklich eifern, rasen,
Und Alles nur, daß sie vermehren
Dem lieben Gott die großen Ehren.
Bischof und Presbyterium
Vermochten sie schon zu entzweien;
Bei Weiblein gingen sie herum,

Digitized by Google

Des Streites Fackel unter Laien
Noch zu entzünden; auch das gelang!
Da sind nun streitende Parteien,
Die fälschen Gottes Lobgesang
Und die Erhabenen, die Freien,
Die über den Parteien thronen,
Sie flechten auch nur Dornenkronen. —

Ach liebt doch nicht den leid'gen Streit,
Er bringt nur Leid und Bitterkeit! —

Dem Bischof möcht' das Herz zerspringen,
Man sieht ihn nur mit Thränen ringen.
Nochmals rief er sie all' zusammen,
Die er zu Rathe stets gezogen,
Ob's nicht geschäh', daß Liebesflammen,
Verzehrten wilden Streites Wogen.
Und als den Glanz der Kirchen-Einheit
Er schilderte mit Farbengluth,
Und zeigt', wie sie die Himmelsreinheit
Leuchtender macht als Martyrblut:
Da wird ein Bote angemeldet. —
Kommt von der Hauptstadt gar der Welt,
Es ist ein Priester wohl von Rom?
Ein Priester-Jüngling ist's voll Muth;
Er kommt zu dem Corinther-Dom,

Digitized by Google

Die Füße ſind ſo roth von Blut.
Von Rom, das man zu Hülfe rief,
Bringt er den heißerſehnten Brief.
Und weil der Brief zur Sühne mahnt,
Hat er ſich rauhen Weg gebahnt,
Kam barfuß ſo bis nach Corinth:
Drum jetzt die Füße wund ihm ſind. —

Digitized by Google

Ernſthaft wallen
Alle Chriſten
Zu dem Saale
Prächt'ger Hallen,
So als müßten
Sie beim Mahle
Süßer Liebe
Ueberwinden
Wilde Triebe, —
Jene blinden,
Die zu ſtreiten
Sie verleiten. —

Aus dem Prieſterkranze
Jetzt im Freudenglanze
Hebt der Biſchof ſich; —
Aller Streit entwich
Bei der frohen Kunde
Aus des Jünglings Munde,

Digitized by Google

Der so wund an Füßen,
Von des Clemens Grüßen. —
Alle horchen stille,
Athmen nur verstohlen;
Was des Milden Wille,
Wollen unverhohlen
Sie von Herzen üben,
Keinen mehr betrüben. —

Und es liest die goldnen Lehren
Da der Bischof unter Thränen;
Kann den Thränen gar nicht wehren,
Daß sie reich und reicher fallen,
Denn er schaut die echten, schönen
Friedensfrüchte schon bei Allen.
Welch' ein namenloses Sehnen
Nach Verzeihen und Versöhnen
Dringt hervor in heißen Thränen,
Da die tiefen Klagen tönen
Von des Bischofs Lippen bebend,
Wie von Engelmund entschwebend:

„Ich kannt' einen glorreichen Namen,
Ehrwürdigern nannten mir kaum,
Die weit von der Wanderung kamen,
Und sahen des Kaiserreichs Saum.

Digitized by Google

Corinther, Ihr ſtrahlet im Glanze
Der herrlichſten Jünger des Herrn,
Es fehlt' keine Tugend im Kranze,
Es fehlt' in der Krone kein Stern.

Und gläubige Veſte bewahrte
Und hegte der Tugenden Blüh'n;
Mit gläubiger Treue ſich paarte
Der himmliſchen Liebe Erglüh'n.

Beſonnener, ſinniger Eifer
Im heiligen Dienſte des Herrn
Macht' täglich und ſtündlich Euch reifer,
Zu glänzen am Himmel als Stern.

Da athmete ſel'ges Gewiſſen
Euch Frieden im ſtrahlenden Licht,
Das ſcheinet aus heiligem Wiſſen;
Ihr waret entfloh'n dem Gericht.

Drum ſproßte aus eigenem Frieden
Gaſtfreundſchaft hochherzig und frei;
Drum habt Ihr Entzweiung gemieden,
Wart folgſam und kindlich und treu.

Digitized by Google

Der Demuth ſtill blühende Blume,
Sie duftete herrlich bei Euch;
Gehorchen hielt Ihr Euch zum Ruhme,
Wie wart Ihr im Geben ſo reich!

Jungfräuliche Unſchuld und Reine,
Der Jünglinge männliche Zucht,
Sie rettet' die Ehre vom Scheine
Des Böſen durch zeitige Flucht.

Daß Alle zu Gottes Erbarmen
Nur eilen mit heiliger Haſt,
Erſehntet Ihr, und in den Armen
Des Herrn zu der ſeligen Raſt.

Da ſtrömten die heiligen Fluthen
Des Geiſtes beſeligend zu Euch,
Da wuchſen die himmliſchen Gluthen,
Ihr wurdet an Segen ſo reich!

Bewunderer Euerer Gaben
Durcheileten Meere und Land,
Begeiſterte Herolde haben
Gerühmt Euch, von Liebe entbrannt.

Digitized by Google

Doch Eiferſucht ward Euch geboren,
Das eitele Rühmen entſtand: —
Da habt Ihr nun Alles verloren
In wilder Empörungen Brand.“ —

Dieſe Worte ſind erzwungen
Kaum dem Biſchof noch erklungen
Von den Lippen voll von Zittern:
Da bewält'gen ihn die Zähren. —
Wenn die Wolken bei Gewittern
Drohend über'm Haupte ſchwebten
Und kein Tropfen noch entfallen,
Plötzlich aber ſie erbebten
Von des Donners mächt'gem Hallen:
Wer mag dann den Wolken wehren,
Daß die Regenſtröme rauſchen? —
Saht Ihr die Corinther lauſchen
Bei des Clemens ſanften Klagen?
Wolken ſammelten im Herzen
Sich von reuevollen Schmerzen,
Die ſie lange ſtumm ertragen.
Aber als das Wort „Verloren“
Wie ein Donnerſchlag durchbohren
Mußt' die Wolken ihrer Schmerzen,
Wallen über ihre Herzen,
Und im lauten Schluchzen, Weinen

Digitized by Google

Fühlen sie, wie sich vereinen
Ihre lang entzweiten Herzen
In den heißen Reueschmerzen. —

Nur nach vielen langen Pausen
Konnten Alles sie erfahren,
Um es ewig zu bewahren,
Da noch oft erschütternd Brausen
Der Gefühle Thränenfluthen
Riefen, eh' die Gläub'gen ruhten
In der Buße Gnad' und Frieden,
Der erquickt die reu'gen Müden.
Zittern faßt sie bei den Reden
Von den vielen schlimmen Fehden,
Die durch Neid und Eifersuchten
Menschen machten zu verruchten
Brudermördern und Verräthern
Und zu aller Uebel Thätern,
Von des Kain schwarzen Thaten
Bis zu Sauls, des Königs, Wüthen;
Von der Schmach, die Juden thaten,
An den göttlichen Propheten
Bis zum Zorn, den Juden sprühten
Gegen den von Lieb durchwehten
Gottessohn, der Engel Freude, —
Bis zu allem schweren Leide,

Digitized by Google

Das an Petrus ſie gübet,
Womit Paulus ſie betrübet. —
Und wie werden ſie durchglühet
Von der Scham heilſamem Feuer,
Da Clemens die Züge ziehet
Von der Fürſicht hohem Bilde
Und von ihrer würd'gen Feier
In Natur und Engelwelten,
Da er ſpricht von Harmonieen,
In die fließen Melodieen
Von Bewohnern ferner Welten,
Jenſeit dort des Oceanes,
Wohin noch nach tauſend Jahren
Keines Europäers Kahnes
Fahrzeug forſchend erſt wird fahren! —
Und daß jeder Mißton ſchwinden
Möchte auch aus ihrer Mitte,
Das iſt ihre Herzensbitte,
Für die ſie kaum Worte finden.
„Beuget Eurer Herzen Kniee!
Prahleriſche Sprache fliehe
Von Euch mit dem eitlen Stolze!
Klein im Reiche Deſſen Scheinen,
Der geblutet an dem Holze:
Es iſt größer, als Vereinen
Alle Thronen aller Reiche,

Digitized by Google

Wobei eilend von uns weiche
Jenes Eine Reich der Gnade,
Das beſeligt unſre Pfade!"
Als ſie hörten dieſe Worte,
Fielen Alle gleich am Orte
Nieder, um wie in dem Weinen
Im Gebete ſich zu einen:

„Neid, Streit;
Seid weit! —

Kreuzesleid
In der Zeit,
Seligkeit,
Ewigkeit
Seid nicht weit!
Uns bereit
Findt ihr heut,
Allezeit!" —

Da ſproßt es wieder, grünt es, blüht es
Dort zu Corinth in der Gemeinde;
Die Liebe lebt, vor Liebe glüht es,
Da ſind nur Hausgenoſſen, Freunde.
Des Clemens Brief iſt nun ein Schatz
Für alle Gläub'gen künft'ger Zeiten;

Digitized by Google

Drum ihm gebührt ein Ehrenplatz.
Der Biſchof läßt ihm gleich bereiten
Ein goldnes Käſtlein feinſter Art,
Woran dem Reichthum ſich gepaart
Der Glanz vollendet ſchöner Kunſt.
Reichthum und Kunſt, die ſind in Gunſt
Dort zu Corinth wohl alle beide;
Es giebt kein künſtlicher Geſchmeide,
Wie zu Corinth, in aller Welt;
Drum nennt die Welt, was ihr gefällt,
Corinthiſch gern, um's hoch zu ehren.
Das golde Käſtlein will's nicht wehren,
Daß es, geſchmückt mit Edelſteinen,
Auch zierliche Symbole trägt;
Die Chriſten da vor Freude weinen,
Als man den Brief hineingelegt.
Ein ſtrahlend Kreuz den Deckel ſchmückt,
Das jeden Blick ſo fromm entzückt. —

Nur Sonntags wird der Schatz erhoben,
Und Alle auf die ſüßen Worte
Still horchen; und den Herrn ſie loben,
Kehrt er zurück zu ſeinem Orte.
Er bleibt ein feſtes Friedensband,
Ein Segen dem Corintherland;
So lang es ihn bewahrt und liebt,

Digitized by Google

Es dort nicht Neid und Streit mehr giebt.
Doch wird es sein nicht achten mehr,
So wandert er zu Land und Meer
Zu neuer, ferner Völkerschaar
Und wirkt in ihr stets wunderbar,
Bis einst erscheinet Christi Licht:
Denn untergehen kann er nicht. —

Digitized by Google

So glänzet Christi Majestät,
Wohin des Clemens Banner weht;
Die Kreuzessanftmuth herrschet schon:
Wie freundlich schimmert ihre Kron'!

Von Nah und Fern schaut man gen Rom;
Dort ist der hehre Himmelsdom,
Der überall nur fortpulsirt,
Wo Christi Kreuz 'ne Kirche ziert.

Und Alle sanft und mild regiert,
Der Clemens, der das Scepter führt;
So Jahre lang er Alles eint,
Was nach des Himmels Frieden weint.

Der Wunderbau harmonisch steht,
Und nimmermehr in Trümmer geht;
Siegreich erfülletem Beruf
Zum Himmel folgt, Clemens! der Ruf.

Die bessern Kaiser starben schon;
Domitian sitzt auf dem Thron.
Nicht überwunden weichest Du:
Gehst zum Triumph in ew'ger Ruh! —

Digitized by Google

Von Rom ist fern der Kaiser Domitian;
Das weiß der Oberpriester Tarquitian,
Der zettelt eilig einen Aufruhr an,
Da gegen Clemens er nicht streiten kann.
Unzählbar wächst der Gläub'gen fromme Schaar;
Man flieht der Götzen Tempel und Altar.
Der Consul Flavius Clemens schon bekennt
Das Kreuz; und Domitilla mit ihm brennt
Vor Kreuzesliebe, die Gemahlin sein,
Die Beide sich des Kaisers Gunst noch freu'n,
Da er in ihnen Blutsverwandte ehrt.
Daß also sich der Ruhm der Christen mehrt,
Davon hat Tarquitian den Grund erspäht:
Es ist des Clemens sanfte Allgewalt,
Die still und sicher wandelt Rom's Gestalt.
Doch auch der Heidenpriester hat Gewalt,
Still heimliche, die er mit Gold bezahlt,
Den Geiz der Viertelsmeister, der ihm lieb.
Ein Jeder bald das Volk zum Aufruhr trieb;
Schon lärmt es auf den Gassen; da erst fragt
Es, gegen wen es denn den Sturm nun wagt.

Digitized by Google

„Ei gegen Clemens, der den Göttern feind!"
„Wenn denn den ſanften Clemens Ihr gemeint,"
So ruft ein Theil und bleibt verwundert ſteh'n,
„Dann mögen wir nicht ferner mit Euch geh'n."
Und preiſend zählen ſie die Wunder auf,
Die er gethan. Die Andern läſtern drauf:
„Die übt' er durch des Teufels ſchwarze Macht,
Der Götter Licht er ſchmähet finſtre Nacht!"
Es wächſt der Lärm, unruhig wogt ein Hauf
Jetzt ſchon den alten Coelius hinauf,
Wo Clemens wieder ſanft und milde thront
Seit Kaiſer Nero nicht in Rom mehr wohnt.
Die andre Schaar, die Clemens liebgewann,
Sie ſteiget ſtürmiſch ſingend auch hinan.

„Was lärmet, Ihr Blinden und tobet
Des Coelius Gipfel hinan?
Den Clemens, den Gütigen lobet,
Der herrliche Wunder gethan!

Er zähmet die geiſtigen Rieſen,
Er machet die Kranken geſund;
Sein Gott ſei von uns auch geprieſen:
Das werd' Euch, Ihr Stürmenden kund!"

Digitized by Google

Zu Mamertin die Schaaren kamen,
Der Hauptstadt Haupt in Kaisers Namen, —
Der sanfte Clemens in dem Schwarme,
Ein Lamm, das blutet an den Wunden,
Die es empfing von bösen Hunden,
Die Unbill duldend, frei von Harme. —
Und als den Edlen so mißhandelt
Der strenge Mamertin erblickt,
Die Ruhe sich in Zorn verwandelt,
Und all' die Menge sehr erschrickt.
„Wer trägt in Rom des Rechtes Wage?
Plebejer-Hauf, zu nahen wage!" —
So droht er der erschrocknen Menge;
Die weicht zurück, ein wirr Gedränge. —

Dann sieht er mild den Clemens an,
Den Spielgenossen seiner Jugend,
Den er schon längst nicht fassen kann
In seiner seltnen Christentugend.
„Was denn, o Clemens, ist geschehn,"

Digitized by Google

Ruft er, „daß ſo ich Dich muß ſeh'n?
Du edles Blut aus hohem Adel,
Du glänzend Leben ſonder Tadel?
Biſt Du in Irrwahn denn verſunken,
Vom Zaubertrank der Fremden trunken,
Die Aberglaubens Saat geſtreut,
Wo hohe Götter ſich gefreut?
Und wär' es möglich, daß Du ſtrebſt
Nach unſres Kaiſers Majeſtät,
Und vor der Schranke nicht erbebſt,
Die durch das Schickſal ſiegreich ſteht
Bei aller Götter heil'gem Schutz
Und bei der Waffen ſtarkem Trutz?" –
So redend ſah ein leuchtend Licht
Er über Clemens' Angeſicht
Wie Himmelszauber ausgegoſſen;
Bald hätt' er liebend ihn geſchloſſen
In ſeine Arme freundlich mild.
Doch ſchöner noch erſcheint dies Bild,
Da Clemens nun begeiſtert ſpricht
Von jenem wahren Herzenslicht:

„Mamertinus, Irrwahn nimmer
Kann mich Chriſten je noch blenden.
Eitler Götter goldner Schimmer
Iſt gemacht von Menſchenhänden.

Unerſchaffnen Gott ich ehre,
Herrn der Länder und der Meere,
Und der Welten und der Himmel,
Ruhend über dem Getümmel;

Deſſen Liebe iſt erſchienen
Unter Menſchen in dem Sohne,
Der uns Leben zu verdienen,
Stieg von ſeinem ew'gen Throne.

Der erglänzet wie die Sonne,
Sel'ges Erd- und Himmelslicht,
Aller Engel ſüße Wonne,
Wenn ſie ſchaun ſein Angeſicht.

Aller Kön'ge König ehren,
Den die Schaar der Engel rühmet,
Gab Befehl Er uns zu lehren,
Und den Kaiſer, wie ſich's ziemet.

Mamertinus, laß beirren
Dich nicht von des Volkes Lärmen;
Leicht iſt's, ihm den Sinn zu wirren,
Denn es mag für Alles ſchwärmen.

Digitized by Google

Dennoch wenn's im Aufruhr tobet,
Kennt es nicht des Aufruhrs Ziel,
Weiß nicht, was es tadelt, lobet;
'S iſt ihm Tod und Leben Spiel." —

Und Mamertinus nickte zu,
Als er den Clemens reden hörte,
Beſchied die Menge, die bethörte,
Mit Ernſt: „Den Clemens laßt in Ruh!"
Da ſind betroffen ſie gegangen,
Weil alſo ſtreng die Worte klangen. —

Tarquitian doch hat nicht Frieden.
Den Mamertin hat er gemieden,
Wohl kennend ſeine Redlichkeit,
Und in's Geheim lenkt er den Streit.
Dem Kaiſer ſchrieb er ſchon ergeben,
Daß man nicht mög' in Frieden leben
Zu Rom, ſo lang zum Glauben reize,
Daß herrſche bald ein Fürſt vom Kreuze,
Der Clemens, der verwandt ſich rühme
Dem alten Herrſcherhaus; es zieme
Sich wohl, daß er das Scepter führe,
Den ſolch' ein hoher Adel ziere.
Der Aufruhr tobe auf den Gaſſen,
Ein Streit ſei in den drohnden Maſſen,

Digitized by Google

Da Clemens Viele ſchon beſingen;
Der Kaiſer möge bald bezwingen
In ſeiner Hauptſtadt ſolchen Feind.
Dies und noch Vieles ſchrieb der Freund
Der Arge, daß gleich zornentbrannt
Der Kaiſer Clemens hat verbannt;
Dort nach dem Cherſones, weithin,
Dem tauriſchen, verbannt er ihn. —

Digitized by Google

Eben hat ein Schiff gewonnen
Dort vor Oſtia die See,
Vor dem Aufgang noch der Sonnen
Eilt es ſchon zur ſtillen Höh;
Scheint noch kurz ſich zu beſinnen,
Welche Bahnen zu beginnen,
Um dann ſicher zu dem Ziel
Hinzulenken ſeinen Kiel.
Kaum dürft' man zu ahnen wagen,
Daß es eile, fern zu tragen
Nur Verbannte von dem Strande
Ihrer heimathlichen Lande.
Mamertin hat's reich gebauet
Seinem Clemens noch zu Liebe,
Dem er ſehnend nachgeſchauet:
„Ach wenn er doch bei uns bliebe!"

Digitized by Google

Und er wünſchte ihm den Segen
Jenes Gottes, den er ehre
Alſo treu, zu Land und Meere,
Auf der Liebe ſanften Wegen. —

Seht den kühnen Maſt ſich heben,
Wie ein glaubensſtarker Held,
Weiß bei keinem Sturm zu beben,
Wird an Felſen nicht zerſchellt.
Denn er trägt die Segelſtangen,
Und zu hindern jedes Bangen
Froher Hoffnung Segel ſchwellen,
Zu durcheilen Meereswellen.
In der Nacht ſieht man ihn leuchten,
Daß die Lieb als Steuermann
Jeder nahnden Woge feuchten
Buſen mit Geſchick durchdringe,
Wenn ſie treu das Ruder ſchwinge,
Des Gehorſam's will'ges Kind; —
Und es wehet günſt'ger Wind. —

In dem Schiffe herrſchet Stille,
Da man bald des Reichthums Fülle,
Mamertin's Geſchenk, zufrieden,
Froh bewundert, bald den Frieden
Auf des Clemens Antlitz mehr

Digitized by Google

Noch als Schätze rings umher.
Und so gleitet's durch die Wogen,
Kommt so frei daher gezogen,
Wie ein Adler je geflogen
Durch der Lüfte hohe Wogen.
Sand'ge Bänke, Felsenriffe
Schaden nicht dem raschen Schiffe;
Denn ein Lootse wacht und lenket,
Die Gefahren überdenket,
Der geflügelt Wogen zügelt
Schlünde riegelt und versiegelt,
Seichte Stellen ohne Wellen,
Felsen, die ein Schiff zerschellen,
Sicher fliehen kann und meiden:
Gottes Engel, der so schützet,
Bei der Lieb am Ruder sitzet,
Ist der Lootse, klug und mächtig,
Diesem Schiffe ganz allmächtig. —

Kommt das frühste Morgengraun,
Schon um Mast und Segel fliegen
Fromme Vögel voll Vertraun,
Daß bei Clemens sie besiegen
Nächt'ger Schatten düstre Trauer.
Faßt sie dann ein froher Schauer,
Schweben auf der Andacht Schwingen,

Digitized by Google

Müſſen Gott am Morgen ſingen,
Denn auch Clemens betet frühe:
Alles nun vor Andacht glühe!
Meerſtern glänzet himmliſch ſchön,
Wunderherrlich anzuſehn,
Ganz ſo wie belebt, beſeelet,
Von der Jungfrau, auserwählet.

Meerſtern, ſei gegrüßt;
Sanft die Welle fließt
In dem Silberſchein
Alſo keuſch und rein!

Wirſt jetzt purpurroth,
Süßer Wunderſtern;
Biſt in Freud und Noth
Nah und auch ſo fern!

Stern des Himmels, weil'!
Schau uns ewig an,
Mach die Herzen heil
Von der Sünde Wahn! —

Und wie man den Gruß entbot,
Wächſt am Himmel Morgenroth;
Immer leuchtender das Licht,

Digitized by Google

Wogend Meer, hervor da bricht:
Erſter Morgenblitz der Sonne
Grüßt, o Erd- und Himmelswonne!
Hocherhobner Hoſtie Schleier
In des heil'gen Clemens Händen,
Der mit ſel'gem Liebesfeuer, —
Licht umgürtet ſeine Lenden, —
Sie empor dem Himmel hebt,
Die den Himmel in ſich trägt: —
Alles tief im Staube bebt,
Zitternd an die Bruſt ſich ſchlägt,
Und der Herr der Majeſtät
Alles friedevoll umweht. —

Digitized by Google

In Taurien, dem Land der Widersprüche,
Wo Glanz und Elend, Noth und reiche Fülle,
Dort hat der Kaiser große Marmorbrüche,
Darin, das ist sein kaiserlicher Wille,
Die Christen sklavengleich ihm schmerzlich büßen,
Daß Jesum sie als ihren Heiland grüßen. —
Es giebt kein Volk auf Gottes großer Erde,
Das nicht um Taurien schon Krieg geführet,
Oder doch Kriege einst noch führen werde,
Da es als Perle eine Kron wohl zieret.
Jetzt brennt des Streites schwer verborgne Gluth
Im Innern; wo die üppigste Natur,
Da herrscht der Taurer wilde Mörderwuth,
Die folgt wie Tigerlust des Blutes Spur.
Und wo die Felsen wild romantisch starren,
Die Christen still ihrer Erlösung harren.
Doch muß der Römer Speerwald sie bedecken,
Um sie zu schirmen vor der Taurer Schrecken. —
Jetzt auch ein brennend heißer Durst sie peinigt,
Der mit den schweren Mühen sich vereinigt,
Damit das Feuer ihrer Martyrschmerzen
In rechter Hitze läutre ihre Herzen.
Nur daß zur Arbeit sie Erquickung fänden,
Flehn sie, Gott möge einen Engel senden. —

Digitized by Google

Stillen Ernstes in die Felsenschluchten
Müde Wanderer die Wege suchten,
Bei dem ersten leisen Abenddämmern:
Da vernehmen sie ein emsges Hämmern,
In den Marmorbrüchen sie da stehen. —
Als die Christen diese Fremden sehen,
Laut sie rufen, ob vor tiefem Leide,
Ob vor namenloser Herzensfreude,
Weiß zu sagen man so leicht wohl nicht,
Doch die Schaar voll heil'ger Ehrfurcht spricht:
„Heil'ger Priesterfürst, o Clemens, bitte,
Daß des Erbes Christi werth wir werden
In gebrechlicher und schwacher Hütte
Hier im Thränenthal der armen Erden!"

In Freuden lebt,
In Schmerzen bebt
Der Christen Herz.
Was bringt den Schmerz,
Was zeugt die Wonne?

Digitized by Google

Dasſelbe Herz,
Dieſelbe Sonne.
Zu Clemens Füßen
Den Clemens Grüßen,
Sein Augenlicht
Von Angeſicht
So klar zu ſchauen:
Das muß erbauen,
Das muß entzücken.
Und es muß drücken
Das Herz in Gram,
Daß Clemens kam
In's Elend gar,
Der wunderbar
Elend geheilt.
Bewundernd weilt
Bei Gottes Plan,
Und betet an,
Was keine Zeit,
Nur Ewigkeit
Enthüllen wird,
Wie ſich's gebührt!

Digitized by Google

Taurien freut ſich,
Waſſer da ſprudeln,
Sein Antlitz erneut ſich;
Clemens den Felſen
Schlug mit dem Stabe,
Siehe da rauſchet
Allen zur Labe
Himmelan wogend
Strömegewalt
Aus dem zerſprungnen
Felſigen Spalt.
„Fluminis impetus,
Stürmende Ströme"
Clemens ſie grüßet,
„Preiſet den Herrn
Und fröhlich nur fließet,
Bringet Erquickung
Der himmliſchen Stadt,
Die in den Gläub'gen
Ewig ſich hat
Jeſus erleſen!"

Digitized by Google

Liederreich ertönt das Land,
Denn das Wunder wird bekannt,
Dessen Lob in Jubelton
Steiget auf zu Gottes Thron.

Und es naht der Heiden Schaar,
Schon gezähmet wunderbar;
Da Clemens das Land berührt,
Hat sie sanften Sinn gespührt.

Alle nahn dem Angesicht, —
Solch' ein Auge sahn sie nicht
In der Schlachten wildem Feu'r,
Bei der Thiere Ungeheu'r.

Diese milde Himmelsruh
Riegelt ihre Wildheit zu;
Sprudelt nicht mehr zornig Blut,
Schwinden mußt' die rohe Wuth.

Digitized by Google

Beugen ſchon ihr ſtolzes Haupt,
Jeder kindlich, freudig glaubt;
Und das liebdurchſtrömte Herz
Wendet ſanft ſich himmelwärts.

Und es fällt der Götzenſchwarm
Dort in Taurien zumal;
Mit ihm fliehet jeder Harm
Von den Bergen, aus dem Thal.

Tempel Gottes ſtreben ſchon,
Neuer Schmuck dem Gottesſohn,
Glänzend in die ſonn'ge Höh,
Und es flieht der Menſchen Weh.

Fünfundſiebenzig erbaut
Treu das Land für Chriſti Braut
Kirchen in dem einz'gen Jahr;
Denn es baut die ganze Schaar.

Darum bot wohl Marmorzier
Die Natur ſo reichlich hier;
Zur Baſilika des Herrn
Füget ſie ſich ein ſo gern.

Digitized by Google

So nun ſchwand der Heiden Grimm,
Clemens iſt der Fürſt der Krimm,
Wie man einſt dies Land benennt,
Um das oft noch Streit entbrennt;

Wenn der Sanftmuth heil'gen Flor
Es mit Chriſti Reich verlor.
Schon iſt Rom in Zorn entbrannt,
Daß es Chriſti Ruhm bekannt.

Es iſt letzter Glorienſchein,
In den ſichtbar tauchet ein
Clemens, der Verherrlichte,
Der ſich hebt zur Himmelshöh. —

Digitized by Google

Von Taurien eilte die Kunde auf Kunde,
Daß Clemens die Schaaren in weiteſter Runde
Dem Dienſte des Kreuzes ſo ſiegreich gebeugt,
Zum Kaiſer von Rom, der im Zorne bezeugt,
Wie nun ohn' Erbarmen „der Zauberer" ſterbe,
Der ihm durch das Kreuz ſeine Pläne verderbe.
„O Auſidian, ich will Auſidian!"
Der Kaiſer gebietet's; da eilet heran
Der Auſidian: „Was befiehlt Majeſtät?"
„Zieh, Auſidian, mir gen Taurien eilig,
Wo Clemens nun unüberwindlich da ſteht,
Den Alles umjubelt als einzig und heilig.
Die Sklaven, Barbaren, Soldaten, ſie hangen
Ihm an mit dem Leben, mit Hoffen, Verlangen;
Geh' thue, was fordert die heilige Pflicht,
Und halte mit Eifer und Treue Gericht!" —
Da ſammelt der Feldherr gewaffnete Schaaren,
Die mit ihm getheilet im Kriege Gefahren,
Und mahnet ſie ernſthaft zu ewiger Treue,
Als wenn ſich der wildeſte Kampf jetzt erneue,
Den je ſie mit Ehren im Blute beſtanden
In fernen gefährlichen, feindlichen Landen.
Doch ziehen ſie gegen die Sanftmuth bloß aus,
Das wird wohl ein ſchlimmer, verfänglicher Strauß! —

Digitized by Google

In Taurien floß
Der Heiligen Blut,
In Strömen ergoß
Sich köſtliche Fluth.
Auf Erden Getümmel
Der raſenden Feinde,
Und Jubel im Himmel
Der ſeligen Freunde:
Den Jubel erwählen
Die tapferen Seelen
Der Chriſten geſchwind;
Der Heiland entbindt
Von Feſſeln ſie gleich;
In's himmliſche Reich
Die Freien Er führt
Mit Wunden geziert,
Mit Wunden der Liebe.
O Auſidian!
Wie faßt Dich ein Wahn,

Digitized by Google

Daß Einer nur bliebe
Im Thale der Thränen,
Wenn ſtillet ſein Sehnen
Der Martyrertod?
Wem's taget beim Roth
Der ewigen Sonne,
Den ziehet die Wonne
Der ſeligen Herzen
Durch zahlloſe Schmerzen
Fort, fort von der Welt
In's leuchtende Land,
Um Engeln geſellt
Zum ewigen Leben
Von Liebe entbrannt
In Wonne zu ſchweben. —

Digitized by Google

Ging eben dort in See
Ein Römerschiff; es fliegt
In Eil bis auf die Höh,
Wo zögernd es sich wiegt.
An Bord Aufidian:
Wen blickt so stolz er an,
Wie wenn nach großem Siege
Ein Riese vor ihm liege? —
Tief ist des Himmels Stille,
Sein Blau ist Wunderpracht,
Der Sonnenstrahlen Fülle
Hat Lichter angefacht
In der krystallnen Fluth;
In ihren Wogenhallen,
Da bettet es sich gut,
Wenn's Gottes Wohlgefallen. —
Versenken in die Wogen
Läßt nun Aufidian
Clemens, mit Macht gezogen
Von einem schweren Anker, —
Und in die Tiefe sank er. —

Digitized by Google

Da fängt zu zittern an
In ſchnellen lichten Blitzen
Das Meer in ſeiner Fluth;
Viel Engel von den Sitzen
Der Herrlichkeit ſich ſchwangen
Voll ſchöner Liebegluth
In's Waſſer ohne Bangen. —
Da iſt der Muth vergangen
Dem ſtolzen Römer-Sohn;
Er harrte nicht auf Lohn
Für ſeine Heldenthat.
Voll Schrecken er betrat
Das Land der Taurer ſchon,
Still froh, daß er entflohn.
Aus harten Sklavenketten,
Und aus verlorner Schlacht
Sich ehrenvoll noch retten,
Hätt' nicht ſo froh gemacht
Den kalten Römerheld.
Brecht ab ſein Feldherrn-Zelt,
Soldaten! Denn nach Rom
Am ſichern Tieberſtrom
Muß heute er noch eilen.
Was ſoll er hier auch weilen?
Vom Haupte nun geſchieden
Laßt Chriſten nur in Frieden! —

Digitized by Google

In den Wäldern,
Auf den Feldern
Tönet reicher Vogelsang;
Auf den Auen
Unter'm blauen
Himmel süßer Liederklang.

Von den Höhen
Klänge wehen,
Alle Berge sind Gesang;
Thal und Schluchten
Sich versuchten:
Horch auf ihren Liederklang!

Mandelbäume
Sind in Träume
Ganz verloren von Gesang;
Auf der Feigen
Grünen Zweigen
Wogt verstohlner Liederklang.

Digitized by Google

Flüſſe lauſchen
Nicht, ſie rauſchen
In den mächtigen Geſang;
Bächlein plaudern
Ohne Zaudern
Ganz melodiſch in den Klang.

Sonſt nicht traute
Thiereslaute
Heute mehren den Geſang;
Alles tönet
Nichts erdröhnet
Störend in den Liederklang.

Nur Ein Singen,
Nur Ein Klingen,
Alles himmliſcher Geſang!
Taurien rede,
Wie die Fehde
Du beſiegſt im Liederklang! —

Digitized by Google

Taurien ſteht an dem Strande
Fromme Chriſtenſchaaren ſtehen,
Die vom lebenreichen Lande
Schauen nach den Meereshöhen.

Einſam iſt es dort und ſtille,
Wo den Clemens ſie verſenket;
Unerforſchlich iſt der Wille
Deſſen, der das Weltall lenket.

„Warum denn die kalten Fluthen
Seine Glieder jetzt bedecken!
Wenn ſie unter'm Altar ruhten,
Könnten Gluthen ſie erwecken.“

Alſo klagend,
Schüchtern fragend
An dem Ufer ſie dort ſtehn,
Bis ſie wagen
Kühn die Klagen
Zu verwandeln in ein Flehn.

O wie ſchwellen
Da die Wellen
Ihrer Sehnſucht in Geſang!
Was da ſingen
Kann und klingen,
Mehrt den flehnden Liederklang.

Himmel neige
Dich, und ſchweige
Länger nicht auf ſolches Flehn;
Meer, gieb wieder
Heil'ge Glieder,
Daß nicht traurig fort ſie gehn! —

Digitized by Google

Es brauſ't kein Sturm daher,
Und doch, es bebt das Meer
In ungeheuern Wogen;
So weit des Menſchen Blick,
So weit ſie jetzt ſich zogen
So in ſich ſelbſt zurück.
Ein Wunder groß und hehr
Zeigt da das ſchwarze Meer:
Drei Meilen weit es weicht,
Und läßt nicht einmal feucht
Den Boden, aufgewühlt
Seit ungekannter Zeit,
Den brauſend es durchſpühlt,
Wenn es mit Stürm' in Streit. —

Da ſind die Chriſten nachgezogen
Bis zur erſehnten Ruh,
So nach den fliehnden Meereswogen,
Bis zu des Clemens Ruh.

Digitized by Google

Das Wunder haben ſie erwogen,
Da ſie gezogen ſind,
Das Wunder an den Meereswogen,
Die ſo geflohen ſind.

Und wo den Clemens man verſenkte,
Bis über dieſen Ort
Zurück der Herr die Waſſer lenkte,
Sie waren nicht am Ort.

Und als die Chriſten dorthin kamen,
Da faßte Ehrfurcht ſie,
Da prieſen ſie den ſüßen Namen,
Dem Gott die Glorie lieh. —

Da iſt ein Wunderbau
Ganz in der tiefen See,
O wie ſo herrlich, ſchau!
Von Engeln aufgeführt,
Und von dem Herrn der Höh
Mit eigner Hand geziert.
Aus laut'rem Golde glänzt
Er, perlenreich umkränzt,
Die Diamanten ſchmücken
Das Grabmal zum Entzücken;
Und Gold und Edelſtein

Digitized by Google

Durchsichtig leuchten, blitzen;
Im Abendsonnenschein
Am Grabe Engel sitzen;
Der heil'ge Leib ist licht,
Krystall das Angesicht.
Und reicher, süßer Duft
Erfüllet rings die Luft. —

Die Christen schaun die Pracht,
Und merken nicht die Nacht,
Die schon die Schatten sendet,
Da sich die Sonne wendet;
Und sorglos wonnetrunken
Sind sie dort sanft gesunken
In einen süßen Schlummer,
In welchem sie den Kummer
Vergessen und verlieren,
Wie sie den Glorienschatz
Zum Lande möchten führen,
Zu einem Ehrenplatz.
Denn da sie schlummern nun, —
Die Wogen halten Wacht
Wie Thürme in der Nacht, —
„Laß sanft den Clemens ruhn!"
Zu Jedem deutlich spricht
Der Herr aus ew'gem Licht;

Digitized by Google

„Und ſtets nach ſieben Jahren
Will Ich hier offenbaren
Des Clemens Herrlichkeit
Aus meiner Ewigkeit.
Ich will im Jahr der Gnade
Den Chriſten dieſe Pfade
Eröffnen immer wieder,
So lang noch heil'ge Lieder
Von Taurien zu Mir ſteigen.
Doch hör' ich Kriegsgetöſe,
Mein Wort Ich nimmer löſe.
Des Kreuzes Reichspanier,
Der Sanftmuth treues Zeichen,
Das Land erſt zeige Mir:
Und Meere werden weichen!" —

Es blitzt der Morgenglanz,
Die Chriſten knie'n im Kranz
Dort um die ſtrahlende
Kapell' in tiefer See.
Ein Prieſter am Altar
Bringt Gott das Opfer dar.
Dann lobt man Gottes Ruhm,
Küßt noch das Heiligthum,
Und Alle fröhlich wallen
An's Land der Erdenmühen.

Digitized by Google

Die frommen Lieder schallen,
Die sel'gen Herzen glühen;
Was schaden Erdenmühen,
Wenn zu dem Land der Wonne,
Die Pilger dürfen ziehen,
Und scheint die Himmelssonne? —

Die Wogen rauschen,
Die Engel lauschen
Auf Liederklang,
Der durch das Rauschen
Zum Himmel drang, —
Der Christen Dank. —

Digitized by Google

Der Büsser Stern.

(22. Juli.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Aufglänzt an Gottes Himmel heute
Der Büßer Stern;
Und was des Abgrunds ſichre Beute,
Winkt er zurück von Nah und Fern. —
Und wie von Wundermacht gezogen
Fühl' ich mich auf barmherz'gen Wogen
Getragen zu dem Herrn.

Zum Herrn des Lebens voll Erbarmen
Führt gnäd'ger Wind
Mich raſch, den ſchon geſtorbnen Armen.
Allmächt'ger Hauch belebt mich lind,
Und ich erſteh, ein Kind der Thräne,
Die büßend weint' noch Magdalene,
Schon längſt ein Gotteskind. —

Als ſie der Blick des Herrn getroffen,
Ward ihr ſo wund
Das Herz, es ſtand dem Sieger offen.
Und Er gebot der Todesſtund,
Daß ſie nicht ſchlage, daß ſie weiche
Dem ew'gen Licht in ſeinem Reiche;
Und Friede ſprach ſein Mund.

Digitized by Google

Und sel'ger Friede sie durchwehte,
Als mächt'ges Wort
Zur Gotteskindschaft sie erhöhte,
Sie führte in des Heiles Port,
Befreit vom Kampfe mit den Fluthen,
Den sündigen, die jetzo ruhten,
Da naht' Maria's Hort.

Nun endlich ist er doch getödtet,
Der Herzenswurm,
Das Antlitz lebensfrisch sich röthet.
Es schweigt des Leidens wilder Sturm;
Die reine, himmelklare Liebe
Verklärt die irdisch blinden Triebe:
Es stürmt ein Lebenssturm.

Es stürmet auch die Himmelsliebe,
Doch ohne Leid;
Nur Sorgeleid, ob sie auch bliebe,
Ob treu sie sei in Ewigkeit,
Kann in dem Sturm vorüberbeben;
Doch ist ihr sturmesreiches Leben
Fürwahr nur Seligkeit.

Digitized by Google

So liebet ſtürmend Magdalene
Mit Himmelsmacht,
Und doch entſtürzt ihr Thrän' um Thräne,
Je ſüßer ihr der Friede lacht.
Was iſt's, daß ſie muß immer weinen?
Giebt's einen Schmerz, unnennbar einen,
Der thränenreich ſie macht?

Den Alabaſter ja ſo ſinnig
Der Liebe Muth
Zerbrach, ſinnbildend, wie ſie minnig
Ihr Leben gäb' und all' ihr Blut.
Die Narde floß: die Liebe fließe,
Und duftend vor dem Herrn ergieße
Sich rings die ſel'ge Gluth.

Ein Wohlgeruch und Wohlgefallen
Dem Bräutigam
Ward ſie erfunden ſchon vor Allen,
Die Er zu retten gnädig kam;
Sie iſt zur Freundin auserkoren
Aus Allen, die ſich weit verloren,
Dem treuen Gotteslamm.

Digitized by Google

Was denn, glückſel'ge Magdalene,
O ſag' uns doch,
Was fließt und brennt ſo heiß die Thräne,
Wenn einſam Du, die Thräne noch?
Die Lieb' gewiß, die unerhörte,
Dich rührt, die Dich, die einſt Bethörte,
Erlöſt vom Sündenjoch! —

O wohl! je rein're Liebesflammen
Hoch himmelwärts
Erglüh'n, je mehr muß ſie verdammen,
Was ausgeweint in Reueſchmerz
Sie treulich zwar zu Jeſu Füßen;
Doch wächſt die Gnadenkraft, zu büßen:
Macht Liebe weit das Herz.

Und daß zu Jeſu gnäd'gen Füßen
Die ganze Welt
Nicht will ſogleich in Thränen büßen,
Das iſt's, was ihr ſo ſchwer mißfällt.
Drum weint ſtatt Vieler ſie viel Zähren,
Bis ſich in Demuth und in Ehren
Die Büßer all' geſtellt,

Digitized by Google

Muß auch ihr Antlitz sich verklären,
Wenn Ihn sie schaut,
Wenn Ihn sie darf gottmenschlich ehren,
Und Er sie lehrend mild erbaut: —
Kaum sah sie Ihn vorüberwallen,
Da eiliger die Thränen fallen,
Die's Auge niederthaut.

Und als des Kreuzes Schmerzensschläge —
Unsäglich Leid! —
Verhallt, und sie vom Dornenwege
Zum Grabe kommt im innern Streit:
Da strömen fort die Reuethränen,
Und Fluthen auch aus neuem Sehnen, —
Ein Meer von Bitterkeit! —

Der Sehnsucht Quell nicht immer fließet, —
Der Herr erstand!
Verklärungsglanz sich sanft ergießet,
Als wie ein leuchtend Festgewand,
Das ihre Thränen schnell verzehret
Und des Verlustes Schmerzen wehret,
Obgleich an Grabesrand.

Digitized by Google

Doch nicht verſiegt der Quell der Reue,
So lang ſie geht
Auf Erden, wo der Ungetreue
Leidlos verletzt die Majeſtät,
Die ſtieg hinan die Himmelsbahne, —
Ob glänzend vollen Siegs die Fahne
Am Thron der Ehre weht.

Und wo die ſchroffen Felſen ſtarren,
Einſam und wild,
Fortan will Magdalena harren,
Die Büßende, ein Schmerzensbild,
Bis ihres Herrn Erglänzen leuchtet;
Oft naht Er, wann das Auge feuchtet,
Und grüßt ſie tröſtend mild.

Und immer raſcher Thrän' um Thräne
Auf's Felsgeſtein
Entſtürzt dem Aug der Magdalene. —
Ihr Sünderherzen hart wie Stein!
O laßt den ſtarren Sinn erweichen
Und eilet büßend ihr zu gleichen,
Dann wird ſie ſtille ſein! —

Digitized by Google

Es strahlt des ew'gen Himmels Sonne
So wunderbar
Zur Thränenden, und Farbenwonne
Durchspielt die Augenperlen klar;
Und Engel Gottes sich ihr neigen,
Die mit den Thränen aufwärts steigen
Zum heiligen Altar.

Da hat der Herr sie angesehen
So voll der Huld;
Befahl: „Sie sollen nie vergehen!
Sie sühnen vieler Sünder Schuld;
Im Namen meines Vielgeliebten
Sind sie entflossen der Betrübten
In Liebe und Geduld."

Und sieh! die Thränen aufgehoben,
Ein Perlenkranz,
Zum Stern vereint am Himmel oben,
Durchstrahlt von ew'gen Lichtes Glanz,
Sind sie der Hoffnungsstern der Büßer,
Der sie erquickt, und immer süßer
Sie winkt zum Siegeskranz. —

Digitized by Google

So oft nun kehrt ihr Festtag wieder,
Hebt zu den Höh'n
Ein Sünder irre Augenlider, —
Und leuchtend sieht den Stern er steh'n.
Der Anblick dann sein Herz verwundet;
Von seiner Wunde er gesundet
In reuevollem Flehn.

Im Himmel feiert Magdalenen
Der Engel Schaar.
Und wißt Ihr, was für ihre Thränen
Des Festes goldne Gabe war? —
Des Sünders Seele, liebeglühend,
Die neuerlöst nun fröhlich blühend
Erscheinet wunderbar. —

* * *

Aufglänzt an Gottes Himmel heute
Der Büßer Stern;
Und was des Abgrunds sichre Beute,
Winkt er zurück von Nah und Fern.
Und wie von Wundermacht gezogen
Fühl' ich mich auf barmherz'gen Wogen
Getragen zu dem Herrn. —

Digitized by Google

Peter von Catano.

Digitized by Google

Schon erglüht der Armuth Liebe
In den Edlen von Aſſiſi,
Denn Franziscus kniete nieder,
Streckt' in Kreuzesform die Arme
Unter heißen Liebesthränen
Unausſprechlich innig rufend:
„Du, mein ſüßer Gott, mein Alles!“ —

Und Bernhard von Quintavalle
Steht erſchüttert vor dem Bilde,
Wundermächtig hingezogen:
„O Franziskus,“ ruft er weinend,
„Wenn ein Sklav von ſeinem Herren
Einen großen Schatz empfangen,
Der ihm wird zum Ueberfluſſe,
Was iſt weiſe, daß er's thue?“
„Ihn dem Herrn zurückerſtatten,“
Sanft erwiederte Franziskus.
„Nun,“ ſpricht Bernhard feſt entſchloſſen,
„Wiedergeben werd' ich alſo
Gott dem Herrn der Erde Güter,

Digitized by Google

Die Er mildiglich mir schenkte."
„Nicht doch also eilig, Bruder,"
Schnell Franziskus ihm bedeutet;
„Eine ernste Sache fragt Ihr;
Kommt, wir gehen in die Kirche.
Bei dem Opfer des Altares
Laßt uns opferfreudig beten,
Und der heil'ge Geist wird lehren,
Welchen Weg wir wandeln sollen.
Dann sei ritterlich die Rede
Und die That in Tod und Leben!"

Also sprach er, also gehn sie.
Und ein Dritter sich gesellet
Zu dem frommen Liebesbündniß,
Peter, ist es, von Catano.
Wer die Armuth liebgewonnen,
Eilt zu ihrem Ehrenretter;
Sankt Franziskus hat das Vorrecht
Ihrer Hulden zu verleihen.
Hoffnungsfroh die Beiden gehen
Mit dem Herold in die Kirche;
Beten an in armen Hüllen
Dort den Herrn der reichen Welten
Bis vollbracht das Opfer wurde.
Steigen dann zum Hochaltare,

Digitized by Google

Wo Franziskus dreimal öffnet
Der Dreifaltigkeit zu Ehren
Mit Vertrau'n das Buch der Bücher.
Dies gefiel dem Herrn der Herren,
Der die Hand dem Heil'gen führte
Zu der Leuchte seines Willens.
Und Franziskus liest zum Ersten:
„Ist Vollkommenheit eu'r Sehnen,
So verkaufet eure Habe;
Den Erlös gebt ihr den Armen!"
Abermals Franziskus lieset
Wiederum die Anfangsworte:
„Tragt Nichts bei euch auf der Reise!"
Drauf zum dritten Male dieses:
„Will Mir folgen Einer treulich,
So verleugne er sich selber,
Nehm' sein Kreuz auf seine Schultern,
Und so folge er Mir immer!"
„Seht," spricht da Franziskus festlich,
„Seht, dies ist die goldne Regel,
Die wir nun befolgen sollen;
So ist's klar der Rathschluß Gottes.
Geht und thut, was Ihr gehöret!"
Und erwägend alle Worte
Auf der zarten Herzenswage,
Kehret heim ein Jeder stille. —

Digitized by Google

„So verkaufet Alles, Alles;
Tragt nichts mit auf eurer Reise,"
Wiederholt die innre Stimme.
„Aber wie soll ich's ertragen!"
Widerspricht der Mensch der Erde.
„Werde arm im Geiste," ruft es,
„Du darfst nur Dich Selbst verleugnen,
Um in Liebe Ihm zu folgen,
Der aus Lieb' vorangegangen,
Dann wird's heiliges Bedürfen,
Was Dir sonst unmöglich schiene." —

Welch' ein Fragen, Wundern, Tadeln
Stört Assisi's Hof und Feste?
Jüngst verlor der Hof den König,
Nun dazu noch seine Edlen.
„Ach, Bernhard von Quintavalle
Und der Peter von Catano,
Der, so reich an Geistesblitzen,
Uns so freudig oft durchzuckte:
Sie sind Beide nun gestorben."
Also jammern sie, die Heitern,
Die im Eitlen Frieden suchen. —
Wohl sind todt sie alle Beide,
Todt der Sünde, doch lebendig
Für Gerechtigkeit und Tugend. —

Digitized by Google

Auch erreget viel Erſtaunen
Ihre Weiſe, zu teſtiren,
Wie Franziskus ſie empfohlen.
Großen Reichthum ſie vererben,
Nicht um Reiche zu bereichern,
Nicht um Arme zu entheben
Mühelos heilſamen Mühen;
Denn univerſale Erbin
Iſt die Armuth. Von der Armuth
Sollen Arme nur empfangen
Milde Gaben, daß die Liebe
Lieb' und Dankbarkeit entzünde.
Wird die freigewollte Armuth
Erſt geliebt als hohe Tugend:
Wird geholfen allen Armen.
Teſtamentsexecutoren
Sind die Edlen beide ſelber.
Und da ſie nun reguliret
Ihren Nachlaß in der Welt,
Froh ihr Herze jubiliret,
Wie's dem Himmel wohlgefällt:

„Gold, wo iſt nur die Laſt, die uns beſchweret hat?
Silber, klingendes Geld füllet nicht mehr den Gurt;
Wie iſt leicht nun der Wandel.
Kaum berühret der Fuß das Land!

Digitized by Google

Und kein Haus uns beſitzt, prächtige Villen nicht,
Kummer mehret uns nicht, köſtliches Feſtgewand:
O, wie frei wir nun athmen,
Da die Feſſeln zerbrochen ſind!

Welche Schwungkraft uns hebt, auf zu des Himmels Höh,
Und kein Schwindel uns greift, ſelige Wonne nur!
Wunden gab's an den Füßen
Und ihr Brennen entzückend glüht.

Schwerpunkt ſtützet uns nicht, ſchreiten doch feſt und kühn;
Auf den Stab nicht gelehnt, weil wir von Schwere frei.
Frohes, himmliſches Ahnen
Der Verklärung der Ewigkeit!"

Wie die Braut er höret loben
Schnell herbei der Bräut'gam eilet.
Solch' ein Lied iſt ja von Oben,
Das der Welt die Schmerzen heilet.
Und Franziskus frohzufrieden
Schaut in's Aug den lieben Beiden,
Die der Erde Luſt gemieden,
Um mit Chriſto treu zu leiden.
Singend er ſie wonnig grüßet,
Und dies Lied dem Mund entfließet:

Digitized by Google

„Willkommen, meine Brüder,
Ihr Ritter treu und gut!
Mir ſagen Eure Lieder,
Wem Ihr geweiht das Blut.

Der Armuth Reichsvaſallen
Seid Ihr mir nun fortan.
Die Herrin führt vor Allen
Zum frohen Siege an.

So laßt uns muthig ziehen
In's dichte Schlachtgewühl,
Bis alle Feinde fliehen;
Uns wird es nimmer ſchwühl.

Denn Kühlung wird uns wehen
Die Fahne makellos;
Viel Fetzen ſind zu ſehen,
Das macht den Ruhm erſt groß!“

Und ſo ſind die Drei gegangen
In den Kampf mit allen Mächten,
So die Armuth ſtets befeinden,
Schimpf und Schmach und Koth und Steine,
Kälte, Hitze, Hunger, Blöße
In dem offnen Streit beſiegend. —

Digitized by Google

In der heimlich stillen Ebne,
Die genannt von Rivo-Torto,
Weil ein Bächlein sich durchschlängelt,
Wohnen sie in einer Hütte,
Die, der Schauluſt gar Nichts bietend,
Von der Welt verlassen stehet.
Und so einsam, o wie traulich
Naht der Himmel dort den Brüdern,
Die der Erde fremd geworden! —

Bruder Peter von Catano
War geschickt zu großen Dingen.
Von Natur ein goldnes Wesen
Prüfte ihn die Goldesprobe,
Stand, ein Bruder sonder Tadel,
Auf des Meisters Stimme horchend,
Nach des Meisters Winken forschend,
Unbesiegbar in den Mühen,
Unerreichbar in dem Streben,
Nur erreicht von seiner Regel,
Er vor Gott und seinen Engeln,
Vor Franziskus und den Brüdern.
Einmal nur schien er zu wanken
In der Folgsamkeit des Bruders,
Mächtig sonst stets im Gehorchen,
Daß er reif schien zum Befehlen,

Digitized by Google

Generalvicar des Meiſters
Frühe ward an erſter Stelle.
Dieſes nun verhielt ſich alſo:

Mit dem Peter von Catano
Eilte bald der Himmel heimwärts,
Da Franziskus in der Fremde
Noch geduldig immer wallte,
Jeſu Kommen ſtill erwartend.
Peter von Catano liebte
Auch im Himmel Rivo-Torto,
Und wo vordem er verborgen
Nach der Regel heil'gen Normen
Seiner Heiligkeit Erglänzen:
Dort wirkt er nun viele Wunder.
Und verwundert ſtrömen Schaaren
In das ſtille Rivo-Torto. —

Wo es Wunder giebt zu ſchauen,
Fehlt die Welt kein einzig Mal;
Nur den Augen will ſie trauen,
Und traut doch kein einzig Mal.

Sollt' die Welt den Wundern glauben,
Ging die Welt in ihren Tod;
Alles ließ ſie ſich wohl rauben,
Eh' ſie ging in ihren Tod.

Digitized by Google

Ist die Welt nicht wundersüchtig?
Wunder möcht' sie täglich schaun;
Sich zu sätt'gen eitel, flüchtig,
Drum möcht sie die Wunder schaun.

Schauluſt würde sie es nennen,
Was sie zu den Wundern treibt,
Könnt' die Lügnerin bekennen,
Was sie zu den Wundern treibt.

Soll ein Wunder sie erheben,
Ist die Welt gar wunderscheu;
Liebt ihr wunderloses Leben,
Drum ist sie so wunderscheu.

Heiliges kann sie nicht fassen,
Wo sie naht dem Heiligthum;
Denn sie kann von sich nicht lassen,
Profanirt das Heiligthum.

Wie so traulich, Rivo-Torto,
War es jüngst in Deiner Stille,
Als von innern Wundern zeugte
Jedes frommen Bruders Seele!
Nun der Peter von Catano
Aus dem Grabe offne Wunder

Digitized by Google

In die laute Welt verbreitet,
Stürmt die Welt in Deine Ruhe,
Und dahin iſt all' Dein Friede.
Denn die Welt kommt mit ſich ſelber,
Da iſt Alles nun entweihet;
Lärm und Sorge, Noth und Unruh! —

Stilleſchweigen iſt der Brüder
Strenggebotne Pflicht der Regel,
Daß ſie lauſchen auf der Himmel
Sel'ge Engelharmonieen;
Kommt herein der Welt Gerede,
Wird's den Brüdern zu beſchwerlich.
Armuth iſt der Brüder Zierde:
Strömt die Welt herbei im Prunke,
Wird die Armuth ſehr gefährdet. —

Als Franziskus ſieht das Treiben
An dem Grabe ſeines Freundes,
Da betrübt es ſeine Seele,
Wie die heil'ge Stille fehlet.
An das Grab iſt hingetreten
Er im frommen Ordenseifer,
Und befiehlt dem Hingeſchiednen
Mit der Zuverſicht des Obern:
„Bruder Peter, jetzo höre

Bei der Schaar der Engelchöre!
Während Deines Ordenslebens
War kein Wort, kein Wink vergebens;
Dein Gehorchen war Entzücken
Meinem Ohre, meinen Blicken.
Diesmal ich nicht minder zähle
Auf die Treue mindrer Seele.
In den stillen Zellenhimmel
Bringen uns das Weltgetümmel
Diese Menschen, deren Menge
So geräuschvoll alle Klänge
Aus dem Jenseits übertönet.
Rivo-Torto nun erdröhnet
Bei den vielgeschäft'gen Sorgen
Schon an jedem frühen Morgen
Von der Unruh dieser Erde.
Siehst Du nicht, daß dies gefährde
Unser Schweigen, Meditiren?
Reichthum Alle mit sich führen;
Heil'ge Armuth kann's nicht loben,
Riegel will sie vorgeschoben.
Darum, Bruder Peter, höre
Bei Gehorsams heil'ger Ehre,
In Gehorsams Kraft und Liebe:
Keine Wunder ferner übe!"

Digitized by Google

Da iſt's wieder ſtill geworden
In dem Thal von Rivo-Torto.
Denn von Stund an keine Wunder
Lockten ſchaubegier'ge Menge,
Und es blühte fröhlich wieder
Mindrer Brüder fromme Uebung.
Doch der Peter von Catano
Geht hinein in's Weltgetümmel,
Zu der Menſchen eignen Gräbern,
Zu den kranken, todten Herzen,
Die mit heil'gem Liebesmahnen
Er oft heilet und erwecket.
Und ſo thut er größre Wunder,
Als zu Rivo-Torto vormals
Er vollbracht am eignen Grabe. —

Wo ich dieſer heil'gen Sage
Tiefern Sinn zu deuten wage,
So iſt's nur die Eine Wahrheit,
Die aus ihr mir ſtrahlt voll Klarheit:
„Wahre Heiligkeit verrathen
Weniger die Wunderthaten,
Als Gehorſam dort geübet,
Wo des Volkes Lob oft trübet
Auch der Beſſern Sinn und Wiſſen,

Digitized by Google

Wo nur Einfalt noch befliſſen,
Sich in Demuth tief zu beugen,
Ob ihr gleich die Himmel zeugen."

Was frommen alle Zeichen,
Biſt eigenwillig Du;
Du wirſt ſie nicht erreichen,
Der Seele ſüße Ruh.
Verſetze Berge, Sterne,
Und fehlt Gehorſam Dir:
Es bleibt der Friede ferne,
Und auch die ſchönſte Zier.

Laß Gottes Wort erglänzen,
Und haſt kein folgſam Herz:
Wenn ſie Dich reich bekränzen,
Es iſt nur reicher Schmerz.
Gieb Allen Troſt in Fülle,
Und kannſt gehorchen nicht,
Man ſieht wohl goldne Hülle,
Es fehlt des Gold's Gewicht. —

Digitized by Google

Sankt Egidius.

Digitized by Google

I.

Pred'ger Bruder, armer Bruder!
Gehſt ſo einſam, Dich zu härmen;
Böſer Dämon, ſtummer Dämon
Will gewaltſam Dich bezwingen.
Wehe, wehe, freudverlaſſen
Läßt die Gnade Du enteilen,
Eh' geheiligt ſie Dein Leben,
Deiner Freiheit froh vermählet!
Pred'ger Bruder, ſag', was fehlet
Deinem Herzen voll Betrübniß?
Bei Italiens blauem Himmel
Kann Dich quälen düſtrer Kummer?
Schwermuthswolken grau verſchleiern
Deine Augen matt und blöde;
Lichtglanz ſucht umſonſt die kranken,
Die ſich trüben, wenn berühren
Sie der Morgenſonne Strahlen.
Sommernächt'ges Wetterleuchten,

Digitized by Google

Südlich Glühn der Leuchtinſekten,
Blumenpracht und Hoffnungsblüthen,
Sturmesbrauſen, lindes Säuſeln,
Donner des gewalt'gen Herren,
Sternenlob dem großen Gotte,
Melodeien, ſchmelzend ſüße,
Vögellieder, ſchmetternd, trillernd,
Hymnen fromm und frohandächtig,
Pſalmen ſelbſt und Dankgebete:
Alles, Alles iſt vergebens,
Pred'ger Bruder iſt ſo traurig. —

Endlich horcht auf einen Namen
Er mit letzter Hoffnung wieder.
Sankt Egidius hört er nennen,
Einen guten, gottgeſandten,
Ernſten Freund der holden Armuth,
In Geheimniſſen bewandert,
Ein Geheimniß ſelbſt im Lande,
Durch die Armuth wundermächtig.

Vor Egidius tritt der Bruder,
Bricht das tödtlich ſchwere Schweigen.
„Dir, nur Dir, o Mann des Rathes!
Kann enthüllen ich die Zweifel,
Die das Herz im Buſen martern.

Digitized by Google

Syllogismen, kunſtgerechte,
Disputatio und Predigt
Nach den ſtrengen Schulgeſetzen
Bringen nicht die Ruhe wieder,
Die der böſe Feind mir raubte,
Seit er mir in's Ohr geflüſtert,
Nimmer ſei der Gottesmutter
Die Jungfräulichkeit geblieben.
Da iſt kalt mein Herz geworden,
Und der Himmel iſt ſo ferne;
Auch der Sohn, der Alles einte,
Läßt mein Inneres zerriſſen.
Kein Gebet und Seufzen fruchtet!"
Alſo klagt der arme Bruder,
Ihn bewält'gen viele Thränen,
Erſter Thau nach langer Dürre. —

Sankt Egidius hat erhoben
Seinen Stab mit heil'gem Eifer,
Raſch die Antwort ihm ertheilend:
„Pred'ger Bruder, hör' mein Bruder!
Jungfrau iſt Maria reine
Vor der gnadenreichen Stunde
Der Geburt des Himmelskindes!"
Und bekräft'gend ſeine Worte
Stieß den Stab er auf die Erde, —

Digitized by Google

Und es ſproſſet eilig blühend
An dem Orte eine Lilie,
Blendend weiß und lieblich duftend.
Und ſo eilig auch Egidius
Stößt von Neuem da die Erde
Mit dem Stabe und betheuert:
„Pred'ger Bruder, hör' mein Bruder!
Jungfrau iſt Maria reine
In der gnadenreichen Stunde
Der Geburt des Himmelskindes!"
Und die zweite Lilie blühet
Schöner, weißer denn die erſte.
Und zum dritten Male ruft er,
Stoßend mit dem Wunderſtabe:
„Pred'ger Bruder, hör' mein Bruder!
Jungfrau iſt Maria reine
Nach der gnadenreichen Stunde
Der Geburt des Himmelskindes!"
Und die dritte Lilie kommt und
Oeffnet ihren Kelch ſo ſchimmernd
Weiß in Paradieſesſchöne,
Wie ſie dieſe goldne Sonne
Nimmer pfleget zu erſchließen.
Engel ſchwebten da hernieder,
Von dem ew'gen Licht umfloſſen,
Um voll Ehrfurcht ſie zu öffnen. —

Digitized by Google

Und der Bruder mit Egidius
Sinket dankbar auf die Kniee,
Beide weinen, beide ſingen:

„Maria, Lilienſchöne,
Jungfrau, wir grüßen.
Sieh gläubig uns als Söhne
Zu Deinen Füßen.

Maria, Lilienreine,
Mutter jungfräulich,
So glänzend rein iſt keine
Jungfrau getreulich.

Maria, Lilienweiße,
O Himmelsblume!
Gieb Liebe, glühend heiße,
Zu Deinem Ruhme.“ —

Digitized by Google

II.

In der Armuth mindrer Brüder
Zu Perugia in der Zelle
Sankt Egidius' reiche Seele
Schaut in's Land des Lichts hinüber,
Der Betrachtung fromm ergeben.
Voll Entzücken froh erbebend
Sieht er auserles'ne Schaaren
Seligtrunken mit dem Lamme.
Und vor Tausend auserkoren
Sitzt des großen Königs Herold
Von Assisi auf 'nem Throne,
Der so ritterlich sein Schwert zog
Als der Armuth Ehrenretter,
Die zur Braut er sich erlesen.
Der die Armuth mit dem Schilde
Der Entsagung siegreich deckte,
Ihn hat Gott im ew'gen Leben
Nun gekrönt mit Glanz und Glorie.

Digitized by Google

Und es nahet sich dem Throne,
Vor Franziskus tief sich neigend,
Eines Pilgers fromme Demuth
Voll der Andacht und Verehrung,
Der ihm klagt der Erde Leiden.

Dem Egidius ruft frohlockend
Da ein Engel, Gottes Bote:
„Sankt Franziskus sieht zum Grabe
Seiner Hülle betend pilgern
Ludwig, Frankreichs heil'gen Herrscher,
Der den Königsglanz verhüllet
Und in Pilgerarmuth edel
Sich begrüßen läßt als Bruder
Von Bewohnern dürft'ger Hütten!"

Und aus seinen Himmelswundern
Wird Egidius abgerufen
Durch die Meldung eines Pilgers,
Der aus fernen Landen ziehe
Zu dem Ort, wo sie begruben
Sankt Franziskus, Gottes Engel.
Drauf Egidius sich erhebet,
Zum Empfange sich bereitend;
Pilger, denkt er, sind wir Alle
Durch dies Thal der Erdenleiden,

Digitized by Google

Pilgern zu dem Vaterlande,
Wo dem Leben ſtrenger Buße
Folgt die Wonne ſüßer Ruhe.
Alſo denket auch der Pilger,
Da er nahet frommer Zelle,
Denn verwandte Geiſter lieben,
In Gedanken zu geſellen
Ihre Herzen, eh' mit Augen
Voller Liebe ſie ſich ſchauen. —

In die Zelle tritt der Pilger;
Sankt Egidius ſieht ihn wieder,
Den ihm das Geſicht enthüllet.
Heiligen ſieht heil'ges Auge,
Lieb' muß treuer Liebe trauen, —
Beide ſelig niederſinken
Auf die erdgewohnten Kniee. —

Beide unausſprechlich ſinnig
Sich umarmen ſüß und minnig;
In der Liebe Feuerfluſſe
Bleiben ſchweigend ſie im Kuſſe,
Herz an Herz ſich ſelig wiegend,
Seel' in Seele treulich ſchmiegend:
Alſo knie'n und ruh'n ſie lange,
Stille horchend dem Geſange,

Digitized by Google

Womit ſich die Seelen ſagen,
Was ſie ſuchen, was ſie wagen. —

Nun ſind raſch ſie aufgeſtanden,
Stille ſcheidend von einander;
Keinem iſt ein Wort entflohen.
Wie von Geiſtern, die Gott loben,
In geheimnißvollen Welten,
Laute nicht herüberbeben:
Alſo von der Beiden Grüßen
Nichts vernahm das Ohr hienieden.
König Ludwig zieht von dannen
Zu dem Ziele ſeines Sehnens;
Sankt Egidius in der Zelle
Treu der Pflicht des Bruders wartet. —

Aber in Perugia reden
Von dem Pilger viel die Leute;
Frankreichs König ſei's geweſen,
Sagt man ſich auf Ehr' und Treue.
Und die Kunde macht die Runde,
Hat den Weg gar ſchnell gefunden,
Da ſie eilt von Thür zu Thüre,
Zu den armen mindern Brüdern.
„O Egidius! War's zu wenig
Dir, der mindern Brüder Einem,

Digitized by Google

Zu begrüßen einen König,
Herrlich in der Franken Reiche,
Herrlicher im Reiche Gottes,
Daß Du gänzlich ſchweigen wollteſt?
Unſerm Kloſter macht's nicht Ehre!"
Alſo tadelnd ſich beſchweren
Alle Brüder. Und der Bruder
Brüderlich der Schaar bekundet:
„Ach, das laßt Euch nur nicht wundern,
Daß wir Zwei nicht reden konnten,
Als wir treulich uns umſchlungen,
Wie es unſre Seelen wollten!
Mein Gewand, aſchgrau, das arme,
Diadem und Purpur lagen
Vor dem Thron des Gotteslammes
Ohne Streit und Leid mitſammen.
Mindre Brüder ſchienen unſre
Geiſter, ſelig ganz verſunken
In die Arme ſich einander.
Plötzlich ſah ich glanzumhüllet
Von der Weisheit Sonnenlichte
Die Geheimniſſe des Herzens,
Die in Frankreichs Königspilger
Wie viel ſchöne, ſüße Lieder
Gotteslob geſchrieben ſtehen
Mit der Flammenſchrift der Liebe.

Digitized by Google

Und auch mein Herz war geöffnet
Vor dem Geisteraug' des Königs.
O wie rein melodisch hört' ich's,
Was die beiden Seelen sangen!
Geistiger war dies Verstehen,
Als die Sprache es vermittelt.
Die geheimen Gotteswege
Ihr zu hoch und schwindelnd gehen;
Dorthin nur das Auge dringet
Gnaderleuchtet; und die Thaten,
So die Weisheit thut in Tiefen
Und in Höhen, sind besungen
Würdig nur von Geistermunde.
Den Gesang vernimmt die Seele,
Wenn der Welt Getön verwehet.

Digitized by Google

Was die Beiden
einander erzählet.

Egidius: In Jesu Namen grüß ich Dich,
Du königlicher Streiter!
Dein Angesicht erfreuet mich,
So friedvoll, himmelheiter.
Wo mag wohl sein
Die Krone Dein,
Die Du in Frankreich pflegst zu tragen,
Wo Purpur, Thron und Königswagen?

Ludwig: Wo mag Dein schöner Mantel sein,
Der zu Assisi wallte
Um Deine Glieder stolz und fein?
Es scheint, daß er veralte,
Eh' Du bedenkst,
Wie Du ihn kränkst,
Daß Bettlern er soll dienen gehen,
Statt hohe Herren zu umwehen.

Digitized by Google

Beide: Die Krone, Purpur und der Thron
Sammt prächt'gem Königswagen
Und Mantel sind ja nicht entflohn;
Von Engeln nur getragen
Zu Himmelshöh'n:
O wunderschön
Sind sie dort gnädig aufgehoben
Und lassen frei nun Gott uns loben!

Ludwig: Heilige Reue,
Heilige Treue,
Heilige Wehmuth,
Heilige Demuth,
Heiliges Bangen,
Heil'ges Verlangen,
Heil'ges Entsagen und heiliges Lieben
Ist mit Entzücken in's Herz Dir geschrieben!

Egidius: Kein Baum ist dornig und geringe,
Dem schönre Form zu geben,
Der Künstlerhand nicht noch gelinge.
Wie sollt' ein Sünder leben,
Den, wenn's ihn herzlich schmerzte,
Die Gotteslieb nicht herzte,
Der Allmacht Meisterschaft und Ruf
Nicht schmückte, ihn, den Gott erschuf?

Digitized by Google

Ludwig: Ja, von dem Herrn iſt das geſchehen,
Nur Glorie iſt ſein Thun!
Doch ſeine Gnad an Dir zu ſehen,
Iſt meine Wonne nun.

Egidius: So ſeh' auch ich mit heil'ger Luſt
Der Himmelsſchätze Glanz
In Deiner königlichen Bruſt,
Um's Haupt 'nen Tugendkranz:
Dennoch, wie auch die Ebenbilder ſtrahlen,
O eitle Müh! das Urbild treu zu malen!

Beide: Und welche Seligkeit,
Daß Er ſo einzig iſt,
Der Herr der Ewigkeit!
Der Du ſo herrlich biſt,
O aller Liebe Schönheit und der Schönheit Liebe,
Wo wär' ein Bild, das Deine Majeſtät beſchriebe!

Egidius: Könnt mein Auge in die Sonnen
Schauen, würd' es Flecken ſehn,
Denn geſchaffne Lichtesbronnen
Jede Probe nicht beſtehn.

Gottes Antlitz weiße Gluthen,
Seine Augen, lichte Quellen,
Strahlen leuchtend helle Wellen;
Reinster Glanz sind alle Fluthen.
Könnt mein Auge diese Sonnen
Schauen, würd's nicht Flecken sehen,
Würd' ich wohl in sel'gen Wonnen
Himmelstrunken mich ergehen.

Beide: Himmelssonne steig herauf,
Zeig' uns Deinen ew'gen Lauf!
Uns, die Wolken, mache licht,
Purpursilbern, golden,
Blumendolden,
Keusch erblüht aus Licht,
Aus des Glanzes Bild,
Das von Deinem Angesicht
Ist entnommen schön und mild.

Ludwig: Königreich und Kaiserkrone
Bringt den Fürsten großen Ruhm;
Doch es stürzen Kaiserthrone,
Eitel ist das Königthum.

Digitized by Google

Von Natur und nicht von Gnaden
Eine Majestät nur waltet,
Einer nie die Kraft veraltet;
Wer wird vor Gericht sie laden?
Königreich und Kaiserkrone
Gott allein giebt ew'gen Ruhm,
Alles einst vor seinem Throne
Huldigt seinem Königthum.

Beide: Sei gegrüßt, o Königsheld,
Dein ist ja die ganze Welt!
Pflanze auf Dein Reichspanier;
Wir gehorchen gerne,
Wie die Sterne
Folgsam gehn vor Dir.
O wie wunderbar!
Herrschen mit Dir, dienen wir:
Das ist Gottestreu fürwahr!

Egidius: Hätt' ich alle Erdengüter
Und die Sterne noch dazu,
Und die besten, treusten Hüter:
Fänd' mein Herz doch keine Ruh.

Digitized by Google

Reichthum, der des Friedens mächtig,
Ueber Erd' und Sternen wohnet,
Wo der Herr der Schätze thronet,
Der sie häufet reich und prächtig.
Keines Menschen Herz verstehet,
Wie ohn' Zahl und süß sie sind;
Wenn dies Weltenall vergehet,
Man sie frühlingsfrisch noch findt.

Beide: Thu Dich auf, Du Schatz des Herrn,
Wahrer, reicher Himmelsstern!
Alles, alle Güterfluth
Nimm von uns als Gabe;
Arm an Habe,
An dem Erdengut
Und an Glanz dazu:
Findt in treuster Engelhut
Unser Herz dann seine Ruh.

Nun fahret hin und kehrt nicht wieder,
All' Hoheit, Reichthum, Erdenfreud!
Eur Lust ist Schaum, Fluth nur das Leid,
Drum lieben wir ganz andre Lieder.
Die Keuschheit rühmt der Jungfrau'n Chor,

Digitized by Google

Gehorsam ist der Engel Leben,
Die Armuth sich der Herr erkor,
Und alle Drei zusammenbeben
In eine Himmelsharmonie;
Doch ohne Gnad erklingt sie nie.

Wem diese Drei sich fest verbünden,
Der stößt von sich mit leichtem Fuß
Die Welt; 's wird still, und einen Gruß
Von Drüben Engel ihm verkünden.
Wenn mählig uns fernhin verhallt
Die unruhvolle Erdenmühe,
Dann erst schüchtern herüberwallt
Morgengesang der Himmelsfrühe;
Je tiefer diese Welt uns schweigt,
Je kühner jener niedersteigt.

Stilles Sehen,
Stilles Gehen!
Stillem Lieben, stillem Hoffen
Steht der stille Himmel offen.
Schweige,
Neige
Nur Dein Ohr
Sel'gem Himmelschor! —

Digitized by Google

Ludwig: Wir ſcheiden.
Egidius: O Leiden!
Ludwig: Doch unſre Geiſter
Egidius: Sind Raumes-Meiſter.
Ludwig: Ich gehe.
Egidius: Ach wehe!
Ludwig: Es bleibt die Liebe.
Egidius: Wenn die nicht bliebe!
Ludwig: Im ew'gen Himmel
Egidius: Ohn' Weltgetümmel
Ludwig: Bleibt ewig man vereint.
Egidius: Getrennte Liebe weint.
Doch gehe!
Es wehe
Dir Frieden
Hienieden
Der Himmel zu
Hier in der Zeit,
Und einſt die Ruh
Der Ewigkeit!
Gott ſegne
Die Pfade
Dir!
Ludwig: Er regne
Dir Gnade
Hier!

Digitized by Google

Beide: Stilles Sehen,
Stilles Gehen,
Stillem Lieben, ſtillem Hoffen
Steht der ſtille Himmel offen.
Schweige,
Neige
Nur Dein Ohr
Sel'gem Himmelschor! —

30 MA 59

Druck von Robert Niſchkowsky in Breslau.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1983

Digitized by Google